

Duod. H. A. c. 3.

L D 7107



Weinrauch fec.

Amor und Psyche.

Mythologische Briefe

über

Amors Schicksale

Eine

allegorische Erzählung

von

[Karl Unger.



Wien 1803,

bey Anton Pichler.

A n

Joseph Friedrich

Freyherrn von Retzer.

A n

Joseph Friedrich

Freyherm von Reiter

Mein Garten Freund, ist winzig klein,
Allein die Bettchen nett und rein,

Geschmückt mit Flora's Kindern.—

Für einen Mann, dem's wohl gefiel,

Wollt ich—des Glückes Ballenspiel—

Mein trautes Gärtchen plündern.

Ich wand ein Sträußchen regellos,

Wie die Natur im Kleinen groß,

Die Wiesen bunt bekleidet;

Ein jedes Blümchen freute sich

Der Wahl, und ward herzinniglich

Vom Blumenvolk beneidet.

Ach Gott! ich wand umsonst — den
Freund,
Dem ichs so herzlich gut gemeint,
Besiel ein Todeschlummer;
Die Thräne netzte sanft den Strauß,
Ich lief ins freie Feld hinaus,
Vertraut mit meinem Kummer.
Roussenaus Spaziergang *) führte
mich

*) J. J. Rousseaus einsame Spaziergänge.
München 1783.

Zu dir, o Freund! der ritterlich
Den Kampf für Weisheit kämpfte;
An deiner Brust verschwand der Harm,
Des Unmuths wilder Wespenschwarm,
Den deine Freundschaft dämpfte.
Vergib, daß ich aus Dankbarkeit
Das Sträußchen meiner Blüthenzeit
Jetzt Dir, Du Edler! weihe.
Den Miltons hoher Aetherflug,
Voltairens kühner Pinselzug
Allein entzückt, — verzeihe!
Daß Eros Dich bei Gleim einst sah,

Und was in Halberstadt geschah,
Mir haarklein vorerzählte;
Und Dich, vertrauter Littletons,
Petrarchs, Ovids, Anakreons
Zu seinem Pathen wählte.

Wien im Jänner 1803.

J. K. Unger.

An den Leser.

Gegenwärtige Briefe sind das Resultat vieljähriger psychologischer Beobachtungen, die Frucht einer vieljährigen Lektüre. — Die Freundschaft gab ihnen das Daseyn. — Als allegorische Erzählung enthalten sie die Geschichte der Veredlung unserer Seele, die sich durch die Labirynthe des sinnlichen Lebens durchwinden muß, um vermittelt der Vereinigung des Gefühls mit der Denkkraft zur Apotheose des Sittlich-Schönen zu gelangen. — Damit man das Ganze nicht für Grillen eines Einzelnen halte, führe ich absicht-

lich meine Wegweiser und Gefährten
an. Die meisten traff das Schicksal,
ungenannt bleiben zu müssen, denn ich
dachte mit dem Sänger der Henriade:

Le secret d'ennuyer est celui, de tout
dire.

Daß Wahrheit trotz des Schleyers Wahr-
heit bleibe, ist eine ausgemachte Sache,
nur wünsche ich jedem Augen, der se-
hen will.

Tuleschitz im Mhren,
den letzten des rndtemonats,

1802.

J. Karl Unger.

ERSTES BUCH.

FRST F2 BUCH.

An Malvina.

I.

Mit Vergnügen denke ich noch an den angenehmen Streit zurück, welchen wir unter der Aufsicht unsers gelehrten Freundes über die Natur des Liebesgottes anfangen. Sie theure Malvina! waren trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit den Charitinnen Amors unterschiedene Gegnerinn; ich hingegen hatte Grund genug, einen Gott in Schutz zu nehmen, dessen wohlthätigen Einfluß die ganze weite Welt empfindet.

Quant'il mondo ha di vago e di gentile,

Opra è d'Amore; amante e il cielo,
amante

La terra, amante il Mare.

Dieser Str^{öm} veranlaßte eine kleine Untersuchung, die mich mit seiner Natur und Geschichte näher bekannt machte. Sie wissen, welchen Einfluß Eltern, Erziehung und andere Umstände auf unsern Charakter haben. Wie vieles, dachte ich, ließe sich da nicht erklären; wenn ich Amors wahre Eltern entdecken, der Art seiner Erziehung, seinem Umgange, kurz allen seinen Schicksalen nachspüren könnte! — Vom lebhaftesten Wunsche ähnliche Entdeckungen zu machen beseelt, wanderte ich noch einmahl nach Griechenland, erneuete die älteren Bekanntschaften mit den Eingeweihten der erotischen*) Mysterien, besuchte auf dem Rückwege die vorzüglichsten ihrer Schüler im Latium, im Deutschland, Frankreich und Engellande, und kam für meine Mühe belohnt reich an Kenntnissen und Erfahrungen zurück.

Mannichfaltig durcheinander geworfen liegen nun alle Materialien vor mei-

*) Eros Gott der Liebe.

nen Augen, lassen Sie mich versuchen, ob ich davon mit kluger Auswahl ein niedliches Gebäude aufführen kann.

Was ich von Platos Ideen über die Liebe halte; seitdem uns Alxinger in seinem Antiplantonismus zurief:

— — ihr guten Leute sprecht

Euch euer Urtheil selbst; ihr suchet
das Geschlecht,

Ihr eilt ans Ziel, wie wir, nur daß
vor lauter Schimmer

Von angemafster Heiligkeit,

Ihr selbst es oft nicht merkt, bis ihr
am Ziele seyd;

Und dieses ist nur desto schlimmer.

kann Ihnen nicht verborgen seyn; und doch war Plato es, den ich auf meinen Reisen vor allen besuchte. Er verschaffte mir Gelegenheit ein verborgner Zeuge jenes Gastmahles zu seyn, welches Agathon bey Gelegenheit seines ersten Sieges im thrazischen Wettstreite dem Sokrates und seinen Freunden gab. Nebst diesen beyden war noch Fädrus ein großer Kenner des

Schönen, Pausanias ein Freund des Agathon; Eryximachus, Sohn des Arztes Akumenus, der berühmte Komiker Aristofanes, und am Schlusse Alcibiades, ein Komet am griechischen Mädchen und Heldenhimmel, zugegen.

Konnte mir Plato einen größeren Dienst erweisen? — Und errathen Sie wohl, wovon sich diese Philosophen die ganze Tafel durch unterhielten? — Wovon sich auch Weise sehr gern bisweilen unterhalten — vom Liebesgotte.

Vom Genuße des gestrigen Gastmahles ermüdet, verabredeten sie sich, dem Liebesgotte wechselseitig ein Loblied zu singen. Nichts konnte mir erwünschter kommen.

Fädrus, den die Reihe zuerst traf, schlug meinen Muth beynahe gänzlich darnieder, denn er erklärte wohl Amorn für den ältesten der Götter, wußte aber von seinen Eltern noch weniger als Parmenides, Hesiod, und Akusilaus, und um diese war es mir doch ei-

gentlich zu thun; anstatt diese zu nennen, machte er den Liebesgott zum Vater der Scham, der Ehrbegierde, des Muthes, und der höheren Begeisterung.

Paufanias, ein Platoniker vom ächten Schrot und Korn, besang einen himmlischen Amor so schön, daß ich schon den geflügelten Jüngling von Guido Reni himmelwärts schweben sah, und unterschied ihn von dem gemeinen, der die Menschen zur Sinnlichkeit und Wollust verführt; dieser stamme, sagte er, von einer jüngeren, unedleren, gemeinen Venus; (Αφροδίτη πικρὴ-μος) jener aber von der älteren himmlischen (ἁγνή) ab.

Diesem folgte Eryximachus, er behielt die vorige Idee, trachtete aber blos zu beweisen, daß der himmlische Amor die Ursache aller harmonischen Verbindungen in der Natur sey; da hingegen der gemeine, seiner Natur nach alles entzweye und zerstöre; eine Idee, die zu mancherley Betrachtungen

Anlaß geben könnte, Dafs Sie liebe Malvina! blos allein mit dem Schöpfer der Harmonie, dem Sohne der Venus Urania verwandt find, haben Sie mir schon zu oft bewiesen, als dafs ich noch an Ihrer Göttlichkeit zweifeln dürfte.

Was Aristofanes von dem Geschlechte der Androgynen lehrte; habe ich, so sehr auch Plato diesem Dichter seinen Beyfall zu zuwinken schien, beynahe ganz überhört; denn meine Neugierde unseren Agathon sprechen zu hören, und eine Betrachtung über das bereits gehörte, entrißten mir seinen Vortrag beynahe ganz.

Agathons Beredsamkeit, mit welcher er Amors Jugend, Zärtlichkeit, Allmacht und Friedfertigkeit besang, glich einem hinreissenden Strome; befriedigte aber sehr wenig meine Wissbegierde; inzwischen konnte ich mit seinen Bildern zufrieden seyn, denn ich träumte mich gern in jene Zeiten zurück, in welchen ich das Urbild dieser Vollkommenheiten so lebhaft in meinem Busen trug.

Endlich traf die Reihe den Weisesten des Griechenlandes, schon öffnet er den Mund zur feinen Ironie, mit welcher er Agathons übertriebener Panegyris den Glanz benahm. Nun kündigte er Lehren einer Diotyma an, — einer Diotyma, in der sich die Anmuth einer Aspasia und die Seele einer Sappho mit hoher Selbstständigkeit vermählt, deren heiliges Gemüth ein Bild vollendeter Menschheit darstellt.

Was ich von ihm lernte, und wie sehr ich damit zufrieden seyn konnte, werden Sie das nächstemahl hören. Leben Sie wohl.

2.

Sokrates sprach. — Kein Wort entgieng mir theure Malvina! Meine Wünsche waren gekrönt — ich befand mich in der Mitte des Heiligthums.

Erwarten Sie vielleicht, daß ich ohne Umstände die Geheimnisse Wort für Wort verrathen werde? — Sie sollen

nichts , und doch alles erfahren ; wenn Sie , wie ich gar nicht zweifle , den sokratischen Dämon besitzen , der Sie des Meisters Gedanken von den Schülergeburten seiner Nachahmer unterscheiden lehren wird.

Lassen Sie mich also mit einer Stelle Ihres Lieblingsfängers Bürger beginnen.

Als der erste Frühling blühte,
Wand erzeugt aus Kronus Blut,
Wand sich Venus Afrodite
Bey gelinder Wogenluft,
Wunderlieblich aus des grauen
Oceans geheimen Schoos,
Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern los.

Gleich beym Eingange muß ich Sie liebe Malvina auf eine Kezerey aufmerksam machen , die ein Franzose aus Liebe für den Champagner zu behaupten sich erkühnte. Hier haben Sie seine eigenen Worte.

La Fable entre mille plaisirs,
Et mille flots badins conduits par
des Zéphyrs,

Fit naître une Venus de l'écume
de l'Onde;

Que la Grèce murmure, ou que la
Fable gronde,

La Champagne, le verre en main,
A l'aspect des pressoirs, que sa li-
queur inonde,

La fait naître aujourd'hui de la mou-
sse du Vin.

L a i n e z.

Der Mann hat eben nicht unrecht, ob aber jene dem Meere entstiegene Venus, die himmlische (*ἑρμηνία*) oder die gemeine (*πανδημος*) gewesen sey, mögen jene Herren entscheiden, die bey ihrer nassen Geburt die Pathenstelle vertreten haben. Ich als Sterblicher, kann hierüber unmöglich mein Urtheil fällen. Schön war sie aber, gewiss so schön, daß alle Götter im Taumel des Entzückens bey ihrem Anblicke, zum Feste! riefen.

Mit göttlichem Aufwande wurden nun Anstalten zur Geburtsfeyer gemacht, bey welcher jeder Unsterbliche an den Tag zu legen sich bestrebt, mit welcher Auf-

richtigkeit er der höchsten Schönheit huldige.

Wenn Sie theure Malvina! jemahls Anstalten zu einer prächtigen Fürstenhochzeit oder zum Geburtsfeste eines lang ersehnten Kronprinzen gesehen haben; so können Sie sich doch nur einen schwachen Abriss jener Zubereitungen machen, welche gegenwärtig alles, vom höchsten Jupiter bis zum Faune und den Nymphen hinab beschäftigten. Zeus räumte den Pallast zur Götterversammlung, indess die eiferfüchtige Himmelsköniginn das Näschen rümpfte; denn fremde Schönheit soll schon damahls in den Augen der Damen ein Dorn gewesen seyn. Was die übrigen Himmelsbürger begannen, würde ich Ihnen auch erzählen, wenn ich Sie nicht zu ermüden befürchtete, und mich auf die Lebhaftigkeit Ihrer Fantasie nicht verlassen könnte.

Der Tag des Festes erschien — ein herrlicher Morgen! — Aurora kündigte in Begleitung munterer Luftbe-

wohner, den Zug der Götter an. Ein rosenrothes mit schimmernden Golde gesäumtes Gewand floss von ihrem schlanken Leibe, vom Haupte leuchtete der Morgenstern ein Vorbothe des Tages. Ihr folgte Föbus der König der Gestirne in der vollsten Majestät seines Glanzes, die muthigen Sonnenrosse schnaubten Flammen, stampften und stiegen majestätisch den Olymp hinauf. So erschienen alle Gottheiten nach der Reihe, mehr oder weniger geschmückt, um die Feyerlichkeit zu verherrlichen, und der Neugierde der Sterblichen ein Schauspiel zu geben. — —

In der ganzen Reihe der vorbeyziehenden Götter, hat niemand des Pöbels Augen mehr gefesselt, als der Überflufs (Porus) ein Sohn der Vorforge.

Sein wonnetrunkner Blick,

Die volle seidne Hand,

Auf Amaltheens Horn gestützt,

Die goldgestickten Bissuskleider,

Verkündeten sein glänzend Glück;

Ihm huldigte ein jeder Stand.

Von P l u t u s goldnen Schild'geschützt,
 Verachtet er das Heer der Neider,
 Die immer ihm zur Seite geh'n,
 Und scheel nach seinem Reichthum
 seh'n.

Merken Sie sich theure M a l v i n a
 diesen P o r u s , der Ü b e r f l u s s war von
 jeher der Mädchentugend gefährlich.

Der Ruf dieses Festes erscholl nicht
 nur im O l y m p e und in den Gebieten
 der nährenden T e l l u s , sondern auch
 in den finsternen Wohnungen des schre-
 ckenvollen O r k u s . Auch dort warb
 die geschäftige N e u g i e r d e Gäste und
 Zuschauer. Die Höllengötter erschienen
 also auch, und alle übrigen, die in
 einiger Verbindung oder Verwandtschaft
 mit den Himmelsbewohnern standen, um
 an der Herrlichkeit des Festes theilzuneh-
 men. Dieser Zug war originel, gräßlich
 schön — Wie gern möchte ich Ihnen eine
 treue Schilderung desselben liefern, wenn
 ich die G r a z i e d e s S c h r e c k l i c h e n
 unserer Ritter- und Gespenstergeschich-
 ten erreichen könnte. Ich erkenne mein

Unvermögen, und mache sie bey dem ganzen Höllengefolge nur auf die Armuth (Penia) eine Tochter der Verschwendung und der Trägheit aufmerksam. Sie erinnerte sich auch bey dieser Gelegenheit ihrer göttlichen Herkunft, und erschien im Olympe.

Blafs, abgehärmt, gebeugt,
So wie ein abgeknicktes Rohr,
Dafs sich am trocknen Teiche neigt,
Stand sie am Himmelsthor.

Dafs die Armuth das Recht bey Götterfesten zu erscheinen unwiderleglich beweisen konnte, werden Sie Malvina doch nicht bezweifeln, wenn Sie von den Eltern auf die grosse Reihe ihrer Ahnen schliessen wollen; weil sie aber aus Mangel eines festlichen Kleides und anderen Kleinigkeiten die zum Staat machen gehören, ihre Häfslichkeit nicht verbergen konnte; so wurde sie trotz aller, ziemlich derben Gegenvorstellungen, aus dem Pallaste vor die Thüre gewiesen.

Dort harrte sie der kargen Gabe,
Die ihren matten Körper labe.

Die H o f f n u n g, eine leidige Trösterin
ging eben vorüber, und vernahm ihre wehmüthigen Klagen.

Wie glücklich preiß' ich jedes Weib,
Das einen braven Sohn gebahr!
Der Anfangs süßer Zeitvertreib,
Im Alter ihre Stütze war;
Nur ich bin arm und werde grau,
Von jedermann verlassen,
Ach Götter! könnt ihr eine Frau
Von eurem Blute hassen! — —

So jammerte sie. — Auf den Befehl
des S c h i c k s a l s versprach ihr die mit-
leidige H o f f n u n g einen Sohn, der sie
einst aus ihrem Elende emporheben wür-
de, und verschwand.

Heiterer ward das Antlitz der Dürf-
tigkeit, sie faßte Muth.

Doch, sollte sie die Hoffnung trügen;
So lag schon in verstörten Zügen
Verzweiflungsvolle Wuth,
Ihr letzter Trost, ihr einzig Gut.

Wären Sie theure M a l v i n a so un-
erfahren wie die Zuhörer H o m e r s, so
dürfte ich es mit gutem Glücke wagen,

den Götterschmaus zu beschreiben, so wie ihn der Vater der Epopee beschrieb. Seit dem aber die Götter unsers Planeten ihre Tischgelagen noch prächtiger und geschmackvoller als die homerischen Gottheiten einrichten, und Sie selbst gar oft daran Theil genommen hatten; so werden Sie mich wohl der Mühe überheben, Ihnen statt Tockayer, Burgunder und Champagner, Nektar; statt wohlschmeckender Austern, Braten und Pasteten Ambrosia aufzischen, und statt einer böhmischen Harmonieen huit mit Briccis und Markesis Gesang; oder statt einer noch reizendern Arie aus dem Munde einer Saal, dem veralteten Gesang der Pierinnen empfehlen zu wollen. Sie als Muse selbst sind glücklich genug den Unterscheid zwischen beyden sehr genau zu treffen; ich erzähle also nichts von der herrlichen Tafel des Donnerers, nur so viel erlauben Sie mir zu bemerken, daß indessen die vergessene Dürftigkeit im Vorhofe mit der Ver-

zweiflung rang; bis nicht, während
 Mnemosynens Töchter den Jubelge-
 sang anstimmten, und das Bechergeklirr
 sich im Saale verbreitete, der Über-
 fluss vom Nektar berauscht, bey ihr vor-
 über taumelte, um sich im nächsten Gar-
 ten ein Plätzchen zum Schlafe zu finden.

Wenn die Noth aufs Höchste gestiegen
 ist, greift der Mensch gewöhnlich zu
 außerordentlichen Mitteln. Das war
 auch hier der Fall. Der Überfluß fand
 sein Ruheplätzchen in einer dunkeln
 Laube, und sehen Sie,

Die Armuth stahl sich hin zu ihm,
 Beym matten Sterngefunkel
 Gehüllt ins täuschungsvolle Dunkel,
 Der Nachtbeherrscherinn. —

Was in dieser Nacht geschah, hat we-
 der Sokrates noch ich gesehen, doch
 sagt die Kunde weiter,

Noch röthete die Hügel kaum,
 Aurorens rosenfarb'ner Saum,
 Verließ sie froh den Garten, schon
 Als Mutter hoffend einen Sohn,
 Den ihr für die erlittne Schmach,

Da sie vom Himmelshof vertrieben,
Des Götterrang's beraubt geblieben,
Zum Trost das Schicksal einst versprach.

Die übrigen Gottheiten begaben sich
sämmtlich zur Ruhe, um von den Selig-
keiten des vergangenen Tages zu gene-
sen. Auch ich bedarf des Schlafes, leben
Sie also indessen wohl, und erwarten
Sie neue Nachrichten aus dem Olympe.

3.

Guten Morgen, liebe Malvina! —
— Welche Wonne! Föbus thront wie-
der am azurnen Gewölbe des Himmels.
Nach einem Gastmahle, wie das gestri-
ge, fürchtete ich, daß er sein Geschäft
in den Armen der Thetis oder irgend
einer Schäferinn in Guarinis Ge-
schmack verschlafen würde. Schreckli-
che Träume, Söhne der Besorgniß um-
schwirrten meine Schläfe, sie mahlten
mir die Rückkehr des finsternen Chao s
vor, wie es bey der eingeschläferten

Sorgfalt der Welterhalter das Univer-
sum verschlingen wollte.

Dank sey den Göttern! Es war ein
Traum. Wie gern sende ich dem gold-
umflossenen Tagesgeber meinen herz-
lichsten Gruss entgegen! Es ist doch so
süß aus einem schrecklichen Traume zu
erwachen! — So erwachte auch öfters
die glückliche Dürftigkeit während
der neun Monathe, die sich seit der Ge-
burtsfeyer der Venus auf das Rad der
Zeit wanden. Welche Ausichten, wel-
che Hoffnungen! —

Die Zeit war um. Mit wankenden
Schritten bettelte sie sich in den Vorhof
der Aphrodite.

So bettelt sich ein Armer dort,
Vom Geistesdrange angetrieben,
Bis in die nächste Schule fort,
Und lernet Amors Schwestern lieben,
Die ihn durch süße Zauberey'n,
Trotz magrer Brod und Wasserkost,
Trotz niedrer Abkunft, doch getrost
Eeym schwesterlichen Reihentanze,
Geschmückt mit einem Lorberkranze
Zum Priester höchster Schönheit weyhn.

Dort sank sie entkräftet auf ein Blumenbeet,

Hyacinthen, Lotus, Violetten

Trieb die Erde, Amorn sanft zu betten

Unter ihr hervor*)

und gebahr ein Kind — glückliche Dürftigkeit! — was würden Göttinnen um das Glück, Mutter dieses Sohnes zu seyn, gegeben haben! — ein Kind, dessen Schönheit die sämmtliche Natur entzückte.

Die Grazien, drey holde schöne Mädchen, die nach Wielands Zeitrechnung durch Amorn erst an den Hof der Venus gebracht wurden, da aber die Götter, liebe Malvina! dem Zwange der Zeit nicht so, wie wir Sterblichen unterworfen sind; so müssen Sie sich auch nicht über manches Ereigniß aufhalten, das Ihnen in dieser Hinsicht widersprechend vorkommen möchte. So zum Beispiele muß ein irdisches Mädchen sich wenigstens sechzehn Jahre entwickeln, um der Weihe Hymens fähig

*) Wieland.

zu seyn; und doch wurde Venus, die in der reizenden Pracht vollkommener Jugend dem Oceanus entstieg, gleich am Tage ihrer Geburt dem schmutzigen Schmiedegotte zur Gattin gegeben. Die sämmtlichen Götter freuten sich und begingen mit Vulkan gleichsam ihr eigenes Hochzeitfest, merkt ein boshafter Dichter an.

Die Charitinnen waren also, ohne dem Sänger der Grazien widersprechen zu wollen, schon am Hofe ihrer Mutter, und kehrten eben von einem Spaziergange zurück, als sie den zaubervollen Knaben an dem Busen der Armuth erblickten. Lassen sie mich sein Bild mit Wielands Pinsel entwerfen, ich kann keinen würdigern wählen:

Schwestern! rief die Kleinste, doch
nur mit halber Stimme,

Um den kleinen Schläfer nicht zu
wecken,

Was ich sehe! Schwesterchen! helft
mir sehen!

Ein wie nenn' ich's? Kein Mädchen,
doch so lieblich,

Als das schönste Mädchen, mit gold-
 nen Flügeln,
 An den runden Lilien weissen Schul-
 tern,
 Auf den Blumen liegt es, wie Söm-
 mervögel
 Sich auf Blumen wiegen! In eurem
 Leben,
 Habt ihr so was niedliches nicht ge-
 sehen.
 Wie schön es ist, wie roth sein klei-
 ner Mund,
 Die gelben Locken, wie kraus! Sein
 weisser Arm wie rund!
 O! seht, es lächelt im Schlaf! und
 Grübchen in beiden Wangen!! — *)
 Wer mag aber doch der kleine Schelm
 seyn? fragten sie einander. Ihre Wifs-
 begierde wurde gar bald befriediget.
 Amor kündigte sich Ihnen selber mit all
 der Schalkhaftigkeit an, die uns Vater
 Wieland so schön zeichnete.
 Konnte aber der Neugeborne schon
 sprechen? Götter, theure Malvina!

*) Wielands Grazien.

sind Götter; Ihnen sind die meisten Eigenschaften angeboren.

Fröhlich hüpfen nun die Mädchen zur Göttinn der Liebe, und erzählten, daß die Armuth das schönste Kind der Schöpfung geboren habe.

Die lauschende Fama verbreitete das Gerücht so schnell, daß noch dem nämlichen Tag sich alle Gottheiten einfanden, um den Neugeborenen zu bewundern. Sie sahen ihn aber kaum, so erkannten sie auch schon den künftigen Beherrscher der Götter und Menschen, den alles vermögenden Gott der Liebe.

Mit wonnetrunkenen Blicken hieng die Mutter an dem Kinde und konnte kaum das Glück und die Ehre fassen, Mutter des Liebesgottes zu seyn. Stumm vor Entzücken und im Anschauen ihres Lieblings verloren, überfah sie so manchen neidischen Blick der Göttinnen, und überhörte Bemerkungen, die ihr sonst das Herz durchbohrt hätten, bis nicht

die Götter einen Streit über die Erziehung des Neugeborenen anhuben:

Was wollte die arme Mutter thun? Noth und Bewußtseyn des eigenen Unvermögens überwältiget natürliche Gefühle; sie mußte froh seyn, wenn sich jemand des mittellosen, aber hoffnungsvollen Kindes annahm. Wehmüthig schwieg sie bei dem Zwiste, und harrete mit Geduld der Entscheidung entgegen.

Die Götter stritten gewaltig untereinander. Wenn viele zugleich sprechen, ist der Zuhörer am übelsten daran; darum überhörte Diotyma, und mit ihr auch Sokrates das Mannichfaltige des Streites, weil jeder auf dem Besitze des Liebesgottes, und auf das Recht ihm eine standesmäßige Erziehung zu geben, Anspruch machte, bis endlich Venus ihren Rosenmund öffnend, als Frau vom Hause mit einem zaubervollen Winke allgemeines Schweigen gebot.

Was vermag die Schönheit nicht? Mit wenig Worten, aber mit desto beredteren Blicken trachtete sie ihr Recht auf den Kleinen zu erweisen:

„An meinem Geburtstage empfangen, in meinem Hause geboren, — meine Töchter haben ihn gefunden. — Wer hat ein näheres Recht auf ihn? — Ich werde von nun an seine Mutter seyn, und wenn ich mich nicht täusche, wird seine Gebährerin wenig einzuwenden haben.“ Ein paar Küsse noch, welche Vater Zeys erhielt, und der Streit war entschieden.

Die arme Penia verneigte sich, einer armen Bäuerinn gleich, die ihrer durchlauchtigen Fürstinn die Mutterrechte auf ihr eigenes Kind abtratt; sie war froh ihren Sohn so vortheilhaft unterbracht zu sehen. Aus bloßer Gefälligkeit erhielt sie die Freiheit, Amorn manchmal besuchen zu dürfen, und ging von der Gesellschaft kaum bemerkt, ihre Wege.

Die übrigen Gottheiten verloren sich nach und nach, um über den Verdruss zu schlafen, und ich lege auch für heute die Feder nieder. Leben Sie wohl.

4.

Amor war versorgt, liebe Malvina! Von Grazien umgeben, im Schooße der Schönheit gewiegt, fühlte er sich gleich an seinem Platze. Sein Wesen heischte Nahrung, er griff also nach den Busen — einen Busen, bei dessen Anblick die Götter ihrer Gottheit vergaßen. Sonderbar ist es, daß im Olympe die vornehmeren Frauen, ihre Kinder, gegen alle Einwendungen der Natur, so wie auf unserem Planeten, bei erkauften Dirnen ihn die erste Nahrung gaben. Venus wich von dieser unnatürlichen Sitte bei ihrem Pfleglinge ab, und reichte ihm ihre eigene Brust. —

Amor, dem Gefühl und Streben nach Schönheit angeboren war,

verlor sich so sehr im Anschauen dieser Reize, daß er jedesmal auf seine Nahrung vergaß. Die schöne Pflegemutter mochte anstellen, was sie wollte, so bewunderte sie der Kleine, und — fastete.

Ob wahre Schönheit wirklich diese Zauberei ausübe, darf ich Malvina nicht fragen, die so oft von den himmlischen Gestalten dichterischer Begeisterung hingerissen, auf den Schwingen einer lebhaften Fantasie fortgeführt, alles rings herum, ja sich selbst vergaß, um sich des überschwenglich süßen Genusses nicht zu berauben, den die Gefilde der reizenden Ideenwelt, der vollkommensten Urschönheit anbieten.

Amor ein Kind — Gefühl ohne Kraft — hatte freilich jetzt nur für sinnliche Schönheit einigen Sinn, allein auch diese wirkte so sehr auf sein ganzes Wesen, daß er für nichts anders Gefühl zu haben schien. Er nährte daher seinen Körper sehr schlecht, während sein Empfindungsvermögen im

Überflusse schwelgte, seine Kräfte
schwanden, — es war, als wenn er in den
Armen der Schönheit vergehen wollte.

Die bestürzte Venus schickte des-
wegen eine Gesandtschaft an das be-
rühmte Orakel der Themis mit der
Frage: Wie den hinscheidenden Liebes-
gotte aufzuhelfen wäre? Folgendes war
die Antwort:

Venus gebähre ein Kind, den Gotte zur
frohen Gesellschaft,

Cypribor wächst alsdann; so wie
das andere wächst;

Doch — auch dieses beschloß das uner-
bittliche Schicksal;

Raubt den einen der Tod, stirbt
auch der and're mit ihm.

Dass Venus eines Kindes wegen nie
in Verlegenheit gewesen war, weiß die
ganze Welt. Diesermal war der Kriegs-
gott so glücklich, den Ausspruch des
Orakels erfüllen zu helfen; ein Dienst,
den er, und seine Anhänger nicht leicht
zu verschmähen pflegen. Und sehen Sie
Malvina, kaum war die, von der Na-
tur bestimmte Zeit verflossen, so genas

die Göttinn der Schönheit von einem
 allerliebsten Kinde, das dem Herzens-
 beherrscher auf ein Haar glich, und
 Gegenliebe (Anteros) genannt wurde.

Nun gestehen Sie mir doch ein, daß
 ich einst mit Wahrheit sang:

Unselig ist ein minneloses Leben,
 Unselig stets verliebt zu seyn,
 Noch schrecklicher nach Mädchen-
 gunst zu streben,
 Und keiner Gegengunst sich zu
 erfreun.

Dieses fühlte auch Lord Lands-
 down in seinem niedlichen Liede an
 Mira:

The happiest Mortels once were we,
 I lov'd Mira, Mira me,
 Each desirous of the blessing,
 Nothing wanting but possessing,
 I lov'd Mira, Mira me,
 But since cruel Fates dis sever
 Torn from love, and torn for ever,
 Tortures end me,
 Death befriend me:
 Off all pains the greatest pain,
 Is to love, and love in vain.

In dieser argen Situation war nun Amor auch, bis nicht sein Bruder zur Welt kam; doch, kaum erblickte er seinen Lebensgefährten, als er einen jungen Schmetterlinge gleich, der sich eben jetzt seiner Puppenhülle entwand, neues Leben fühlte. Seine Schwingen entwickelten sich augenscheinlich, anfangs versuchte er zu flattern, bald erhob er sich ganz und kam mit einem Fluge von Scherzen, Reizen, Spielen und Vergnügungen begleitet im Olympe an. Dafs die Freude Amors Schwester sey, hat unser Hagedorn gefungen:

Muntere Schwester süßer Liebe

Himmelskind!

Kraft der Seele! halbes Leben!

Ach was kann das Glück uns geben,

Wenn man dich nicht auch gewinnt.

Die übrige Schaar von kleinen Liebesgöttern, liebe Malvina! welche zum Hofstaate des Beherrschers der Götter und Menschen gehörten, waren Amouretten.

Wenn sie ihren Ursprung, und wie sie
in die Gesellschaft Amors kamen wissen
wollen, so muß ich Sie vor allen an
den süßen Sängern von Tejos ver-
weisen. Hören sie nur das Wunder in
seinen Liedchen an die Schwalbe:

Du liebe kleine Schwalbe,
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer;
Und wenn der Winter nahet,
So suchst du warme Länder.
Doch Eros bauet immer,
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vögelchen ist flücke,
Das Ei verläßt noch dieses,
Und jenem birft die Schale;
Ohn' Ende schallt die Stimme,
Der Pipenden im Neste.
Die größern Brüder ätzen
Die winzigen Geschwister;
Und die Geätzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was soll ich thun? ich Armer
Der Liebesgötter Menge
Wie soll ich sie verjagen?

Noch schöner entwickelt der Hohepriester der Grazien *) den Ursprung der reizenden Liebesgötter, so wie er die Nachrichten darüber aus Klaudians hinterlassenen Schriften geschöpft hat. Er behauptet nämlich, daß die ungeheure Menge der muthwilligen Sommervögel aus den Vertraulichkeiten der Götter mit den Nymfen von Pafos, Gnid und Cythere entstanden sey, welche die Lustgärten der Venus so häufig umflatterten, daß ihr Zug die Sonne manchmal verfinsterte. —

Ob ich die holden Schwestern Amors von der Mitwirkung zu dieser Bevölkerung freisprechen soll, weiß ich nicht. Wieland spricht wenigstens von der Entstehung des Genius der sokratischen Ironie, der horazischen Satyre und des lucianischen Spottes so sonderbar; weiß aber die Vorzüge dieses Halbgottes so

*) Wieland.

trefflich herauszutreichen, daß man es Thalien und ihren Schwestern, vorzüglich aber der kleinen Pasithea sehr gern verzeihen muß, Mutter so lebenswürdiger Wesen zu seyn.

Wollen Sie die Sachen umständlicher erfahren, oder vielleicht die Charitinnen gegen ähnliche Zumuthungen in Schutz nehmen, so wenden Sie sich, wie gesagt, an den Hohenpriester der Grazien.

Leben sie wohl.

5.

Vergeben Sie theure Malvina, daß ich gestern eine Begebenheit vergaß, die sich noch vor dem Einzuge des kleinen Triumphators in die Götterburg zugetragen hatte:

Der Anführer eines ganzen Heeres von Amouretten, dachte Venus, sollte doch bewaffnet seyn; Sie trug daher ihrem dienstfertigen Gemahle auf, einen Köcher mit einer Anzahl von Pfeilen zu schmieden; diese schenkte sie

Amorn mit einem niedlichen Bogen,
 dessen er sich aber selten bediente, weil
 ihm die Mädchen so gern ihre Reize
 liehen. Vorzüglich benützte er ihre
 schönen sprechenden Augen.
 Sie drohen liebe Malvina? — Hier
 sind meine Gewährsmänner, denen sie
 nicht leicht das Feld abgewinnen werden:

Lieber Amor! leihe mir,

sang Weisse,

Einen doch von deinen Pfeilen,

Ich schwör auch den Raub mit dir,

Chloens Herz mit dir zu theilen.

Falscher! du verweigerst sie,

Wart ich wills der Mutter sagen;

Chloens Augen leihst du sie,

Und mir willst du sie versagen.

Petrarka der Unsterbliche —
 entdeckte Amors Waffen; sogar im
 Seufzen, im Lächeln und in der
 Sprache seiner verewigten Laura.

Per divina bellezza indarno mira,

Chi gli occhi di Costei giammai non
 vide,

Come soavemente ella gli gira;
Non sá come Amor sana, e come an-
cide,

Chi non sá, come dolce ella sospira,
E come dolce parla, e dolce ride.
Das Band, an welchem der Köcher
hieng, schenkte ihm Venus auch; es
war ein Stück ihres Zaubergürtels
von Grazien mit Rosen durchwebt.

Eben waren einige Pfeile fertig. Ve-
nus tauchte sie in Honig, und Amor der
Unbesonnene nahm hingegen jeden ein-
zeln und benetzte ihn mit dem Gifte,
welches in einer andern Schale stand;
die Göttinn hatte es blos für Feinde und
Verräther ihrer Mysterien zubereitet;
als der Kriegsgott hereintratt.

„Was Donner und Wetter Vetterchen
sagte er: ich sehe dich ja mit Waffen
beschäftiget. Wem gelten wohl diese
ungeheuren Zurüstungen? Habe Acht,
setzte er lächelnd hinzu, daß du deine
Pfeile nicht anhauchest, sonst führt sie
dir der Athem weg.“

Ei! Ei! warum nicht gar, versetzte
Amor, versuche doch starker Mann,

und hebe diesen — Er reichte ihm einen. Zauber oder Wunder, Mars war trotz aller angewandten Mühe nicht im Stande ihn zu heben. „Verschone mich, deine Waffen sind doch schwerer, als ich glaubte, sagte er, und verließ den Saal.“

Auf diese Art bewaffnet kam Eros im Olympe an. Venus, die ohne ihn nicht leben konnte, begleitete ihren Liebling. Ihre Erscheinung und des kleinen Gottes lebenswürdige launenvolle Thätigkeit brachte ein neues noch nie gefühltes Leben unter die Götter. Alles jauchzte ihm und seiner Mutter den Willkomm entgegen.

Um die Gunst der Himmelsbewohner desto eher zu gewinnen, ließ er sich sehr oft im Kreise der Musen betreten; denn diese Mädchen reizten durch ihre Künste die Neugierigen, daher hatten sie immer gute Gesellschaft, und wußten jedem, der ihnen Weihrauch streute, den Dienst durch ihre Empfehlungen zu vergelten.

A m o r schmeichelte, nannte sie seine Schwestern, und spielte ihnen in müßigen Stunden manchen Poffen, welcher der reinen Vesta selbst nicht unwillkommen gewesen wäre. Als sie aber seinen Muthwillen — vorzüglich aber seinen Flattergeist kennen lernten, so banden sie ihn mit — R o s e n k e t t e n.

Lachen Sie nicht, liebe Malvina, diese Ketten waren dennoch, wenn Sie es unserem Anakreon*) glauben wollen, hinlänglich, den armen Buben so sehr festzuhalten, daß er sich eine lange Zeit nicht losmachen konnte. V e n u s die ihn vermißte, und über seinen steten Aufenthalt bei den Pierinnen beinahe unwillig wurde, war genöthiget, ein ansehnliches Lösegeld für seine Freiheit anzubiethen.

Er wurde eben von der U r a n i a bewacht, die den Gefangenen von dem Bau des Himmels, seiner inneren Einrichtung, sämmtlichen Wohnungen der Unsterblichen, und

*) Ανακρεον. Αἱ μῦσαι — —

ihren Zeichen unterrichtete, als Venus erschien. Jetzt war es das erste-mal, daß Afrodite ihr Recht an ihren eigenen Pflegling verlor. Amor hatte seine Rosenbände lieb gewonnen, und zog eine angenehme Sklaverei unter der Herrschaft lebenswürdiger, geistreicher Schwestern jeder Freiheit vor.

Amor kannte seinen Vorthail und wufte zu gut, daß seine Freilassung vom eignen Willen abhieng, als daß er sich deßhalb bekümmert, oder wenn er doch einiger Verstellung fähig war, seine Rolle nicht meisterhaft gespielt hätte.

Wie oft erbettelte er nicht Meisterstücke von ihnen, die er unter seine Pfeile mischte, die manchesmal noch tiefer als seine Waffen verwundeten.

Aus seinem Köcher sollen Anakreon, Sapho, Catull, Tibull, Propertius, sein Lieblingschüler Ovid, der keusche Petrarka; Chaulieu, Dorat, unser Gleim und Bürger sammt dem ganzen Heere seiner Prie-

ster, ihre Oden, Elegien, Madrigals, Vaudevilles, Lieder und Sonetten erhalten haben.

Wie sehr diese Pfeile das Herz verwunden, mögen Sie theure Malvina die Lesbien, Corinnen, Lauren, Delien, Fillis, Chloen und Mollis fragen, welche durch den Gesang jener Unsterblichen verherrlichtet wurden.

Wie lange es dieser Knabe im ernsthaften Umgange der Töchter Mnemosynens aushalten wird, wünschen Sie zu wissen. Leider nicht sehr lange, denn seine Flatterhaftigkeit, sein unruhiger plannenreicher Geist, trieb ihn bald ins Freie, wo er bald mit dieser, bald mit jener Gottheit Freundschaftsbündnisse eingieng.

Vor allen trachtete er den Himmelsboten zu gewinnen. Hymen entgieng seiner Aufmerksamkeit auch nicht. Freundlich nahte er sich ihm, als seinem Verwandten, und reichte ihm die Hand zum Bunde. Glauben

Sie wohl, Malvina! daß er es aufrichtig meinte? — Den Mantel brauchte Amor nur, in welchem Hymen als ein ehrlicher, rechtlicher Mann, den man allgemein schätzte, bisher erschien, und diesen sollte ihm der Gott des Ehestandes bisweilen borgen. Im Herzen, liebe Malvina! im Herzen, stand es mit der Freundschaft, wenigstens von Amors Seite, eben nicht zum Besten.

So schmeichelte der Schalk nach seinen eigennützigen Absichten allen Göttheiten, und wurde doch von allen seiner Erwartung gemäß, empfangen. Er verdiente es aber auch, denn noch war er der sehende Amor; durch den Umgang der bildenden Musen veredelt, als Neuling im Olympe noch sehr bescheiden; zurückhaltend, eingezogen; und ließ nur dort sein munteres Wesen lauter werden, wo ihn ältere Rechte, oder Aufmunterung dazu berechtigten. Kurz, er war noch immer der liebsten würdigste der schätzbarsten der Götter.

Auf welche Weise verlor er aber sein Gesicht? — Sie sollen auf der Stelle befriediget werden. Alle Götter waren, wie es sehr natürlich zuging, dem Liebesgotte sehr gewogen, den unverföhllichen Momus ausgenommen; er allein konnte nie über seinen posierlichen Hofstaat, über das drollige eines Zwerghelden, und über die hie und da hervorleuchtenden Kunstgriffe des kleinen Schalkes zu Lachen aufhören.

Eines Tages begegneten sich beide auf dem Burgplatze des Donnerers, Momus begann seine gewöhnlichen Spöttereien, die den Liebesgott so sehr entrüsteten, daß er zu seinen Pfeilen griff. Der erboste Spötter nahm die Sache viel ernsthafter, und zwang den Gegner zu einem verzweifelten Zweikampfe, in welchem Amor beide Augen verlor. Die Unsterblichen sahen diesem Streite zu. Sie können sich ihren Unwillen denken. Entrüstet über die Grausamkeit des Spötters, verurtheilten sie ihn in volier Versammlung, dem geblen-

deten Liebesgotte als Führer dienen zu müssen. Sie theure Malvina möge nur Amor der Seher begleiten. Leben Sie wohl.

6.

Bisher theures Mädchen verfolgten wir die Geschichte Amors des sehenden. Wie schön und reizend erschien uns nicht der lebenswürdige Beherrscher der Herzen! Noch umwölkte seinen muntern, nach dem Genuße der höchsten Schönheit strebenden Geist, kein Fantom der Eifersucht, die süßen Freuden sanfter Empfindungen vergälte noch nicht Neid, Verdacht, und niederträchtige Verrätherei; bisher wallte noch ein leichtes jugendliches Blut in seinen Adern, die trügerisch süßen Wollustgetränke peitschten es noch nicht durch kräuselnde Wirbel; noch haßte er die leidenschaftliche Wuth, weil er ihre Häßlichkeit sah, und beurtheilen konnte; aber jetzt

theure Malvina! geblendet — an
der Hand des unverföhnlichen Momus
— Welch ein Abstand! —

Schon lange hat die friedensscheue
Eris, die Eumeniden, dann die rä-
chende Nemesis mit ihrer grausamen
Sklavinn der fürchterlich quälenden
Erinnis, auf den Augenblick gewartet,
in welchem sie ihrem unterirdischen Ker-
ker entlassen, sich an den Himmelsvolke
rächen könnten. Jetzt hat die Stunde
geschlagen. — Die Herzen der olympi-
schen Bürger waren in der Gewalt eines
geblendeten Regenten. Unbemerkt
schlichen sie während eines Triumphes
durch die Thore der Himmelsburg und
vertheilten sich mit ihrem Anhang in
den Pallästen der Unsterblichen.

Blanditiae comites tibi erunt, Error-
que, Furorque,

Assidue partes turba secuta tuas.

His tu militibus superas hominesque
deosque:

Hæc tibi si demas commoda, nudus
eris.

So redet Ovid seinen Besieger an, als er sich ihm zum Gefangenen neben seinen Triumphwagen stellte.

Indessen fühlten einige Götter dennoch den wohlthätigen Einfluss des Liebesgottes, jene vorzüglich, die sich seiner bei den verzweifelten Zweikämpfe mit dem Hofnarren Jupiters annahmen. So machte er aus dem unsanften herrischen Donnerer den gefälligsten Ehemann, der, verzeihen Sie liebe Malvina! daß ich ein paar homerische Ideen mißhandeln muß, seiner Xantippe nicht mehr Stockschläge anbot, auch sie mit dem Ambosse an den Füßen nicht mehr zwischen Erde und Himmel aufzuhängen drohte.

Dergleichen Galanterien mußten sich gutes Mädchen! die Himmelsfrauen öfter gefallen lassen — Doch, Sie haben es ja selbst gelesen, als wir uns an dem originellen Geiste des Dichtervaters weideten; Dafür drückte aber auch die Himmelskönigin, bei seinen irdischen Wanderschaften ein Auge zu,

und sah nur halb, was sie ganz hätte sehen sollen. Dafs diese Toleranz nicht lange Bestand hatte, lesen Sie zwar in Nasos Verwandlungen; doch trafen jene Verfolgungen erst später die unglücklichen Opfer ihrer Eifersucht; damals nämlich als auch die rächende Adraſtea den Weg bis in die Gemächer der Juno gefunden hatte.

Dafs Schlimmste bei der Sache war, dafs die Unsterblichen die Geschäfte der Weltregierung vernachlässigten, und so das Universum in die Gefahr der Auflösung brachten.

Die Götter beschäftigten jetzt nur Serenaden, Bälle und Abentheuer, einige der Göttinnen sangen, Holder Mond! — und vergaßen über den Gefühlen ihrer Sehnsucht jene wohlthätigen Pflichten, welche die Gottheit den Sterblichen so ehrwürdig machen. Merkur hatte nicht Flügel genug, um alle Billet doux zu bestellen; manche waren, über die Treulosigkeit ihrer Anbeter wahnsinnig, im

Begriffe sich in den L e t h e zu stürzen;
 diemeisten quälte jetzt die t a u s e n d -
 ä u g i g e *) Eifersucht, der hagere
 Neid, und die schlangen artig krie-
 chende Kabale; lauter Ungeheuer,
 die mit dem übrigen Höllengefol-
 g e sich in des Olympes selige Woh-
 nungen stahlen. Dazu kam noch, daß
 des rastlos thätigen A m o r s wiederhohl-
 te Verirrungen zu neuen Stürmen und
 Mißshelligkeiten Anlaß gaben. Es gieng
 daher alles bunt, zweckwidrig und so
 unharmonisch durcheinander, daß man
 den Himmel in dem Himmel eben so,

*) Vous etes fille de l'Amour
 Crüelle Jalousie !

Mais, hélas ! vos Soupçons font languir
 nuit et jour,

Sitôt que l'ame en est saisie.

Sans vos soins ennuyeux,
 L'Amour seroit tranquille,
 Votre pere est sans yeux
 Et vous en avez mille.

Chaulieu.

wie auch die Gottheit in den Göttern vergebens suchte.

Wenn sie heute, liebe Malvina noch nicht die Geduld verloren haben, so will ich Ihnen einen Meisterstreich des Liebesgottes anführen, der Ihnen die damalige Lage der Dinge im Olympe ziemlich getreu darstellen soll.

Schon lange war Amorn das geschwätzige Weib mit der ähernen Stimme, so nannte er die Fama, zuwider geworden; denn, so oft er in der Stille seine Abentheuer zu verfolgen glaubte, erschreckte sie ihn mit ihrem Trompetenstoffe, und posunte der ganzen Welt seine geheimsten Schleichwege aus. Er wünschte daher nichts sehnlicher, als eine Gelegenheit zu erhaschen, ihr das, was sie an ihm und den ganzen verbuhlten Himmel verbrach, zu vergelten. Denn, stellen Sie sich nur die Unverschämtheit dieser Postenträgerin vor: Sobald eine neue Liaison entstand, oder ein Engagement geschlossen war; so bald eine

bewachte Schönheit ihrem Adonis ein Rendezvous gab; sobald sich ein paar Verliebte durch Winke, Blicke oder wenigstens durch einen Seufzer verriethen, wußte es gleich das ganze Götterheer. Wie konnte Amor solche Verbrechen ungerächt lassen?

Es geschah nun einmal, da's die Götter bei einem Schmause in Lobeserhebungen des Herkules ausbrachen, und dem Vater der Götter zu seinem tapfern weltberühmten Sohne Glück wünschten. Mifs Fama fiel, wie gewöhnlich lärmend ein, und bewies der hohen Versammlung mit ihrer Posaune, daß sie noch ein größeres Verdienst um den Helden als Zeus selbst habe.

„Durch dich großer Jupiter hat er sein Daseyn erhalten, schrie sie, durch mich aber erhielt er Unsterblichkeit.“

Nun erhob sie seine Heldenthaten, mit ihrem pompösen Geschwätze so sehr, daß Juno, die geschworne Feindinn aller Bastarden ihres Grossfultans, beinahe vor Zorn und Verdruss vergieng. Hö-

her stieg noch ihre Wuth, als sich Fa-
ma den Alciden für ihre Bemühun-
gen zum Gatten erbat. Die Versamm-
lung ertheilte gern ihren Beifall, und
freute sich auf einen neuen Schmaufs, der
die Hochzeit unfehlbar begleiten würde.

Inzwischen schüttete Juno ihre Krän-
kungen in den Schoofs des Liebes-
gottes aus, und klagte ihm mit Thrä-
nen verbissener Wuth ihre Demüthi-
gung.

„Lasse mich nur machen, große Kö-
nigin, sagte er, ich bin der unge-
zähmten Klättscherinn noch manches
schuldig.“

Mit diesen Worten verließ er den
Olymp. Binnen kurzer Zeit brachte er
den Herkules mit Omfale zusam-
men: gab ihm den Spindel statt der
Keule in die Hand; hieng seine Löwen-
haut dem Mädchen um; — so saßen
beide neben einander, und Alcides
streichelte eben seinem verummten
Liebchen die Backen, als die Korteine
aufflog, und die komische Gruppe sich

den herbeigerufenen Göttern darstellte. Ein lautes Gelächter erscholl in der Versammlung. Den Himmel ergötzte diese Scene mehr, als die Gefangennahme des Mars; ein Meisterstreich des unverschämtesten Hahnrey's.

Die Posaunengöttinn hingegen rasete vor Gift und Galle, schwor den blinden Buben bittere Rache, und posaunte von dieser Stunde an, alle seine Bubenreien mit häufigen Zufätzen aus.

Auftritte dieser Art gab es immer mehrere. Wie konnte mit diesen jener selige Frieden, das Eigenthum der Unsterblichen bestehen? —

Sie theure Malvina! bitte ich Mißs Fama so viel als möglich in guter Laune zu erhalten, damit sie wenigstens, so lang von unserem Briefwechsel schweige, bis ich den angefangenen Knäul ganz aufgewunden habe; denn es soll sehr gefährlich seyn, sich gegen diese Gottheit zu veründigen.

Niemand hat sie mit lebendigeren Farben geschildert, als der an Fantasien

reiche Sänger der *Henriade*. Das Gemählde hängt in einem Kabinette seiner weitläufigen Gallerie, zu welchem man Mädchen und jungen Leuten sehr ungern den Schlüssel reicht. Für Sie *Malvina* habe ich es eigens herausgehohlt. Hier ist es:

Au haut des airs ou les Alpes chenues
Portent leur tete, et divisent les
nues,

Vers ce rocher fendu par Annibal,
Fameux passage, aux Romains fatal;
Qui voit le ciel s'arrondir sur sa tete,
Et sous ses pieds se former la tem-
pete;

Est un palais de marbre transparent,
Sans toit, ni porte, ouvert a tout
venant.

Tous les dedans sont de glaces fidel-
les,

Si que chacun qui passe devant elles,
Ou belle ou laide, ou jeune, homme
ou barbon.

Peut se mirer tant, qu'il lui semble
bon.

Mille chemins menent devers l'em-
pire

De ces beaux lieux, ou si bien l'on
se mire;

Mais ces chemins sont bien dange-
reux:

Il faut franchir des abymes affreux.
Tel bien souvent sur ce nouvel Olym-
pe

Est arrivé sans trop savoir par où,
Chacun y court; et tandis, que l'un
grimpe

Il en est cent, qui se cassent le cou.

De ce Palais la superbe maitresse,
Est cette vieille et bavarde deesse,
La Renommée, à qui dans tous
les tems

Le plus modeste a donné quelque en-
cens,

Le sage dit, que son cœur la me-
prise;

Qu' il hait l'eclat, que lui donne un
grand nom,

Que la louange est pour l'ame un
poison;

Le sage ment, et dit un sottise.

La Renommée est donc en ces
beaux lieux,

Les Courtisans dont elle est en-
tourée,

Princes, pe dans, guerriers,
religieux,

Cohorte vaine, et de vent enivrée,

Vont tous priant, et criant à genoux :

O Renommée ! ô puissante Deesse !

Qui savez tout, et qui parlez sans
cesse,

Par charité ! parlez un peu de nous !

Pour contenter leurs ardeurs in-
discrettes

La Renommée a toujours deux
trompettes :

L'un a sa bouche, appliquée a pro-
pos,

Va celebrant les exploits des héros,

L'autre est au cu, puisqu' il faut
vous dire,

C'est celle là qui sert à nous in-
struire,

De ce fatras de volumes nouveaux,

Productions de plumes merce-
naires,

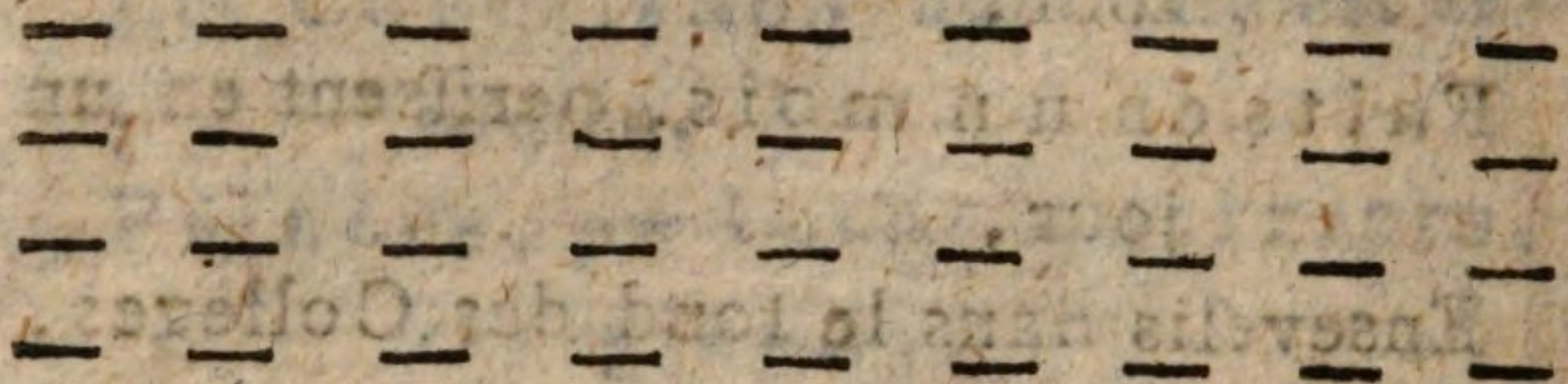
Et du Parnasse insectes ephemerés,
Qui l'un par l'autre eclipsés tour-a-
tour,

Faits en un mois, périssent en un
jour,

Ensevelis dans le fond des Colleges,
Rongés des Vers, eux et leurs privi-
lèges. *)

Leben sie wohl.

*) Eine ähnliche Dichtung finde ich in dem Vorberichte von der alten Vaterländischen Dichtkunst, welchen uns der unsterbliche Herr Hofrath Denis in seinem V. Bande hinterlassen hat, er hat sie aus Snorros Edda Myth. 60. gezogen. Weil sie allgemeiner bekannt zu werden verdient, so will ich sie hersetzen: „Die Götter hatten einen Menschen mit Namen Kuaser fast auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Merkur mit dem Orion gehalten haben. Kuaser so weise, daß er alle Fragen auflösen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwerge aus Neide, mischten sein Blut in ein Gefäße mit Honig, und sieh,



Um Ihnen den damaligen Zustand des Himmels noch deutlicher darzustellen,

es ward ein Trank daraus, der den Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwerge. Seine Weisheit hat ihn erstickt, war die Antwort; weil ihm niemand genug gelehrte Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Riese Suttung auf die Lügner böse, und setzte sie auf einen Felsen im Meere, ihrem Untergange aus. Sie boten ihn für ihre Erlösung diesen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Gefäß seiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüftern darnach. Odin in einen Wurm verwandelt, gräbt sich in die Höhle, nimmt seine Gestalt wieder an, und erhält von Gunloda drei Züge aus dem Gefäß. Der

werden Sie mir einiges noch anzuführen erlauben.

Jede Gottheit ließ der Schalk die Allmacht seiner Flammenpfeile fühlen; daher kam es; daß Apollo als Seladon im reizenden Hirtengewande auf dieser Erde erschien; und des König Admetus wollenreiche Heerden in den lachenden Gefilden Theffaliens zu hütten übernahm. „Damals war es,

dritte Zug, und das Gefäß ist leer; und Odin enteilet in Gestalt eines Adlers zum Göttersitze. Suttung verfolgt ihn in eben der Gestalt. Die Götter bringen eine Menge Geschirre: Odin füllet sie an, allein in der Eile wird nicht bemerkt, daß nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geschirre werden durch einen andern Weg voll, daraus lassen nun die Götter die meisten Dichter trinken. Kein wunder, wenn es viele schlechte Verse in der Welt gibt.“ Aus dieser Quelle mögen auch die ästhetischen Auswürfe im Überblicke des neuesten Zustandes der Literatur zu Wien geflossen seyn.

dafs ihn die spröde D a f n e fesselte. Manche Nacht verseufzte er schon unter ihrem Fenster; einst traf er sie einsam lustwandelnd am Ufer des P e n e u s in einem Blumen Thale. Jetzt, dachte der göttliche Hirt wäre Gelegenheit da, die Spröde zu besiegen. Sie floh, er verfolgt sie, jetzt fleht sie die Gottheit des Flusses an, wird erhört, und in einen Lorbeerbaum verwandelt. Was blieb den verzweifelnden Gotte übrig? — Ein Lorbeerkranz, — das Vorrecht, seine, der höheren Begeisterung geweihte Schläfe, mit Reifern zu krönen.

Im fünfzehnten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung erinnerte sich A p o l l o jenes Korbes noch, und klagte über Dafnens Grausamkeit als die lockere Thais Lorbeerblätter in ihr Bett streute. Einer seiner vorzüglichen Priester überlieferte uns diese Kunde:

Phœbus erblickte im buhlenden Schwarm
die reizende Thais,
Wie sie den Lorber ins Bett weich-
lichen Gliedern gestreut,

Ach! wie bedaur' ich dich, o preiss-
gegebne Dafne!

Die sich ein Gott, seufzt er, einstens
zum Liebchen erkohr. *)

Diana, welch ein Aergerniß soll
man in den Armen Endimions über-
rascht haben; So trieb es die besiegte
Göttinn der Keuschheit, und weiß der
Himmel, was aus der heilig reinen Ve-
sta nach dem Gastmale, welches Cy-
bele den gesammten Göttern gab, in
dem abgeschiedenen Gartenplätzchen
geworden wäre; wenn nicht Vater
Silens ehrwürdiger Esel durch sein
weiterhallendes I! Ha! die schlum-
mernde Göttinn geweckt, und den röth-
lichen Beschützer des Garten verscheucht
hätte. Dafs Vesta mit dem Dienste des
ehrlichen Esels nicht zufrieden war,
läßt sich daraus schliessen, weil man
zu Lampfakus jährlich dieses Thier

*) Thaida subjecta componere mollia lauro,
Membra et amatorum vidit Apollo gregem,
Vidit et dixit, vulgata miserrima Dafne,
Innumeris, poteras unius esse Dei.

Ursinus Velius.

opfern, und sein Eingeweide verbrennen mußte, um die aufgebrachte Göttinn zu verföhnen.

Der Stier aller Stiere Jupiter, so liebe Malvina! nannte ihn Amor selbst, als er bei guter Laune ackerte, und wenn ihm Zeus seine Furchen nicht segnen würde, ihn selbst den Göttervater vor dem Pfluge zu spannen drohte. *) Jupiter also, wurde beständig von dem Knaben am Narrenseile herumgeführt. Aus einer Thorheit warf er sich in die andere. Kein hübsches Mädchen, keine Frau war vor seinen Nachstellungen sicher. Niederträchtig mißbrauchte er seine Gewalt, und scheute sogar die Gestalten vernunftloser Thiere nicht, um seine lüsternen Zwecke zu erreichen. Hier entführte er als Stier die Tochter des phönicischen Königs Agenor; dort schließlich er als Schwan in Ledaskühles Bad; durch Bestechung drang er

*) In einem Epigramme des Moschus
Εἰς Ἐρωτὰ ἄσotῶντα.

bis in den festen Thurm, wo Danae, ein göttliches Mädchen, wenn sie auch nur so schön, wie Titian sie mahlte, auf dem Flaumenbette lag, vom besorgten Vater verschlossen war; er verschonte sogar der keuschen Diana züchtige Nymfen nicht, und setzte Kalisto die betrogene der Verfolgung aus. So trieb es der Sklave Amors Jupiter, und ärger noch. Schlagen Sie nur theure Malvina in Ovids Verwandlungen seine ärgerliche Chronik auf, — Sie werden Wunder lesen. Was war von den andern Göttern zu erwarten? — —

Die Mufen wurden zwar keiner Liebeshandel schuldig erklärt, doch haben alle Götter ihren Dienst, den sie dem Liebesgotte leisteten, für sehr wichtig anerkannt.

Hymen, der arme Hymen gieng trostlos herum, und bejammerte seinen unersetzlichen Verlust an Gerechtsamen und Anhängern. Eines Tages begegnete er dem Liebesgotte auf

einem Spaziergange, und bat ihn mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit:

„Binde theurer Bruder lieber mir die Augen zu, uns beiden wird es mehr gedient seyn, wenn dein Auge hell, das meinige hingegen dunkel seyn würde, du hast mir ohnehin schon meine Fackel entrissen.“ —

Warum wolltest du meinen Lieblingsfängern zum Ehebunde leuchten, versetzte jener, und hüpfte davon.

Aus diesen Worten schliesse ich liebe Malvina, daß der Ehestand der Dichtkunst, wenigstens der erotischen nicht gar günstig sey. Lassen Sie uns also dichten, so lang wir noch ledig sind. Leben Sie wohl.

8.

Wenn ich theure Freundin! nicht auf Ihre ausgebreiteten Kenntnisse in dem Felde der heidnischen Fabellehre rechnen könnte, so wäre ich wohl genöthiget noch einige Briefe mit den

Thorheiten, der, vom geblendeten Liebesgotte am Narrenseile gegängelten Himmelsbürger anzufüllen. Ach! wäre es doch nur bei Thorheiten geblieben! So mischten sich aber die Eumeniden sehr oft unter sein Gefolge, und schwangen ihre Fackeln, wo nur Hymnen hätte vorleuchten sollen.

Noch hört man die Schatten Leanders und der treuen Hero an dem Ufer der Meerenge bei Sestus, über die Grausamkeit des Gottes seufzen.

Wie nahe gieng Ihnen liebe Malvina! nicht die Geschichte des Priamus und der zärtlichen Thisbe zu Herzen, die ich Ihnen einst erzählte, als wir in Ihrem romantischen Garten rothe Maulbeeren pflückten. Sie erinnern sich doch, daß jener doppelte Selbstmord unter einem Maulbeerbaume geschah, der vor Entsetzen seine weißen Beere in rothe verwandelte.

So lohnte der Grausame die Zärtlichkeit seiner Anhänger. Wie oft ver-

zehrte er sie nicht durch das nämliche Feuer, welches er in ihrem Busen anfachte.

Er hatte nämlich in seinem Köcher lauter verschwiferte Pfeile, die jene Eigenschaft befaßen, daß zwei Personen, welche diese verwandten Pfeile trafen, sterblich in einander verliebt wurden. Als er noch seine Augen hatte, drückte er sie mit Auswahl, geblendet aber ohne Unterschied los; daraus entstanden nun jene unnatürlichen; gesetzwidrigen Begierden und Verbindungen, die so vieles Unheil unter den Menschen stifteten. Väter entbrannten für Töchter, Brüder für Schwestern; oft flöste er aber auch dem einem Liebe für das andere, und diesem Haß gegen jenes ein. Daher kam es, daß Piasus ein König der Pelasger seine Blutschande in einem Weinfasse, in welches ihn seine geschändete Tochter stürzte, büßen: Nyktimene die Buhlerin ihres Vaters, sich aus Barmherzigkeit von Diana in eine Nachteule ver-

wandeln lassen; und Asträus sein Vergehen mit der Schwester in dem Flusse seines Namens mit dem Leben entgelten mußte.

So weit war es nun gekommen. Die Heiligkeit der Unschuld, der Ehen wurde mit Füßen getreten; der Eid war bis zur Posse herabgewürdiget; denn man schwur nicht mehr beim Blitzstrale des Donnerers, nicht beim Styx, sondern blos bei den Pfeilen des neuen Regenten. Ganz natürlich waren diese Schwüre so wie seine Pfeile gebrechlich.

Wenn Sie theure Malvina! ein Formular eines solchen Schwurs zu besitzen wünschen, so verweise ich Sie auf das zweite Buch der Grazien, wo er seinen holden Schwestern mit einem Eide betheuert, daß er artig seyn wolle. Doch, ich will Sie lieber des Nachschlagens überheben. Hier haben Sie es:

Beim schmelzenden Entzücken,
Von euren sanften Blicken;

Bei diesen Blumenketten,
 Und bei den Zephyretten,
 Die erst im Hinterhalt,
 Im jungen Busen liegen,
 Dann, von der Liebe Gewalt
 Gepresst, mit bangem Vergnügen
 In kleiner Götter Gestalt,
 Den schönen Lippen entfliegen.
 Beim Saft der Nektartraube,
 Der Spröden Lüfternheit,
 Und blöden Muth verleiht;
 Bei meiner Mutter Taube,
 Bei Dafnens Lorberbaum,
 Und bei Endimions Traum;
 Bei Ariadnens Faden,
 Bei Jafons goldnen Vlies,
 Bei Meleagers Spiels,
 Und Atalantas Waden.
 Bei Leda's Ey, und Danae's Gold,
 Schwört euch Amor — was ihr wollt.
 Wie viel würden wohl Sie, theure
 Malvina! diesem Schwure trauen? —
 Niemand blieb bei der gänzlichen
 Zerrüttung des Olympes unangetastet,
 als die ernstere Themis und Pallas,

die aus der Vernunft geborene; jene floh nämlich gleich bei den ersten Ausbrüchen dieser schrecklichen Umwälzung aus der Gesellschaft der Verirrten, und schlug ihre Wohnung unter den schuldlosen Hüttenbewohnern Arkadiens auf; diese hingegen blieb im Olympe, beobachtete treulich alles, und wartete ruhig auf den Zeitpunkt, in welchem Zeus aus dem Schlummer erwachen, und die Gefahren einsehen konnte, die das gemeine Wesen bedrohten. Vor allen trachtete sie die Göttinn der Gerechtigkeit zur Rückkehr zu bereden; diese gab Minervens Vorstellungen nach, und so schritten beide Hand in Hand zum Werke.

Am ersten Morgen ließen sie sich beim Göttervater melden, als er eben einen Rausch ausschließ, und aufgelegter als jemals zu seyn schien, Dinge anzuhören, welche die Wohlfarth des Weltalls angiengen. Wie sehr erschrack nicht dieser Weichling, als ihm die beiden Göttinnen sein eigenes

Gemählde und jenes des ganzen entarteten Himmels vorhielten. Die S c h a a m, und ihre Tochter die R e u e ergriffen ihn, und quälten den großen Jupiter so lange, bis er nicht alles, was durch seine Nachlässigkeit und bisherige Nachsicht gegen den losen Herzensbeherrscher verdorben war, gut zu machen beim S t y x beschwor.

Dem Vorschlage der P a l l a s gemäß wurde eine G ö t t e r v e r s a m m l u n g auf den morgenden Tag verabredet, in welcher der allgemeine Ruhestörer vor Gericht geladen werden sollte. Jupiter befahl dem M e r k u r die nöthigen Anstalten und Einladungen zu besorgen, er selbst aber und die beiden Göttinnen zogen in ihre Wohnungen zurück, um die Sache reifer zu überlegen, und in der nöthigen Beredsamkeit zu üben, die damals wenigstens bei Götterversammlungen ebenso sehr, als heut zu Tage im P a r l a m e n t e E n g e l a n d s, oder im F r a n k e n r a t h e Sitte war.

Im Himmel, liebe Malvina! können geheime Konferenzen eben so wenig, als auf der Erde verschwiegen bleiben. Die Neugierde, ein hundertäugiges und mit eben so vielen Ohren begabtes Weib, schlich sich in das Kabinett des Donnerers, in welchem über Amorn schon zum voraus der Stab gebrochen war, und erzählte es noch dem nämlichen Tage ihm selbst, und den ganzen verbuhlten Himmel. Amor hatte einen mächtigen Anhang, und Venus warb noch eine grössere Parthey für ihn, diese und ihre Gegner erscheinen morgen im Götterrathe. Machen Sie sich also auf Stürme gefaßt, deren Abbildungen Sie schon in manchen Staatsversammlungen gesehen haben.

Eins hätte ich beinahe vergessen, wenn Sie morgen dem hohen Gerichte beiwohnen wollen, so eruche ich Sie im Nationalkleide der Olympierinnen oder wenigstens um ihre Sterblichkeit zu verhüllen, mit der Kokarde geschmückt zu

erscheinen, denn wie leicht könnten Sie durch den ungezogenen Patriotismus eines fanatischen Himmelsbürgers mishandelt werden. Leben sie wohl.

9.

Sie liebe Malvina! werden viel besser, als der bedrohte Amor geschlafen haben; denn die Furien, welchen er selbst die Himmelsthore öffnete, wurden seine Quälgeister. Sein Rosenlager, zu welchen sonst nur den leichtesten Träumen mit ihrer Schwester der süssesten Täufchung der Zugang gestattet wurde, umzingelte jetzt Reue, Furcht und das ängstliche Gewissen mit seiner Schlangenpeitsche. Man erzählt, daß sich Föbus in dieser Nacht verschlafen, und den Anbruch des Tages sehr lang verzögert habe.

Endlich erschien Aurora in den Schleyer grauer Wolken gehüllt, hinter diesen verbarg sich der Sonnengott vor Schaam, weil an diesem Tage mit

der Anklage des Liebesgottes und den Thorheiten sämmtlicher Himmelsbewohner auch die Flecken seines glänzenden Antlitzes zum Vorschein kommen sollten. So rückte die Stunde des Gerichtes immer näher, die erhabene Burg des Donners wimmelte von Gottheiten jedes Ranges. Die Sitzung begann — Niemand glich der himmlischen Weisheit an Herrlichkeit, denn sie behauptet im Götterrathe den Vorsitz, leitet die Geschäfte, und überläßt die Entscheidung dem Vater der Götter. Glanzumstrahlt saß sie auf einem goldnen Stuhle, die Rechte auf den Scepter gestützt, mit der Linken hielt sie den Spiegel, das Sinnbild des Kennedichselbst: ihr Antlitz deckte stiller Ernst mit erhabener Ruhe gepaart, rings um den Thron standen ihre Dienerinnen, die Erfahrung, die Emsigkeit, das Nachdenken und die Aufseherinn über den ganzen Vorrath ihrer kostbaren Sammlungen und Werkzeuge, welche die Menschen Liebhaberei zu nen-

nen pflegen. Neben ihr saß die Gerechtigkeit mit verhüllten Angesichte, unbestechbar und fest in ihren Aussprüchen. Zeus bestieg nun auch den höchsten mit einem azurnen Himmel geschmückten Thron, von dem er die ganze, nach dem Range geordnete Versammlung übersehen und beherrschen konnte.

Alles war schon bis auf die Göttinn der Schönheit und ihrem Pflegefohn zugegen, der sich schlechterdings nicht vor ein Gericht stellen wollte, über welches er bisher zu gebieten gewohnt war.

Merkur mußte ihn noch einmal im Namen der ganzen Versammlung vorladen. — Nun erschien er.

Seine Gegenwart an der Hand der reizendsten Göttinn wurde der Gerechtigkeit äußerst gefährlich; jedes Herz schlug wieder für ihn; keiner war, der seine Vertheidigung nicht gern übernommen hätte.

Inzwischen begann Themis ihre Anklage; von ihrer Nachbarinn unterstützt, hatte sie schon beinahe ganz die Bübereien des Delinquenten und die daraus entstandenen Aergernisse erwiesen, als auf einmal die Thüren des Saales aufsprangen. — Die Zwietracht brach nämlich mit dem ganzen Höllengefolge in den Saal ein, und verwirrte so die Köpfe sämmtlicher Rathsherrn, daß der Götterrath einem pohnischen Landtage gleich, durch einander lärmte. Merkur gebot vergebens Stille, bis nicht Jupiter sein Haupt dreimal schüttelnd mit der feueervollen Rechten auf die Tafel schlug, daß des Himmels Grundfesten erbeben. — Ruhig ward es. — Jetzt nahm Minerva das Wort. Mit hinreißender Beredsamkeit deckte sie die Ursachen des Übels, dessen Urheber und seine Bübereien auf.

Man sagt, liebe Malvina! daß jener Geist, (Sie werden doch nichts gegen die weisen Gesetze der Seelen-

wanderung einzuwenden haben,) der später den unglücklichen Sänger Amors belebte, schon damals im Götterrathe soll zugegen gewesen seyn, durch ihn erhielten wir all die reizenden Anekdoten aus der ärgerlichen Chronik des Himmels, welche einer Psyche ganz werth sind, die sie unmittelbar aus dem Munde der Pallas hörte.

Durch die lebhafteste Darstellung seiner Vergehungen, und der schädlichen Folgen, die aus seinem Aufenthalte im Clysseus entstehen müssen, drang sie endlich durch, und reizte die Götter so sehr zum Unwillen, daß sie einhellig seinen Ostracismus *) foderten.

Jupiter nickte seinen Beifall dazu, und befahl der reizenden Afrodite ihrem Pflegesohn sammt seinem Gefolge in guter Verwahrung auf die Erde zu versetzen.

*) Eine zu Athen gebräuchliche zehnjährige Verbannung eines gefährlichen oder übermächtigen Bürgers.

Dort, setzte er hinzu, solle sie ihm einen Erzieher beigegeben, der den ausgearteten Flüchtling in den Schranken des Wohlstandes und der Göttersitten zurückführe.

Das Dekret wurde ausgestellt, vollzogen. Venus konnte sich von ihrem Lieblinge nicht trennen, und wurde mit ihm auf die Insel Cythere deportirt.

Die nähern Umstände dieses berühmten Verhörs hat uns Wieland im verklagten Amor geliefert. Sie werden ihn liebe Malvina! mit Vergnügen lesen.

Hat der Himmel bei diesem Urtheile etwas gewonnen? Hat Minerva ihre Absicht erreicht? Ein paar Fragen, die nicht unwichtig sind. Der Himmel beraubte sich durch diesen Rathschluß seiner größten Seligkeit! Können Sie sich wohl einen Himmel ohne Schönheit und Liebe denken? — Mit der vollzogenen Verbannung dieser Gottheiten

starben alle Freuden im Himmel, die Götter fühlten Langeweile, bereuten ihre Übereilung, und schalten die Weisheit eine gefühllose Stubensitzerinn, die man anstatt Seiner hätte verweisen oder in ein Kloster sperren sollen. Was weiter geschah morgen. Leben sie wohl.

10.

Ob Minerva und die Göttinn der Gerechtigkeit durch den mit Mühe errungenen Ostracismus ihren Zweck erreicht hatten, war die zwote Frage, liebe Malvina! die mir heute zu beantworten blieb.

Sie erreichten ihn nicht; denn die verwöhnten Gottheiten konnten es ohne der Gesellschaft der Liebe und Schönheit unmöglich lange im Himmel halten. Schaarenweise wanderten sie jetzt aus und besuchten die glückliche Insel Cythere. Der Hof der angebeteten Schönheit wurde von Tag zu Tag glänzender, und es fehlte wenig,

daß nicht Jupiter selbst seine Burg für den reizenden Pallast der Venus vertauscht hätte, wenn ihn nicht seine Sicherheit und das auf den Besitz des Olympes haftende Recht die Welt zu beherrschen, davon abgehalten hätte.

Mitlerweile dachte doch Venus an den erhaltenen Befehl, ihrem flüchtigen Sohne einen Erzieher zu verschaffen, und nahm zu dem, bei uns gewöhnlichen Mittel die Zuflucht, diese Bedienung durch Zeitungen ankündigen zu lassen.

Kein Geschäft, theure Malvina! ist mehreren Schwierigkeiten ausgesetzt, als jenes eines Erziehers, und doch bildet sich jedermann ein, die nöthigen Geschicklichkeiten zu besitzen, die man sich nur durch eine selbstgenossene oder selbstgegebene vortreffliche Erziehung und langwierige Erfahrungen erwerben kann. Eltern sind noch sträflicher, die bei der Wahl eines Stall- eines Küchenmeisters, mit größter Bedenklichkeit zu Werke

gehen, ihr Kind hingegen jeden hergelaufenen Fremdlinge ohne Bedenklichkeit auf Gnad und Ungnade überlassen, wenn er sich nur durch die Zeitung aufgefordert, mit einem vielleicht erschlichenen Zeugnisse über seine Fähigkeiten mit guter Art *avec bonne grace* vorgestellt hatte.

Man las also in allen Zeitungen, daß auf der Insel *Cythere* eine *Gouverneurstelle* zu besetzen wäre, wer Lust hätte und die Eigenschaften besäße, die zur Erziehung des Liebesgottes erforderlich sind, männlich oder weiblich, jung oder alt, gleich viel; denn man wollte nur der *Convenienz* und dem Rathschlusse der *Obervormundschaft* der Götter huldigen, solle sich bei der Königin der Insel in ihrem Pallaste selbst anfragen.

Vor allen erschien die *Redlichkeit*, sie wurde aber höflich abgewiesen, weil man bei der wandelbaren Laune des verwahrlosten Prinzen von ih-

rer Offenherzigkeit üble Folgen fürchtete; nebstbei mag es auch der guten Venus viel um das süße Gefühl ihres Wohlgefallens an dem Lieblinge zu thun gewesen seyn, welches durch die offenherzige Darstellung seiner Mängel gekränkt worden wäre.

Die Zärtlichkeit meldete sich gleich nach ihr. Sie wurde angenommen, äußerte aber, vielleicht um sich der Göttinn zu empfehlen, bei jedem Schritte Besorgnisse. Der Zögling sollte weder in die Morgen noch Abendkühle, nicht in die Sonnenhitze, in keine Zugluft, wie leicht könnte er einen Husten oder gar ein rheumatisches Fieber sich zuziehen! — Im Grunde Malvina! war die Zärtlichkeit mehr für sich als für ihren Zögling besorgt. — Diese Sorgfalt wurde dem Liebesgotte bald so lästig, daß er dringend auf die Entlassung dieser Erzieherinn antrug. Seine Herzensmutter war nicht im Stande es abzuschlagen.

Nach dieser bot die Gleichheit ihre Dienste an. Ihr äußerliches war wirklich anziehend, womit sie sich des Herzens ihres Zöglings schnell bemächtigte. Inzwischen geschah es doch manchemahl, daß der eigenfinnige Amor etwas unternahm, wozu ihm die Gouvernante ihre Einwilligung verweigerte. Er tobte, sie protestirte; er berief sich auf ihre Grundsätze, nahm den nämlichen herrischen Ton an, und ließ nicht nach. — So entstanden täglich Zänkereien, bei denen man nicht wußte, ob die Gleichheit dem Amor, oder Amor der Gleichheit zu gehorchen habe. Venus sah endlich ein, daß es mit dieser Erzieherinn, trotz dem, daß sie eine Pariserinn war, nicht gehen wollte, und kündigte neuerdings die Stelle an.

Die Gewohnheit kam auch in altfränkischer Tracht und mit einem Alltagsgesichte. Der Liebesgott verlebte kaum einige Stunden mit ihr, so befiel ihr eine unwiderstehliche Sucht

zu g ä h n e n , er g ä h n t e so viel, bis man Krämpfungen zu befürchten anfang, und der Gouvernante mit allen Ehren den Rath weiter zu gehen ertheilte.

Nun erschien an der Hand der Fantasie die Täuschung, doch halt! — eben fällt mir eine Stelle ein, aus welcher Sie theure Malvina! diese Gouvernante sehr genau werden kennen lernen, ich habe sie ebenfalls aus Voltair's geheimer Galerie für uns entlehnt:

Sous les grands arcs d'un immense
portique ,

Amas confus de moderne et d'anti-
que ,

Se promenait un fantome brillant ,
Au pied leger, á l'oeil etincelant,
Au geste vif, a la marche egarée,
La tete haute, et de clinquans parée,
On voit son corps toujours en action,
Et son nom est l'Imagination.

Non cette belle et charmante Deesse
Qui préside dans Rome et dans la
Grèce

Aux beaux travaux de tant de grands
auteurs,

Qui repandit l'éclat de ses couleurs,
Ses diamans, ses immortels fleurs

Sur plus d'un chant du grand peintre
d'Achille,

Sur la Didon, que celebra Virgile,

Et qui d'Ovide anima les accens;

Mais celle — là qu'abjure le bon
sens,

Cette étourdie, effarée, insipide,

Que tant d'auteurs approchent si
pres,

Qui les inspire — — —

— — — — —

Elle repand ses faveurs les plus che-
res

Sur nos romans, nos nou-
veaux opéra,

Et son empire assez long dura

Sur le théâtre, au barreau, dans les
chaires

Pres d'elle était le Galimatias

Monstre bavard caressé dans ses bras,

Nommé jadis le docteur Seraphique,
 Subtil, profond, energique, angeli-
 que,
 Commentateur d'imagination,
 Et createur de la Confusion,
 Qui depuis fit Marie à la coque
 Au tour de lui voltigent l'équivoque,
 La louche énigme, et les mauvais
 bonmots,
 A double sens, qui sont l'esprit des
 sots;
 Les préjugés, les meprises, les son-
 ges,
 Le contre-sens, les absurdes men-
 songes,
 Ainsi qu'on voit aux murs d'un vieux
 logis
 Les chats-huans et le chauve-
 souris.
 Quoi qu'il en soit, ce damnable édi-
 fice
 Fut fabriqué par un tel artifice,
 Que tout mortel, qui dans ces lieux
 viendra
 Perdra l'esprit, tant qu'il y restera.

In dieses verwünschte Feenschloß liebe Malvina! ist das ganze Heer jener Autoren gerathen, welche den Schwall der modernen Romanen, Ritter, Gespenster- und Geistergeschichten vermehren. Von der luftigen Thurnspitze desselben über das Gebiet der geläuterten Einbildungskraft hinweg blicken, eine Weile sich, vom Wahne erklommener Höhe aufgeblasen, brüsten; dann aber vom Schwindel ergriffen, in den Fluß der Vergessenheit stürzen.

An der Hand dieser Fantasie kam also die Täuschung mit einer zahlreichen Romanen und Rittergeschichten Bibliothek ausgerüstet an. Ihrem Bücherkasten nach schien sie sehr gelehrt zu seyn, und Venus rechnete darauf. Im Anfange gieng es aber auch herrlich, denn die täglich aufgefrischten Bilder einer täuschenden Fantasie unterhielten ihn eine Zeitlang, bis nicht die Wirklichkeit am Hofe der Liebesgöttinn erschien. Es gieng nämlich

den guten Amor so, wie einem verliebten Dichter, den ich einem Jünglinge schilderte, als ich seine Theodicée der Fantasie beantwortete, im Vertrauen auf ihre Nachsicht wage ich es, auch dieses Fragment niederzuschreiben.

Hier badet sich in Zauberblicken,
Ein Dichter hochentzückt bis an den
Kopf,

Und folgt begeistert, unverrückt
Dem Wundermädchen hold und rein.—

— — — — —

Es wähnt der arme Tropf,
Vor Amors Schelmentücken,
Durch Pallas Schild geschützt zu seyn.
Aus seinem Busen voll der Sympa-
thien

Muß mancher fromme Seufzer flie-
hen,

Bald metrisirt er sein Gefühl,
In Hexametern, bald in Jamben,
In Elegien, Dythiramben,
Und singt beim trauten Saitenspiel

Zur Zeit der Klostermetten,
An seiner Laura Thür Sonetten.

Ihr Antlitz strahlt wie Morgensonne,
Ihr Hauch ist Duft und Frühlings-
wonne,

Ihr Wuchs, ihr Haar, sie ganz, o
welch ein Glück,

Ist dieser Schöpfung Meisterstück.

Ihr Geist, ja Freund, den sollst du
kennen!

Sein Feuerblick kann Wolken tren-
nen. — —

So träumt der Schwärmer, doch
ein Blatt

Das Laura einem andern Buhlen
schrieb,

Der mit der Unschuld sich die Zeit
vertrieb,

Macht des Dichters stolzen König
matt.

Sein Spiel ist aus, sein Herz wird leer,
Nun traut er keiner Göttinn mehr. —

So schwand das Ideal der Hoch-
gefühle,

Trotz Lieder, Seufzer, Saitenspiele.

Die Wirklichkeit verdrängte also die Täuschung mit ihren ganzen Gefolge. Glück dem Liebesgotte, wenn sie nicht durch ihre stäte Gegenwart sich ihm gleichgültig gemacht hätte. Der Knabe war schon zu sehr an die Süffigkeit der Schwärmerei gewöhnt. Sie wurde bald verabschiedet. Auch ich, Malvina! nehme für heute Abschied von Ihnen, denn ich bemerke erst jetzt, daß mein Brief bereits die verabredeten Gränzen überschritten habe. Leben sie wohl!

II.

Wie gefiel Ihnen liebe Malvina diese Reihe, dieser Wechsel von Erzieherinnen? Lag die Ursache in der wandelbaren Laune der Göttinn, des Zöglings, oder vielleicht am Geschlechte der Erzieher? Venus verfiel auf diesen Gedanken auch, und gab den Auftrag einen Mann zu suchen.

Minerva die seit der letzten Götterversammlung mit Afroditen in offener Fehde stand, hörte von diesem Auftrage. Sie selbst unternahm es zwar nicht, jemand bei der Venus zu empfehlen, als Weib vom Kopfe abergewann sie den Mars, und liefs den Gott der Geheimnisse vorschlagen, der wie es heist, von einer Manie behaftet seyn soll, junge Prinzen zu erziehen. Dafs er unter allen bisher erschienenen der Fähigste war, bezeuget jene Skizze, die uns Voltaire von ihm entwarf:

— — — — le Dieu de mystere
 Dieu sage et fin, grand ennemi du
 bruit,

Qui par tout vole; et ne va que de
 nuit,

Il favorise (et certes c'est dommage)
 Force fripons; mais il conduit le sage;
 Il est sans cesse a l'eglise, a la cour,
 Au tems jadis il a guidé l'Amour.

Was halfen ihm aber alle die glänzenden Eigenschaften bei einem launen-

vollen Knaben, der heute alles verstand, klug, bedachtſam; morgen hingegen das nämliche beim hellen Mittagslichte, ohne nachzudenken, muthwillig durchzuſetzen gewohnt war.

Die Unbedachtſamkeit ein geſchwätziges, unruhiges, viel unternehmendes und nichts vollziehendes Weib verdrängte gar bald den verſchwiegenen bedachtſamen Erzieher, häufte aber ſchnell ſo viele dumme Streiche aufeinander, daß die Göttinn ſie mit Spott und Schande aus ihrem Pallaste jagte.

Bald darauf ließ ſich die Beſcheidenheit melden, ſie präsentierte ſich aber ſo ſchlecht, daß ſie ohne weiters zurückgewieſen wurde.

Dieſes vernahm die Recenſion, ein vom Autorſtolze aufgeblaſenes, dickköpfiges Ungeheuer, und dachte, daß gerade jetzt der Augenblick wäre, in welchem ſie mit dem Dunſte mißbrauchter Kritik die Göttinn täuſchen könnte, um das erledigte, ehrenvolle Amt zu erſchleichen; ſie packte

daher ihr gallevolles Dintenfaß sammt etwelchen Rabenfedern zusammen, und erschien mit einem Schimpfwörterbuche, einigen Lieblings Journalen und Flugschriften beladen, im Vorhofe der Afrodite. Die Göttinn erschrak aber vor der Nase dieser Dame, die von Stübern beleidigter Autoren angeschwollen war, so sehr; daß sie mit einem derben Verweise über ihre Unverschämtheit sich in diesem Zustande vorzustellen von der Insel verbannt wurde. Diese Dame soll, wie ich höre, jetzt eine Kur gebrauchen, zu welcher ihr Pope im Essay on Criticism vorzüglich aber auf den ersten zwei Seiten Recepte verschrieb, folgendes Paar Verse kann als ein Pflaster auf die geschwollene Nase dienen:

Some have at first for Wits, then
Poets past,

Turn'd Critics next, and prov'd plain
fools at lall. — —

Die Freundschaft sah die Göttinn in der Verlegenheit, und trug sich selber an; allein die Verirrungen der

Liebe fürchteten von jeher den Rath der erleuchteten Freundschaft. Es ward nichts daraus.

So ergieng es auch der Gefälligkeit; denn es wurde bemerkt, daß sie den ohnehin lebhaften Knaben nur noch mehr verziehen und unartiger machen würde.

Die Wollust wurde gar nicht vorgelassen; denn sie führte bekannterweise Gift mit sich, wie leicht konnte Amor davon zu naschen bekommen.

Da nun jede Hoffnung einen tauglichen Erzieher ausfindig zu machen scheiterte, und Amor einsweilen beschäftigt werden mußte; so unternahm seine Pflegemutter eine Reise durch jene Gebiete, in welchen man ihrer Gottheit huldigte, und kam mit Amor auf der Insel Cyprus zu Pafos an.

Die prächtigen Freudenfeste, die man ihr zu Ehren anstellte, die Menge der Anbether, ihre Wünsche und Bitten, der Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Opfer, die ihr auf hun-

der Altären dargebracht wurden, beschäftigten die Aufmerksamkeit der Göttinn so sehr, daß Amor ihrer Aufsicht ent schlüpfte, und nach Arkadien entfloh. War es seine eigene Wahl, oder das Werk des Schicksals, daß er dieses Land der Unschuld und Freude jedem anderen vorzog, gleichviel, Amor floh diesemahl seinem größtem Glücke, seiner ächten Bildung entgegen.

Im Arkadien war es, wo er mit den reizenden Töchtern der himmlischen Schönheit bekannt wurde, denn die Grazien waren bisher den Sterblichen noch unbekannt.

Kein Dichter hatte sie noch mit aufgelöstem Gürtel,

Am stillen Peneus tanzen gesehn;

Im schönsten Thale der Welt entzog sie die ländliche Hütte,

Den Augen der Götter und Sterblichen noch. *)

*) Wieland.

Was sich da ereignete, wie viel Einfluss die Verschwisterung mit ihnen auf seine Bildung hatte, möge Ihnen liebe Malvina! ihr größter Liebling Vater Wieland selbst erzählen, er wird sie versichern, daß Amor selbst nicht wußte, wie ihm geschah. Er kannte sich nicht mehr, seitdem er bei diesen holden Mädchen war. Seine Schelmerei war weg, er fühlte sich unfähig ihnen einen seiner Streiche zu spielen. Seine Empfindungen verfeinerten sich, und nahmen eine Farbe von Sanftheit und Unschuld an, wie man sagt, daß der Chamäleon die Farbe des Gegenstandes annahme, der ihm der nächste ist. Wären es gewöhnliche Nymfen gewesen, er hätte nicht zehn Minuten warten können, seinen kleinen Muthwillen auf Kosten ihrer Ruhe auszulassen. Aber diese lieblichen Mädchen in denen alles, was naive Unschuld, gefällige Güte und frohe Heiterkeit göttliches hat, wie in der Knospe eingewickelt lag, diese konnte er nur lieben,

so lieben, als wenn ihn geahndet hätte, daß es seine Schwestern wären; alle drei gleich zärtlich, und jede so sehr, daß die Eifersucht selbst hätte befriediget seyn müssen; wenn diese unedle sich quälende Leidenschaft einen Platz in dem Herzen der Grazien finden könnte. Dort lehrte er die Sterblichen, statt lärmender zügelloser Fröhlichkeit, die sich oft nach thrazischer Weise bei ihren Festen in Schlachten mit Bechern und Krügen, und allemal mit einem allgemeinen Rausche endigte das feinere Gefühl des Schönen und Anständigen, die edlere Liebe, die allein dieses schönen Namens würdig ist, den züchtigen Scherz, und das witzige Lachen, und die liebliche Trunkenheit welche die Seelen nicht erfäuft, nur sanft begeistert, sie (wie der homerische Nepenthe) in süßes Vergessen aller Sorgen einwiegt, unfähig zur Traurigkeit macht, und jeder zärtlichen Regung und schuldlosen Freude öffnet.

Dort hob er den Kampf der Schönheit auf, den uns Vater Wieland im vierten Buche der Grazien beschrieb, und gab das Gesetz, daß jedem Liebenden künftighin seine Geliebte die Schönste seyn soll.

Was ferner in Arkadien geschah, wie er und seine Mutter sich wieder fanden, belieben Sie theure Malvina! von der ich auch sagen kann:

Die mit dem Gürtel der Venus geschmückt,

Die Seelen fesselt, die Augen entzückt,

in jenem Buche nachzuschlagen, welches einer Grazie zugeschrieben, von Grazien beseelt, die Geschichte der Grazien und ihres holden Bruders enthält. Ich weiß, daß ich Ihnen kein unangenehmes Geschäft auferlege, so lang noch Spiegel für Mädchen ein unentbehrlicher Hausrath sind.

Leben Sie wohl.

Venus fand ihren Sohn in Arkadien und führte ihn im Triumfe wieder zu Pafos ein. Die Grazien begleiteten ihn. Klüger würde sie gethan haben, wenn sie den Flüchtling ganz der Leitung seiner lebenswürdigen Schwestern überlassen hätte; allein sie wollte dem Rathschlusse der Götter gehorchen, und begann wieder nachzufinnen, was wohl mit seiner Erziehung anzufangen wäre. Sie verzweifelte schon an der Möglichkeit einen tüchtigen Erzieher zu entdecken, bis nicht jemand, sein Name ist unbekannt geblieben, die Hoffnung im Vorschlag brachte. Zu ihrer Empfehlung wies sie ein Zeugniß auf, welches sie von einem berühmten Verehrer des kytherischen Hauses erhielt. Aus dem ganzen Dokumente will ich Ihnen liebe Malvina! eine einzige Stelle ausheben:

Als mit dem goldnen Alter,
 Der Unschuld Glück entwich,
 Da sandten die Erhalter
 Gequälter Menschen dich,
 Dafs du das Unglück schwächtest,
 Des Lasters Riesensohn,
 Und Freuden widerbrächtest
 Die mit der Unschuld flohn. *)

Sie wurde auf der Stelle aufgenommen, und wirklich hat auch ihre Kunst die Erwartungen ihres Zöglings immerwährend zu spannen, es dahin gebracht; dafs der flatterhafte Amor ihr mit inniger Zärtlichkeit anhing, und auf alle Unarten vergafs.

Zum Unglücke erschien bei einem Hoffeste der Venus, der Genufs; er sah die Hofnung kaum, so loderte schon sein Herz in helle Liebesflammen auf; die Gelegenheit, ihr Kammermädchen versprach ihm ihre Dienste, unter einer Bedingung; die sehr oft in den Vorzimmern angebetheter Göttinnen

*) Bürger.

erfüllt wird, er ging den Vertrag ein, und gelangte zum Zwecke. Die Hoffnung war nämlich schwach genug, seinen Schmeicheleien und den Lobeserhebungen ihrer Zofe Gehör zu geben und verliebte sich in ihn. Voll Vertrauens auf seine Liebe überliefs sie ihren Zögling, da sie eines Nachmittagschlafes bedurfte, seiner Aufsicht. Er aber benützte die Unvorsichtigkeit der Hoffnung, und reichte dem Näscher Amor alle Zuckerplätzchen, die er bei der Tafel der Liebesgöttinn geraubt hatte. Amor überlud sich so sehr den Magen, daß er erkrankte, und an einem heftigen Fieber starb. —

Man kann sich leicht die Bestürzung der erwachenden Hoffnung vorstellen, als sie ihren Liebling tod fand, und den entflohenen Genuß vergebens suchte.

Das Unglück wurde bald in der ganzen Insel bekannt, und herzerschütterndes Wehklagen erfüllte die Residenz. Venus rang mit dem heftigsten Schmer-

zen; vom Zorne ergriffen, berief sie die unglückliche Hofnung vor ihren Thron, und kündigte ihr mit zermalmender Beredsamkeit ihre Verbannung und künftiges Schicksal an; ich konnte mir aus der ganzen im höchsten Affekte deklamirten Rede nur folgendes merken:

Verschwinde, Täufcherinn der Welt,
Verschwinde Hofnung mit dem
Gaukelspiele

Des neuen Glücks, auf deinem Zauberpfühle,

Entschlummre der, dem es gefällt.

Du ehrst das Glük der Unschuld nicht,

Du buhlest mit dem Laster und der
Tugend,

Ein Luftschloß baut für unerfahrne
Jugend,

Das Seifenblasen gleich zerbricht.

Weh dem, der stolz an deine Brust,

Wenn ränkevoll die Feinde drohn,
sich schmieget,

Du streichelst ihn, indess die Wol-
lust sieget

Mit buhlerischer Täuschungslust.

O! riefest du dem Edlen zu,
 Hört meine Warnung Freunde! Bie-
 dermänner,
 Sind grösstentheils elende Menschen-
 kenner,
 Man opfert euch und eure Ruh,
 Mit welcher Andacht möcht man
 dir,
 Ein unbefangnes Herz zum Opfer
 bringen,
 Dein Loblied würde durch die Wol-
 ken dringen,
 Dein Altar dampfte für und für.
 Doch jetzt — da du mit Liebe kühn
 Dein Spiel nur treibst, des Bundes
 heil'ge Worte
 Zur Posse machst, so fleuch von
 diesem Orte,
 Heillose Menschentrügerinn.

Dieses und noch mehreres sprach die
 entrüstete Göttinn zur jammernden Hof-
 nung, und zog sich in das entfernteste
 Gemach des Pallastes zurück, wo sie
 ihrem Kummer nachhängen, und über
 kurz dem entflohenen Schatten ihres

innigst geliebten Sohnes in die finsternen Wohnungen des Orkus folgen wollte.

Sie würde sich mit aller Gewalt der Gemeinschaft der Lebenden entzogen haben; wenn nicht Vater Liber und Ceres, die eben dazumahl dem Feste beiwohnten, ihr versprochen hätten, den Abgeschiedenen zu erwecken.

Venus faßte Muth, und beschloß den Ausgang des Trauerspiels wenigstens so lange aufzuschieben; bis sie sich von der Macht oder Ohnmacht dieser Gottheiten überzeugen konnte.

Auch Ihnen theure Malvina! muß das Hinscheiden des Liebesgottes keine angenehme Empfindung erregt haben. Ich weiß, daß Sie seine Auferstehung eben so sehr, als seine Pflegemutter wünschen. Wie gern möchte ich Sie auf der Stelle befriedigen! Wenn meine Macht nicht von der Allgewalt des Weingottes und der allesernährenden Ceres abhänge; leben Sie indessen in der süßen Hofnung, daß diese Gottheiten sicher Wort halten. Es soll nicht fehlen.

Si beviam, vezzosa Dori!
 sang einstens Paolo Rolli:

Il buon vino amar ben fà,
 Fredd' e Amore, quand un poco,
 Del suo foco,
 Bacco e Cerer' non gli dà.

Wie gesagt, es soll nicht fehlen. Le-
 ben Sie wohl.

13.

Dafs Verwandtschaften unter den Göt-
 tern eben so nützlich, wie der Nepo-
 tismus auf der Erde sey; beweiset
 theure Malvina! die Auferweckungs-
 geschichte des Liebesgottes.

Ceres fuhr auf inständiges Bitten
 mit ihrer Drachenequipage in das Reich
 des Eidams hinab, in welchem der neu-
 angekommene Amor schon eine neue
 Werkstaat aufzuschlagen anfang; denn
 die Hölle der Heiden hatte vor der un-
 frigen wenigstens den Vorzug, dafs man
 auch dort noch, wenn wir es Herrn
 Danchet glauben wollen, dem Gotte
 der Liebe Opfer brachte:

Il n'est point de coeur sauvage,
 Que l'amour n'engage,
 Ce Dieu fait sentir ses traits,
 Ou l'astre du jour ne luit jamais,
 On soupire,
 Jusques dans le sombre empire,
 Nous portons ses fers,
 Jusques dans les enfers.

Sie brachte es durch die Vermittelung
 ihrer Tochter bald dahin, daß man ihr
 die Seele des Liebesgottes auslieferte,
 und B a c h u s erwärmte durch wieder-
 holte Weinbäder den Leichnam, daß
 er zur Aufnahme des entflohenen Geistes
 geeignet wurde. So kam endlich A m o r
 durch die Bemühungen dieser Gotthei-
 ten zur Freude der V e n u s und der g a n-
 z e n N a t u r zum neuen Leben.

Nun wurden Feste, Dankopfer und
 Lustbarkeiten nicht gespaart. Im Tem-
 pel, in der Stadt, auf der Insel, auf den
 ganzen Erdboden erscholl es: J o T r i-
 u m f! Es lebe der Götter-und Menschen-
 Beheerscher Amor! Er lebe! hallte es
 von den azurnen Gewölben des Olym-
 pes zurück; Z e u s donnerte seinen Bei-

fall dazu, und Faune, Satyren, Nymfen, Dryaden und Hamadriaden krochen aus ihren Wohnungen hervor, um in posierlichen Tänzen den neu-aufgelebten Liebling der Schöpfung zu bewillkommen. Huldreich empfing er sie alle im Geleite des Frühlings und der Blumengöttinn, mischte sich in ihre Tänze und brachte ein neues wonneverbreitendes Leben in den Schoos der Natur.

Natürlich war es, daß ihn seine Mutter noch zärtlicher liebte, und alle Erziehungsprojekte fahren ließ, um ihn keiner Gefahr mehr auszusetzen. Die Früchten der Erziehung giengen also verloren, und Amor blieb blos im Besitze jener Eigenschaften, die er von seinen Eltern geerbt hatte.

Als Sohn der Armuth blieb er:
 Bedürftig, hungrig, abgehärmt,
 Hat nicht ein Kleid das ihn erwärmt,
 Hat keinen Herd, kein Dach, kein Zelt,
 Und barfuß läuft er durch die Welt,
 Oft lagert er sich auf der Strasse,
 Oft vor den Thüren auf der Gasse;

Ihm folgt der Hunger mit der Noth,
Zur Seite geht ihm oft der Tod.

Auch der Ueberfluß ließ seinem
Sohne manche Eigenschaften, so pflegt
Als Richter des Schönen
Sein Beifall den Geschmack zu krönen.

Je nachdem es die Umstände mit sich
bringen, ist er auch:

Erfindungsreich, geschäftig, schlau,
Jetzt freundlich, angenehm, jetzt wie-
der rauh,

Voll raffinirter Meisterstreiche,
Weiß er die Welt so fein zu lenken,
Und sollt' er tausend Herzen kränken,
Dass seiner Macht ein jeder weiche.

Wenn Sie liebe Malvina! den
Sohn des Porus so ganz in seiner Nai-
vetät, mit dem schalkhaften Blicke, und
einem unwiderstehlichen Reize sehen
wollen; so belieben Sie nur sein Bild von
Corregio's Meisterpinselfel entworfen
anzusehen, ich getraue mir es zu behaup-
ten, dass der erste Pfeil des Bogens, den
er eben zu schnitzen begann, Ihr Herz
treffen soll.

Aus diesem allen läßt sich seine Natur näher bestimmen.

Nicht Gott, nicht Mensch; nicht reich noch arm;

Bald einsam schmachtend, bald im Schwarm

Der bunten Welt; ein Geizhals und Verschwender;

Gebildet, ungezogen; gehaßt, geliebt;
Ein Held und feig; vergnügt, betrübt;
Die Plag' und Wonne aller Länder. — —

Wer ist der Thor der ihm noch traut,
Sein Glück auf dieses Unding baut!

Und doch lockt dieser süße Schmeichler,
Mit Honigseim als Freudenheuchler,
Die ganze Welt in seine Falle,

Und tränkt uns dann mit Gift und Galle.

Worin liegt aber der Zauber, mit dem dieser Tyrann der Natur alles zügängeln vermag? — In der Philosophie. Sie staunen Malvina, und ich versichere Sie auf Platos Ehre, daß es außer dem Liebesgotte keinen Philosophen gebe. Sein immerwährender Umgang mit der Venus Urania hat ihm das

Streben nach höchster Schönheit (und dieses liegt doch blos in der Veredlung der Geistesfähigkeiten, und in der daraus entspringenden Weisheit) durch die Gewohnheit zur Natur gemacht; daher kommt es, daß wie er sterblich und unsterblich, ein Mittelding zwischen Gott und Menschheit seyn kann, daß er eben so zwischen der Weisheit und Unwissenheit die Waage hält, und mit filosofiren sich beschäftige. Wer alles, wie die Götter weiß, kann unmöglich filosofiren, denn man strebt nur nach dem, was man noch gar nicht, oder wenigstens nicht vollkommen besitzt. Eben so wenig können Thoren, die sich weise zu seyn einbilden, und eben darum weit von der Würde der Gottheit entfernt sind, Philosophen genannt werden. Nur Amor, der weder ein Gott noch Mensch, oder beides zugleich ist, und dem einiges Streben nach höchster geistiger Schönheit angeboren ist, kann mit Recht ein Philosoph genannt werden *).

*) Πλάτωνος Συμposium.

Und nun, liebe Malvina! was vermag ein so reizender Philosoph mit seinem lockeren Hofstaate nicht! Jedes Herz, jeder Geist muß seinen Gründen unterliegen, seiner Beredsamkeit wird alles vom niedrigsten Wurme bis zum höchsten Wesen huldigen. Wer könnte aber auch jene lebenswürdigen Beherrscher hassen, der die große Kunst versteht, giftige Flammenpfeile mit Honigseim zu versüßen; dem neugierigen Auge der Sterblichen lachende Ausichten in die wonnereichen Gefilde des Vergnügens der Zufriedenheit zu öffnen, deren Anblick das kalte, vielleicht bloß heuchlerische Herz des Stoikers selbst, erwärmen muß.

Hinter jener Kortine, theures Mädchen! liegt der Zauber, der Talisman seiner Allmacht; wenn ich ihre Sehnsucht nach meinen Briefen vermehrt habe; so soll sich auch dieser Vorhang heben. Sie werden Wunder über Wunder sehen, indessen leben Sie wohl.

Zweites Buch.

Der gebildete Mensch kann nun sicher in das Gebiet der Mythologie treten. Alle die bunten und grotesken Gestalten um ihn her, verlieren sich in den magischen Tanz, den sein eigener Zauberstab schafft. Enthüllt steht vor ihm die ganze Schöpfung der Imagination, und die Ideale der Wahrheit, der Schönheit schlingen sich freundlich an seinen Arm. Ihnen wirft er dann das sokratische Graziengewand um, und führt sie vom Genius der Humanität erleuchtet, in die Gesellschaft der Sterblichen.

S o d e n.

A n d e n L e s e r.

Da meine Freundin mit aller Gewalt ihrer reizenden Überredungskunst, die Fabel der Psyche nur von mir erzählt, lesen wollte; so war ich wohl genöthigt, meinen Zweck bis ans Ende zu verfolgen; obschon ich im Anfange bloß entschlossen war, auf des Herrn

Grafen von Soden P f y c h e hinzuweisen, die ich nebst jener vom Apuleins und La Fontaine vor mir liegen hatte.

Ohne einem dieser Herrn nahe zu treten, oder meine Briefe mit ihrer Arbeit messen zu wollen, muß ich doch gestehen; daß ich k e i n e meiner Freundinn, mit Rücksicht auf die Tendenz dieser Briefe, empfehlen konnte. Beim Apuleins lag das Sittliche der Fabel nicht klar genug am Tage, überdiess ist seine Sprache und Darstellungsart nicht überall korrekt. Wie hätte ich seine Rosam inter spinas als Muster aufstellen können? La Fon-

tain e schrieb eine niedliche, aber ganz französische Liebesgeschichte, die un-
gemein viel Toilettenroutine beweiset.
Die Psyche des Herrn Grafen von
Soden allein verdiente meinen voll-
kommensten Beifall, setzt aber unge-
mein viel Erudition, die Frucht ei-
nes vieljährigen Studiums voraus.

Meine Freundin wünschte zwar al-
les, was letzterer behauptete, aber et-
was kürzer und für sie faßlicher zu le-
sen; dann wußte sie auch, daß ich noch
manches über diese göttliche Dich-
tung gesammelt hatte; sie bat mich al-
so dringend, diese Briefe, und in ihnen

die Fabel der Psyche nach meiner
Art fortzusetzen. Ihre Bitte war Befehl.
Ich gehorchte.

U.

1.

Nach meinem ersten Entwurfe sollten Sie theure Malvina! nur bis hieher geführt werden, jetzt entdecke ich aber daß ihr vortreflicher Geist ein warmer Verehrer des Sittlich - Schönen (*καλον καγαθον*) den Vorzug verdiene, in das Heiligthum der eleusinischen Mysterien eingeführt zu werden.

Machen Sie sich also auf Dinge gefaßt, die dem Auge der Profanen ewig ein Räthsel bleiben werden.

Eros war erschaffen. Seine Schicksale habe ich Ihnen bisher in flüchtigen Zügen entworfen. Diese personificirte Gottheit, die Liebe, so wie sie Sokra-

tes, Anakreon und Sappho gleichförmig darstellen, mit der Seele, das Gefühl mit der Denkkraft zu vermählen, und durch diese Vereinigung den ganzen Zweck des Menschen-Daseyns, so wie dessen höchste Vollendungsstufe, und dessen höchsten Genuß zu verfinnlichen, das war der Schlüssel der erhabenen eleusinischen Mysterien; denn der Weise knüpft gern die Sinnlichkeit mit Rosenketten an Tugend und Gottheit, und bannt die wildesten Leidenschaften unter die beglückende Herrschaft der sanftesten Empfindungen.

Die himmlische Fabel der Psyche, welche die Weisheit ihrem Lieb-linge unmittelbar eingehaucht zu haben scheint, ist wohl eine derjenigen Mythen, die aus den Sanktuarien der eleusinischen Geheimnisse ausgegangen sind. Sie enthält keine Spur einer in Mythos verwandelten irdischen Begebenheit; es ist das allerzarteste Gewebe philosophischen Sinnes; das sanfteste Gemählde, die

herrlichste Schöpfung einer glühenden und doch keuschen *Imaginazion*, der schäumende und doch stille Erguß einer wollustreichen *Empfindung*, der vielseitigste zarteste *Roman* — wie ihn *Herder* nennt — der je gedacht ward, über den schwerlich etwas höheres auszudenken seyn möchte, und ich wage es hinzuzusetzen, unter allen *Mythen*, dasjenige, das die tiefsten *Geheimnisse der Psychologie* (*Seelenlehre*) enthält, aus dem die festesten bestimmten Züge des *theosophischen* und *moralischen Systems* der ältesten *Eingeweyhten*, wie aus einer *Glorie* schimmert; der Schlüssel vielleicht zu allen diesen *Mysterien* — mindestens der *Schlussstein* ihres ganzen *Lehrgebäudes*.

So liebe *Malvina*! spricht *Julius Graf von Soden* in seinem vortrefflichen Werke, welches er über jene *Fabel*, die ich ihnen mitzutheilen begriffen bin, geschrieben hat. Mit Vergnügen würde ich seine *Psyche* in Ihren Händen sehen. Sie ist einzig in ihrer

Art bearbeitet, und ertheilet Aufschlüsse, die auf ein Genie von so ausgebreiteten Kenntnissen warteten.

Die Fabel selbst hat uns Apuleius etwas umständlicher als er sie von den Griechen erhielt, und mit vielem Aufwande von Beredsamkeit seines Zeitalters aufbewahret. Für Sie meine Theure! werde ich nur so viel davon benützen, als ich zu unserm Zwecke nöthig erachte.

Nun zur Sache:

Als Griechenland noch von Königen beherrscht wurde, befaß einer derselben drei Töchter von bezaubernder Schönheit. Die zwei ältesten übertraffen an Liebreiz alle ihres Geschlechtes, Psyche allein, das war der Name der jüngsten, war schöner als diese; an ihr schien die Natur sich erschöpft zu haben. Dieses Ideal höchster Schönheit war bisher jeder Einbildungskraft unerreichbar. Jene waren Sterbliche, diese kein irdisches Wesen. Daher kam es, daß die Bewohner der Stadt und Fremde aus

allen Gegenden vom Rufe dieser außerordentlichen Schönheit angezogen herbeieilten, und nicht blos Liebe und Bewunderung Gefühle des Sterblichen für das Sterbliche, sondern Anbetung und Verehrung, Empfindungen die nur der Anblick eines himmlischen Wesens einflößen kann, der neuen Venus zollten. Für sie baute man Altäre, ihr glühten Opfer, bei ihrer Erscheinung erstaunte das Volk, und grüßte sie mit Göttern geheiligten Gebärden, ihre Pfade bestreute es mit Blumen, sie selbst umschlang man mit duftenden Kränzen; sie selbst bestürmte man mit Bitten und Gelübden.

Dieses Gemählde einer überirdischen Schönheit läßt sie liebe Malvina! keinen Augenblick zweifeln; daß hier von einem geistigen Wesen von der Seele die Rede sey, die durch ihre ursprünglich göttlichen Eigenschaften, als Abglanz himmlischer Schönheit jedes denkende Wesen, welches für das Gei-

stige einigen Sinn hat, zur Verehrung hinreißen muß.

Psyche war Afrodites gefährlichste Nebenbuhlerin, man verwechselte sie allgemein mit ihr, das reizte ihre ganze Eifersucht. Allenthalben hieß es, die den Silberwellen entstiegene Venus wandle unter den Sterblichen, und habe sich des Königes Pallast zur Wohnung auserlesen; andere glaubten, die Erde habe dem Meere zum Trotze eine noch edlere, reizendere jungfräuliche Liebesgöttinn erzeugt. Der Thron der Göttinn wankte, der Reiz der Neuheit verschafte Psychen unzählige Anbether; Cythere wurde auf das Gebiet ihrer Inseln beschränkt, und auch dorthin wollte niemand mehr. Ihre Tempel standen verlassen, ihre Schwellen deckte Gras, die Opfersche verkalte, Priester und Priesterinnen rangen die Hände. Ein neuer Kultus begann. Endlich verließen auch die Grazien an der Spitze eines Heeres von

Amouretten ihren Hof und eilten sich dem Dienste der neuen Göttinn zu weihen.

Venus das Ideal körperlicher Schönheit, aus welcher verlangende begehrende und nach Genuß und Vereinigung schmachtende körperliche Liebe entspringt, ward bis jetzt allein angebetet; diesen Rang drohte ihr Psyche das Ideal des Sittlich-Schönen zu entreißen. Was geschah?

Wüthend sah dieß Cypriß: Wie? rief sie, soll ich die angebethete Wesenmutter, die Urquelle aller Elemente — des Weltalls höchste Schönheit, soll ich die göttliche Verehrung mit einer elenden Sterblichen theilen? Wie? soll mein Name im Olympe erzeugt, von der Erde entheiligt werden? Soll ein irrdisches Wesen mit meinem Bilde prangen? Oder war ich es nicht, welcher Jupiter nach dem Urtheile von Ida den Preis der Schönheit vor Göttinnen selbst zugestand? Nein, länger soll die verwegene diesen Triumph nicht genießen, sie

soll ihren Frevel büßen, ihre Reize schrecklich bereuen.

Dieses sprach sie, trocknete die Thränen der Wuth, und ging ihren Sohn Amor aufzufuchen. Amor den losen, beflügelten Knaben, der als Verächter der Sittlichkeit, nächtlicher Häuserbeschleicher und Ehstandsfeind ungestraft Vergehen auf Vergehen häuft.

Hier sehen Sie liebe Malvina! Amor so gezeichnet, wie es seine bisherige Lage mit sich bringt, denn noch ist er Afrodites freier Pflegesohn, noch fesselt ihn Psyche nicht. Indessen wird vom Schicksale seine Vereinigung mit der Seele vorbereitet, und Venus bietet selbst gegen ihren Willen die Hände dazu.

So entwickelte ihre Schönheit liebe Malvina eine Freundschaft unsere Seelen, die keine Macht, keine Rache einer feindseligen Gottheit zerstören kann. Leben Sie wohl.

2.

Seume behauptete in einem schönen Gedichte den Satz: Gebrechlichkeit! dein Name ist Weib; sein Freund Münchhausen nahm dieses Geschlecht, und wie ich mich öfters überzeugte mit Recht in Schutz. Würde man aber auf diesen Satz: Eitelkeit! dein Name ist Weib, mit so vielem Glücke vertheidigen können? Einzelne Ausnahmen abgerechnet, unter welche auch Sie meine Freundin gehören, glaube ich kaum.

Venus ein Weib, handelte jetzt auch als solches. Vernachlässigung, Verachtung ist der Schönheit glühendste Beleidigung. Sie führt ihren Sohn in die Königsstadt, zeigt ihm Psyche, erzählt die ganze Reihe ihrer Verfündigung, schmeichelt und bittet den Zauberer mit verbissener Wuth bei seinen Flammenpfeilen, bei den süßen Schmerzen ihrer Wunden um Genugthuung.

Räche Sohn, sprach sie, deine Mutter flehet — räche sie an dieser unbändigen Schönheit, flöße ihr eine unbezwingbare Leidenschaft für den Verworfensten der Sterblichen ein. ,

Wollen Sie liebe Malvina! die Göttinn der Schönheit französisch sprechen hören? La Fontaine soll sie belauscht haben.

Mon fils, dit elle, en lui baisant les yeux,
La fille d'un Mortel en veut a ma puissance :

Elle a juré de me chasser des lieux,
Ou l'on me rend obeissance.

Et qui sait si son insolence
N'ira pas jusqu' au point de me vouloir oter

Le rang, que dans les Cieux je pense
mériter?

Paphos n'est plus pour moi qu'un séjour
importun

Des Graces et des Ris la troupe m'abandonne ;

Tous les Amours, sans en excepter un,
S'en vont servir cette personne.

Si Psyche veut notre Couronne,

Il faut la lui donner; elle seule aussi bien
 Fait en Grece à present votre office et
 le mien ,

L'un de ces jours je lui vois pour Epoux,
 Le plus beau le mieux fait de tout
 l'humain lignage

Sans le tenir de vos traite ni de vous
 Sans vous en rendre aucun hommage
 Il naitra de leur mariage
 Un autre Cupidon, qui d'un de ses regards
 Fera plus mille fois que vous avec vos
 dard's.

Prenez-y garde; il vous y faut songer:
 Rendez-la malheureuse; et que cette
 Cadette ,

Malgré les siens, epouse un Etranger
 Qui ne sache ou trouver retraite
 Qui soit laid, et qui la maltraite;
 La fasse consumer en regrets superflus
 Tant que ni vous, ni moi, nous ne la
 craignons plus.

Die Art der Rache war sehr
 zweckmässig gewählt, denn der Zauber
 des Sittlichschönen drohte der
 Sinnlichkeit, die trotz ihres natür-

lichen Liebreizes, mit überfinnlichen Augen betrachtet, noch viel häßliches hatte, durch die Magie der Reinheit den Rang abzureißen. Sie trachtete daher die Seele durch eine niedrige entehrende Leidenschaft von jener Stufe der Vollkommenheit herabzuziehen, auf welche sie der Urheber der Natur gestellt hatte.

Nun drückte V e n u s den Liebesgott noch einmahl an ihren Schwannenhals, gieng an den Rand des nächstfluthenden Ufers, und bestieg im Wahne ihre Gegnerinn schon besiegt zu haben, den Triumfwagen.

Um Ihnen meine Freundin einen Begriff von der Schreibart unsers Apuleius zu verschaffen, wage ich eine treue Kopie seines Bildes aufzustellen, welches er an dieser Stelle zeichnete.

Die Göttinn ließ sich schon auf den nassen Gipfel des grundlosen Meeres nieder, und siehe, die See schickte sich gleich, als wenn sie es längst befohlen hätte, zum willigen Dienste an. Nun

erschieden die Töchter des Nereus
 Chöre singend, der blaubärtige Portu-
 nus und die schoosbepanzerte Salacia,
 der kleine Lenker des Delfins Palämon,
 und die rings herum hüpfenden Gruppen
 der Tritonen. Dieser bläst in die tö-
 nende Muschel, jener fängt mit dem sei-
 denen Schirme die Strahlen des Föbus
 auf; ein anderer hält dem Auge der Be-
 herrscherinn den Spiegel vor; andere
 schwammen unter den zweyspännigen
 von Delfinen gezogenen Muschelwagen.
 Ein Heer, welches die Göttinn der Schön-
 heit immer begleitet, wenn sie beym
 Oceanus triumphirend ihren Einzug hält.

Zur Vollständigkeit desselben werden
 Sie folgende Verse nicht überflüssig finden.

Thetis lui fait ouir un concert des Si-
 renes.

Tous les vents, attentifs, retiennent
 leurs haleines:

Le seul Zéphire est libre, et d'un
 souffle amoureux

Il caresse Vénus, se joue a ses che-
 veux;

Contre ses-vêtemens par fois il se
courrouce.

L'onde, pour la toucher, à longs flots
s'entre-pousse ;

Et d'une égale ardeur chaque flot à
son tour ,

S'en vient baiser les pieds de la Mere
d'Amour. *)

Amor erblickte P s y c h e n. — Dem Liebreize hatte er bisher gehuldigt; nun huldigte er der wahren Schönheit. Er blickte zum zweitenmahle mit Mißvergnügen in das Innerste seiner Natur; der Gott der Wollust verschwand, der Liebe blieb nur das Sehnen nach Vereinigung mit der Seele. Einmal war er schon beim Anblicke der Grazien genöthiget sein äußeres Betragen zu ändern; jetzt fühlte die Nothwendigkeit sich vom Grunde aus veredeln zu müssen, um einer Psyche würdig zu seyn.

*) La Fontaine.

Indessen schmachtete *Psyche* unter der Last ihrer Reize. Tausend Anbether drängten sich in den Pallast ihres Vaters, aber kein Liebhaber. *Bewunderung* hatte sie überflüssig eingeärndtet, nur *Liebe* wagte noch niemand ihr zu zollen; und diese war doch von jeher der richtigste Probstein der Reize ihres Geschlechtes. Ihre Schwestern, deren Schönheit nicht zum Märchen der Nationen wurde, genossen schon lange das Glück des beneideten Ehestandes. Einsam saß sie nun zu Hause, ungeliebt, krank an Leib und Seele. Was nützte ihr die Huldigung der ganzen Welt, wozu Weihrauch, ohne Liebe! düstre Schwermuth nagte an der Blüthe ihres Daseyns, trostlos und verlassen seufzte sie dem Tode entgegen.

Psyche seufzt in tiefer Kerkerhalle
Nach Erlösung! Ach! sie forschet nach
Licht;

Bangt und hofft, und lauscht bei jedem Schalle

Ob das Schicksal ihre Riegel bricht! *)

*) Salis.

Das ist der Zustand der Seele in ihrer rohen Urgestalt eines göttlichen edlen unentfalteten Wesens, dem Empfindung, befriedigte Mittheilung, Verschmelzung erst Leben und wirkliches Daseyn geben muß. Und diese Empfindung ist — Liebe. Ja ohne Liebe konnte das höchste Sittlichschöne wohl Anbethung verdienen, aber nicht vergöttert werden.

Wenn Psyche bloß schön gewesen wäre, so würde man die Ursache leicht errathen haben, warum sich niemand näher an sie anschliessen wollte; da sie aber nebst den äußerlichen Reizen alle Eigenschaften eines vollendeten Geschöpfes besaß, so nannte man es ein Wunder, oder man vermuthete den Zorn irgend einer beleidigten Gottheit, und Griechenland begann schon die Rache der vernachlässigten Venus zu fürchten.

Psychens unglücklicher Vater sah ihren Harm, ihre Schwermuth, ihr allmähliges Hinwelken. Dazu kam noch

das Zureden abergläubischer Thoren;
 daß er seine Tochter der beleidigten
 Gottheit als ein Sühn- und Heil-
 opfer für das Vaterland hingeben müsse.
 Sein Herz empörte sich gegen dieses An-
 finnen. Indessen eilt er doch, von Ahn-
 dungen eines geheimen Grolls himmli-
 scher Mächte, und von Gottesfurcht an-
 getrieben nach Milet zum ältesten Ora-
 kel Apolls; verschwendet Opfer, Ge-
 lübde und Gebete, um einen Mann für
 seine geliebteste Tochter zu erflehen.

Folgendes war die Antwort:

Stelle das Mädchen dort auf den Fel-
 sen des höchsten Gebirges,
 Festlich geschmückt, wie die Braut,
 welche dem Grabe sich naht.

Hoff' einen Eidam nicht von Menschen-
 ältern gezeuget,

Hoff' ein Natterngezücht, grausam,
 unmenschlich und wild.

Hoch über'n Aether schwebt er beflü-
 gelt der Quäler der Menschen,
 Ja! mit Flammen und Schwerdt,
 schwächt er die ganze Natur;

Jupiter zittert vor ihm, vor ihm er-
 bebet der Himmel,
 Und im Orkus selbst schaudert die
 stygische Nacht.

Der Ausspruch des Orakels war ein
 Donner Schlag für den unglücklichen Kö-
 nig. Trostlos kehrt er heim, bringt sei-
 ner Gemahlinn Verzweiflung. Kaum
 wurde es bekannt, so füllten schon Thrä-
 nen, Seufzer und Wehklagen den Pallaß.
 Wie mancher Vorwurf wurde ausgedacht,
 um den Befehle des Gottes sich zu ent-
 ziehen, oder die Vollziehung desselben
 wenigstens aufzuschieben. Umsonst, die
 Nothwendigkeit, der Ausspruch des
 Schicksals drang auf Erfüllung. Schon
 suchen die trostlosen Eltern Gespielinnen
 zum fatalen Hochzeitzuge zusammen,
 es verglimmt schon die Hymensfackel
 zur Trauerasche, der Schall der zigi-
 schen Flöten verwandelt sich in lydi-
 sche Klagetöne, und der Freudenge-
 sang des Hymenäus endet mit herz-
 angreifenden Klag'geschrei; die Braut
 sitzt im Schleyer — dem Symbole der

Reinheit — der Unschuld — des
nahenden Hymens — einem schuld-
losen Schlachtopfer gleich und
schwimmt in Thränen.

Welch ein Bild des furchtbarsten un-
natürlichen Kampfes aufgeregter Em-
pfindungen. Brautgepränge und Jammer,
hochzeitliche Zubereitungen, und ein
verschleyertes unglückliches Opfer.

Alles verlor die Fassung bei diesen
traurigen Anstalten, nur Psyche be-
schloß gelassen sich dem grausamen Be-
fehle der Götter zu unterwerfen.

Psychens Aetherflügel sind gebunden
Doch voll Muthes, wenn sie leise stöhnt
Weiß sie: nur in schwülen Prüfungs-
stunden

Sproßt die Palme, die den Sieger
krönt!

Weiß, daß Dornge tripspe Rosen tragen
Blumengold entkeimt der öden Gruft
Ihren Kranz erringt sie durch Ent-
sagen

Ihre Kräfte stiehlt die herbe Luft. *)

*) Salis.

An dem traurigen Schicksale des königlichen Hauses nahm die ganze Stadt den innigsten Antheil, alles zog die Trauer an. Die Eltern zögerten noch immer, *Psyche* allein sah die Nothwendigkeit göttlichen Befehlen zu gehorchen ein; drang auf Beschleunigung des Hochzeitfestes; begleitete als Braut ihren eigenen Leichenzug, und ermahnte die gebeugten Eltern zur Erfüllung der Pflicht.

Vermehrt, theurer Vater! sagte sie, durch euren gränzenlosen Kummer meine Leiden nicht, schonet euer ehrwürdiges Alter. Warum entstellt ihr das geheiligte Antlitz, der Gram gräbt sich in eure Wangen, jede eurer Thränen fällt glühend mir aufs Herz. Die Zeit des Jammers ist verschwunden, meine Reize stürzten mich ins Verderben, der Neid einer Gottheit entrüstete das Schicksal gegen mich. Götterbefehle sind heilig, ihre Rathschlüsse unerforschlich. Diesen zu folgen ist Pflicht, ist mein ernster Entschluß. Lebet wohl, ich gehe

muthig den Armen meines Gemahls entgegen. Lebet wohl!

Noch einen Kufs —. Den Umarmungen ihrer Eltern entrissen, drängt sie sich durch die Schaaren des Volkes, und eilt den angezeigten Felsen hinauf.

Wie schön, liebe Malvina! entwickelt der Dichter hier die Züge jener Eigenschaften, der Seele, welche den göttlichen Ursprung der Denkkraft so deutlich darstellen. Das ruhige Nachdenken; Resultate der Überlegung und endlich jenes beseligende Eigenthum grosser Seelen, Resignation; und dieses alles bey der grauenvollsten Lage eines jungen unschuldigen Mädchens, das mit Muth und Entschlossenheit in der Blüthe seines Alters ohne die süßesten Freuden des Lebens genossen zu haben, dem schrecklichsten Tode entgegen geht.

Das Volk erstickt seine Fackeln mit Thränen, die trostlosen Eltern kehrten zurück und verschlossen sich mit ihren Kummer in die entlegensten Gemächer

ihres Pallastes, um ungestört den Verlust ihres geliebtesten Kindes zu beweinen.

Indeß erreichte Psyche den Felsen. Eltern, Freunde, Volk und Welt, kurz alles verschwand vor ihren Augen -- öde ward es um sie herum -- jeder Schritt vorwärts bringt sie ihrer grausamen Bestimmung näher. -- Jetzt erklimmte sie den Gipfel, und steht am Abgrund der Felsenwand unentschlossen, verlassen -- so ganz -- allein.

So liebes Mädchen! geht es dem edlen Geiste, der vom lebendigen Pflichtgeföhle gedrängt, alle Hindernisse der körperlichen Natur zernichtet; aus den Armen schmeichelnder Empfindungen sich loswindet, und im Bewußtseyn seiner Größe der Tugend sich mit Hingebung zum Schlachtopfer weiht. Ein minderedles Geschöpf als Psyche würde in diesem Zustande verzagt, oder verzweifelt haben. Sie aber vertraute auf die Gerechtigkeit der Götter. Ein Blick in den Abgrund erfüllt sie mit Schauer -- Todtenblässe übertüncht ihre Rosenwan-

gen — die Kniee brechen — schon hebt sich der Fuß zum Sturze.

Doch nein — die Vorsehung waltet über ihren Liebling. Zefyr entrückt sie auf Amors Befehl dem Felsen, und trägt sie auf seinen Fittigen, sanft das flatternde Schleyergewand schwellend, über Felsenzacken hinweg ins blumige Thal; dort sank die Geliebte des mächtigen Gottes auf einem reizenden Blumenbeete in des mohnbegränzten Schlummers weiche Arme, den der duftende Hauch der Frühlingsblüthen und das schmeichelnde Fächeln der Weste herbeyführte.

Gönnen wir dem entschlafenen Engel seine Ruhe. Es war ein harter ermüdender Kampf. Auch ich sehne mich nach Ruhe, denn es ist schon spät. Leben Sie wohl.

3.

Jener Schlaf, welcher unsere Freundin in den zaubervollen Eden, das sie jetzt bewohnet überfiel; glich mehr einer sanften Ohnmacht, welche der schnelle Übergang vom hilflosen Zustande zum glücklichen herbeiführte; als einer erquickenden Ruhe des Körpers. Als sie erwachte, — erstaunte sie über die Wunder, die sie umgaben; hier ein reizendes blumenreiches Enna, dort ein Palast, der alles was Geschmack und Reichthum erschaffen kann, übertraff.

Sie ahnet die Gegenwart einer wohlthätigen Gottheit, ein heiliger Schauer durchbebt sie; die feierliche Stille der Einsamkeit mitten unter diesen Wundern erfüllt sie mit Bangigkeit, bis nicht ein unsichtbares Wesen seine Stimme erhebt.

„Fasse Muth, Gebietherinn! — Was staunst du, alles was deinem Blicke begegnet ist dein. Ein Schlafgemach, Ru-

hebetten, ein kühles Bad ist schon bereitet. — Befehle nur, die leisesten deiner Wünsche werden uns nicht entgehen. Die Menge deiner unsichtbaren Sklavinnen ist unzählbar, alle schätzen sich glücklich deine Befehle zu vollziehen.“

Das war Überzeugung genug, daß sie unter dem Schutze eines himmlischen Wesens stehe, sie faßte Muth, badete ihren reizenden Körper, schlief und setzte sich zur köstlichsten Tafel, die durch Harmonien, welche Sterne aus ihren Kreisen herabgezogen hätten; verfüßet wurden. Ein Theil der Chöre sang die *Nachtfeier der Venus* *) als einen für diese Stunde passenden Rundgesang; ein anderer stimmte in das Lob des Liebesgottes ein, wovon uns einige Strofen *La Fontaine* aufbewahret hat:

Tout l'univers obéit à l'Amour;
Belle Psyché, soumettez-lui votre ame,

*) Von unsern Bürger meisterhaft bearbeitet.

Les autres Dieux à ce Dieu font la cour,
Et leur pouvoir est moins doux que
sa flâme.

Des jeunes coeurs c'est le supreme bien:
Aimez, aimez; tout le reste n'est rien.
Sous cet Amour, tant d'objets ravis-
sans.

Lambris dorés, bois, jardins et fon-
taines,

N'ont point d'appas qu'è ne soient lan-
guissans,

Et leurs plaisirs sont moins doux que
ses peines,

Des jeunes coeurs c'est le supreme bien:
Aimez, aimez; tout le reste n'est rien.

Dieser Dichter und Apuleius,
theure Malvina! macht eine umständ-
liche Beschreibung des Thales und des
herrlichen Pallastes, in dem sich gegen-
wärtig unsere Psyche befindet, da Sie
aber noch prächtigere gesehen, und Schil-
derungen von ähnlichen Feengebäuden
in unsern und fremden Dichtern genug
fanden, so überschlug ich das Blatt, und
verfolge lieber meine Erzählung.

So verschwand der Abend.

Psyche legt sich zur Ruhe, ihre Lampe erlöschet. —

Das war das erstemahl, daß sie ohne Aufsicht, so ganz allein — zu Bette gieng. Besorgniß, Mißtrauen und Furcht wechselten in ihrem Gemüthe ab. Die Gefahr ihrer Unschuld war wahrscheinlich, und doch schlich sich eine geheime ungewohnte Sehnsucht in ihre Brust. Der Schlaf floh sie bis zur Mitternacht. Ein leises Rauschen des Vorhanges — bebend verhüllt sie ihre glühenden Wangen, — der Athem stockt —

Ihr unsichtbarer Gemahl nahte —

Gute Nacht, theures Mädchen! versuche ein anderer Amors Vermählung mit Psyche, die Vermählung der Vernunft mit der Liebe, des Gefühls mit der Kraft, den Tausch der Gedanken mit den Empfindungen, den Kampf holder Scham und jungfräulicher Sittsamkeit, mit den glühendsten Drang nach Verei-

nigung zu schildern. Ich lege den Pinsel nieder. Leben Sie wohl.

4.

Liebe athmet die ganze Natur, alles theure Malvina! was lebet und webet empfindet; das Gefühllose selbst ist ein Werk der Liebe. Liebe lallet das Kind, fühlet der Jüngling, sie reift in männlichen Alter, und segnet noch im Greise die Nachkommenschaft — ein Werk der Liebe. Sie erhebt den Geist zur Anschauung des Unsichtbaren, sie lüftet den Vorhang der dunkeln Zukunft, und enthüllt dem Auge der Seele das Heiligthum ihrer Bestimmung den Tempel jener ewigen Urschönheit, die den Drang zur Vereinigung in sie gelegt hatte. Denn Liebe theure Freundin ist nichts anders, als Verlangen nach Vereinigung, geistige Liebe also nichts anders als Verlangen nach Vereinigung mit der vollkommenen ur-

sprünglichen Schönheit — mit der Gottheit. Diese Liebe setzt Thätigkeit voraus; daher jener Haß der Seele gegen alle Einförmigkeit, daher ihre Abspannung im Genuße der Freuden, daher ihre Abneigung gegen jedes Band, und sollte es auch von Rosen gewebt seyn, sobald es zur Sklavenkette wird; daher jener glühende Drang jenes lebendige Streben nach Freiheit. — — — — —

Psyche schwamm im Vergnügen, denn ihr unwillkührliches heiliges Sehnen war gestillt; mehrere Tage beschäftigte sie das süße Bewußtseyn ihres Glückes. Der Genuß ihrer Liebe, Reichthums, ihres Götterzustandes versetzte sie in eine Art wonniger Betäubung, welche die Griechen sehr treffend *γλυκομορσιαν* *) nannten. Jede Nacht war ein Zeuge neuer Freuden neuer Herzergießungen, neuer Seligkeit.

*) Wieland nennt es eine liebliche Trunkenheit.

Indessen verschwand Amor noch immer mit dem ersten Winke der Morgenröthe und ließ seine Psyche — allein — Jedes andere Mädchen würde diese Abgeschiedenheit unerträglich gefunden haben, Psyche war sich genug, sie entwickelte alle Freuden aus sich selbst, ihre Freyheit, ihre Selbstständigkeit machte sie dazu, was sie war, ein unabhängiges Wesen. Sie konnte das Bewußtseyn ihres Daseyns ihrer Vereinigung mit Vergnügen auch ohne Zeugen genießen.

Mittlerweile ergrauten die Eltern von der Last ihres Jammers gebeugt, und nahten sich allmählig dem Grabe. Die älteren Töchter erschienen nun im väterlichen Hause die Alten zu trösten.

Amor ein Gott, blickte in die Zukunft und sah die Schrecknisse, von denen er seine Psyche warnen mußte. In der ersten Nacht redete er also seine Gattinn an: „Deine Schwestern führt eine feindselige Gottheit auf den Felsen, um dich aufzusuchen. Bei unserer Glück-

nen Streiche das Leben rauben, um sich die Freiheit zu erkaufen.

Dieser Rath war so boshaft, als fein; sie benützten nämlich zu ihrem Zwecke die dem Weibe angebohrne Neugierde und Zaghaftigkeit.

Leid ist es mir, daß ich den Ausgang der Sache auf Morgen verschieben muß; ich hoffe, daß Sie liebe Malvina! von dem Vorwurfe, den ich eben ihrem Geschlechte machte befreit, geduldig die Fortsetzung des Märchens erwarten werden. Leben Sie wohl.

6.

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Die schadenfrohen Geschwister versahen sie mit dem versprochenen Werkzeuge, und ermunterten sie noch immer zur gräßlichsten That. Sie sicherten der Getäuschten ihren Beistand zu und verspra-

chen ihr nach vollbrachten That einen würdigeren Gatten, der sie für das Er-littene entschädigen und ferner schützen würde.

Ungewissheit über den Ausgang des Unternehmens, Angst und Besorgniß für ihr Leben trieb sie fort. Zefyr brachte sie auf den Felsen, sie verschwanden.—

P s y c h e , die verlassene Psyche den Stürmen abwechselnder Leidenschaften ausgesetzt, den grausamsten Furien überlassen, wankte noch immer, ob sie Hand an das Werk legen sollte. Sie eilt zum Entschlusse und zögert; stählt ihren Muth und bebet; jetzt ergreift sie Mißtrauen, Zorn, Haß, gegen ein trugvolles Ungeheuer, und doch wecken die Rückerinnerungen an Seligkeiten verfloßener Nächte Gefühle, die ihre Arme lähnen, ihren Entschluß wankend machen.

So gieng es die ganze Zeit hindurch. Mit dem Scheiden des Tages stieg ihre Angst, ihre Unruhe, bis endlich die schwarze Nacht den Anschlag zur Reife

brachte. Mit möglichster Eile trifft sie Vorkehrungen, und hält die Lampe mit dem Stahle in einem Schranke bereit.

Finster ward es — sie fühlt die Gegenwart des Gatten, ein tiefer Schlaf, die Folge süßer Umarmungen, ruhte auf seinen Augenliedern. — —

Hier theures Mädchen beginnt das größte Meisterstück dieser herrlichen Dichtung. Sie werden in allen Gallerien, welche die schöpferische Einbildungskraft dem Künstler aufgestellt hat, keinen Stoff finden, der diesen vielseitigen Reichthum an interessanten Situationen enthielt. Jeder Moment dieser Scene ist ein eigenes unschätzbares Gemählde, ist des Pinsels eines unsterblichen Meisters würdig.

Amor schlief. — Psyche wachte. — Durch die Grausamkeit des Schicksals zur That gereift, und von der Neugierde überwältiget, verläßt sie ihr Lager, schleicht bebend zum Schranke — hohlt die verborgne Leuchte aus demselben und bewafnet ihre zarte Hand mit dem

Mordeisen. — Eine Wendung. — Götter! welcher Anblick! — statt der Schlange — der Gott der Liebe in der reizendsten Form auf ihr Lager hingegossen! — Psyche schaudert — sinkt am Fußgestelle des Bettes zusammen — die Beschämung würde den Stahl in ihre Brust versenket haben, allein ihr Beben entwand ihn der zitternden Hand, er sank zur Erde. — Nach und nach wagt sie es die schlummernde Gottheit anzustaunen, mit jedem Blicke drang ein neuer Strahl von Muth von Zuversicht in ihre Brust.

Da liegt er. — Ein Theil seiner Ambrosia duftenden Ringellocken wiegt sich auf den Rosenblüthen seiner Wangen, der andere lagerte sich rings um den milchweißen Hals — sein Antlitz ruht auf der linken Schulter vom Karakter der Unsterblichkeit umflossen; an den Schultern hängt Pflaumen gefieder, ein Spiel des gelindesten Hauches von glänzenden Flügeln herab — die ganze Form

des Körpers, jeder Theil, eines Gottes würdig.

Dicht am Bette lagen seine schimmernden Waffen, die Neugierde verführt sie abermahls, sie versucht zitternd die Schärfe eines feinen Pfeile und ritzt sich den Finger auf. — Diese Wunde traf ihr Herz. Jetzt ergriff sie die gewaltigste Liebesgluth — für wem? — Für den Gott der Liebe. — — Von dieser Leidenschaft entbrannt wagt sie Küsse auf Küsse — verliert sich wieder im wonnigen Anschauen und wünscht bei wiederhohnten Flammenküssen, daß er ja nicht bald erwache — die Lampe wankt aber in der wonnebelebenden Hand — ein Tropfen heißen Oehles fällt auf die Schulter des Gottes — er wacht auf — —

Psyche — die zitternde Psyche! — mit der Leuchte in der Hand — der Stahl zu ihren Füßen — Ha! welche Verrätheri! — Ein zerschmetternder Blick! — Er rafft seine Waffen zusammen — erhebt seine Fittige — die beschämte Gattinn entdeckt seine Absicht, umklammert neu-

voll seine Knie, hebt sich mit ihm, allein es gebricht ihr an Kräften, ermatet sinkt sie auf das Lager zurück und Amor schwingt sich zum Aether hinauf.

Psyche lag ohnmächtig am Boden. — Nach einer Weile öffnet sie die Augen, hebt sie gen Himmel empor. — Weg war der Gatte — verschwunden das Feenschloß. Sie in den vorigen Zustand der Sterblichen zurückgeworfen — einsam, in einer Wüste — allein —

Amor liebt seine Psyche noch, noch betet er sie an, seine Schwingen versagen ihm unwillkührlich den Dienst, er kehrt zurück, setzt sich auf einen nahen Kupressenbaum, dem Sinnbilde der Trauer, und redet seine Geliebte zum letztenmale an.

Unglückliche! — Nun siehst du, wen du verriethest — auf meiner Mutter Befehl sollte ich dir eine Leidenschaft für den verworfensten der Sterblichen einflößen — gegen ihren Willen kehrte ich meine Waffen gegen mich selbst, das that ich Leichtsinninger! um Gelegen-

heit zu einen unerhörten Bubenstücke zu geben! — Was achtetest du mein Flehen, meine Ermahnungen, meine Warnungen! — Leichtgläubige! nun bist zur Mörderinn unsers Glückes geworden. — — Welche Reize kann noch die Unsterblichkeit für mich haben, da ich mit dir alles verlor — das ich so unaussprechlich liebte! — — Deinen boshaften Geschwistern hast du mehr Zutrauen als deinem Gatten geschenkt — doch sie sollen es fürchterlich büßen — — Für dich — habe ich keine Strafe als — die Flucht.

Mit diesen Worten, schwang er sich in die Höhe — die niedergedonnerte Psyche folgte ihm mit thränenden Blicken über Purpurwolken der nahenden Aurora in die Wohnungen des azurnen Olympes — er verschwand. — —

Zwo Stellen, liebe Malvina! welche ich H. Gr. v. Soden zu verdanken habe, enthalten das *explanetion* dieses Gemählde. Die erste ist aus dem Munde der berühmten Ninon Lenclos: Les Poetes, sagte sie, sont bien Eous d'avoir

donné au fils de Venus un arc, un carquois; la puissance de ce Dieu ne reside, que dans son bandeau. Tant que l'on aime, on ne reflechit point, dès qu'on reflechit, on n'aime plus. Die zwote ist von G a ç o n, die er unter K o y p e l s Meisterstück, welches den beim Verrathe der P s y c h e erwachende Amor darstellt, und vom Tardieu gestochen ward, geschrieben hatte:

C'est ici le fatal moment,

Ou cette amante malheureuse

P s y c h e perdit son cher amant,

Pour avoir été curieuse;

Or, cette fable nous apprend;

Qu'A m o u r est pret à disparoitre,

Et qu'il s'echappe au meme instant

Que nous voulons le trop con-
noitre.

Hüten Sie sich also theures Mädchen, vor der Neugierde, durch welche ihr Geschlecht nicht nur sich selbst, sondern auch uns sehr oft dem größten Elende Preiss gegeben hat. Das lehret uns die Geschichte aller Zeiten, von

Mutter Eva, Pandora und Psyche angefangen, bis auf jene Klosterfrauen, *) die einer Sage zufolge, sich zu Rom des Beichtstuhles anmassen wollten, dem heiligen Vater unverbrüchliche Verschwiegenheit gelobten, und doch nicht im Stande waren ein Kästchen ungeöffnet zu lassen, aus welchem ein Hänfling, der Verräther ihrer Neugierde entflog. Ein Beweis, daß diese Schwachheit Ihrem Geschlechte angebohren, nur durch Erfahrungen und thätige Ausbildung des Geistes könne geheilet werden.

Daß Sie theure Malvina! nicht Neugierde sondern löbliche Wissbegierde, in die Sanktuarien der Wissenschaften geleitet habe, verbürgt mir der Adel ihrer Seele, jene vernunftmäßige edle Thätigkeit in dem Reiche des Guten und Schönen. Leben Sie wohl.

*) Hagedorn. Der Hänfling des Papstes Johann XXIII.

7.

Vergeben Sie theure **Freundinn!** daß meine letzteren Briefe einen ernsteren Anstrich erhielten, die folgenden fürchte ich sollen noch ernüchterter werden, denn Psyche wandelt den Weg der Prüfungen; sie steht an der Pforte der Schrecknisse, welche jede Seele bestehen muß, die sich durch den Labyrinth der Bosheit bis zum Tempel der höchsten Bestimmung in welchem das Sittlichschöne thront, emporarbeitet, um dort mit der Urquelle alles Guten vereinigt zu werden.

Neugierde von Täuschungen unterstützt, hat sie von dem Throne ihrer Würde gestürzt; sie verkennt sich selbst und sucht in ihrer Vernichtung das Ende ihres Unglückes.

Psyche verzweifelt, — sie springt auf — flieht — und stürzt sich in den nächsten Fluß.

Der sonst ziemlich kalte Gott des Flusses, erschrack über diese That. Der Wohlthaten Amors eingedenk, als er um die schöne Nais warb, liefs er sich durch das Unglück seiner Geliebten rühren, und trug sie sanft an das blumige Ufer, an welchem eben Pan der Göttinn Coma seine Lieblingsweisen vorsang. In der Nähe weideten blöckende Heerden. Der Hirtengott kannte Pſychens Schicksale und suchte sie mit folgenden Worten zu trösten:

Liebenswürdiges Mädchen! ich bin zwar nur ein Landmann und Hirt, aber alt und erfahren; so viel ich merke, lasse dem Scharfblicke meiner Erfahrungen Gerechtigkeit wiederfahren, so veräth deine Blässe, dein Stöhnen und das Thränen deiner Augen ein Unglück der Liebe. — Folge mir, und suche den Tod nicht. Erzürne dadurch die Götter nicht. Sie sind gerecht; wende dich mit Bitten an sie. — Vorzüglich aber trachte Amor den mächtigsten der Göt-

ter zu erweichen. Fasse Muth! Er wird deinem Flehen nicht widerstehen.

Neues Leben gossen diese Tröstungen in ihr blutendes Herz, sie richtete sich auf, schweigend dankte sie dem Gotte für seinen Rath und gieng. — —

Die Natur, liebe Malvina ist die größte Freundinn der Leidenden; sie bietet ihre Schätze dem Hilflosen an; sie zerstreuet den Kummer des Bedrängten, und führt jeden durch den Zauber ihrer schuldlosen Ergötzungen zur Einfachheit, zur Betrachtung der Allmacht des Schöpfers, zum Vertrauen auf seine Vatergüte, und endlich zum männlichen Ausharren auf dem dornichten Pfade der Tugend. — Vielleicht wollte der Dichter durch den Hirtengott uns die Wesenmutter versinnlichen. Die Dichtung war wenigstens dem Stoffe angemessen und ächt theokratisch. — — —

Die Fortsetzung enthält ein Strafgericht Gottes. Schade! daß Rachsucht und eine Lüge zum Werkzeuge ei-

ner Handlung der Psyche gemacht wurde; denn beides liegt auſſer der Sphäre einer gutgearteten leidenden Seele. La Fontaine motivirt es anderſt, er betrachtet es nämlich als eine Handlung des Gehorſams, weil Amor ſeiner Psyche die Beſtrafung der Verführerinnen bei ihrer Verweiſung aufgetragen haben ſoll. Dieſer Gedanke beleidiget wenigſtens die Wahrscheinlichkeit nicht, und ſtört die Haltung des Charakters am wenigſten. Nun zur Sache:

Psyche ſoll nämlich in die Stadt ihrer älteren Schweſter gewandert ſeyn. Dort erzählte ſie den ganzen Hergang ihrer verrätheriſchen Unternehmung, und geſtand ihr; daß ſie zu ihrem größten Erſtaunen Amorn im Bette gefunden habe. „Als aber ein Tropfen Oehls, ſagte ſie weiter, auf ſeine Schultern fiel, da erwachte er und ertappte mich auf der That, wüthend ſprang er auf, und kündigte mir meine Verweiſung an. Dich Verrätherinn, ſagte er, ſoll meine Entfernung beſtrafen, ſtatt deiner aber will

ich deine klügere Schwester mit meiner Liebe beglücken. Zeuch hin, und kündige ihr meine Wahl an.“

Diese hörte es kaum so schützte sie bei ihrem Manne einen Besuch ihrer Eltern vor, putzte mit den ausgesuchtesten Mitteln ihre verjährtten Reize auf, und segelte gerade dem bekannten Felsen zu. Als sie den Gipfel erreichte, rief sie vom Liebeshunger geplagt: Erscheine Zefyr, empfangen des Liebesgottes auserwählte Braut, — deine Gebieterinn. — —

Ein vorüber lispelnder Zefyr täuschte sie, sie stürzte sich in die Luft, fiel — und zerschmetterte ihre Gebeine an den Zacken der Felsen.

Das nämliche Schicksal traf auch die jüngere Schwester,

Amor lag indessen krank im Pallaste seiner Mutter, die sich lange vergebens den Kopf zerbrach, wo sich der Flüchtling so sehr verbrannt haben mag. Von einer Gans, die zufälligerweise in einem nahen Teiche badete, als Amor auf dem Kupressenbaume von seiner Psyche

Abschied nahm, und nun das Abentheuer mit ihrer angebohrnen Geschwätzigkeit überall erzählte, erfuhr Venus alles, da sie des Oceanus Bäder besuchte.

Kaum erfuhr sie, daß Psyche seine Geliebte — die Ursache dieler Wunde sey, — so gerieth sie in die äußerste Wuth. Ergrimmt stand sie vor dem Lager des Liebesgottes, überhäuft ihn mit Vorwürfen — zählt ihm das ganze Register seiner Bübereien auf, — droht ihn zu enterben, und den Sohn ihrer niedrigsten Sklavinn zu seiner Beschämung aufzunehmen; wenn er nicht Psychens Aufenthalt anzeigen und sie als Sklavinn ausliefern würde.

„Sie irrt herum — sprach gelassen der gekränkte Amor, — ihre Freiheit zu schützen steht nicht mehr in meiner Macht.“

So verließ ihn die Göttinn, indessen wurde er ihrer Todesfeindinn der Enthaltfamkeit *) zur Züchtigung über-

*) Herr Gr. v. Soden übersezte Sobrietas (Nüchternheit) mit Schaam, vielleicht

liefert. Diese erhielt den Auftrag, seinen Bogen abzuspannen, den Köcher zu leeren, die Pfeile zu zerbrechen, seine Fackel auszulöschen, und ihm durch derbe Kasteyungen den Muthwillen zu vertreiben. Sie selbst schwor seine schönen Locken und Flügel mit eigenen Händen zu stutzen, die sie sonst selbst mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte.

Der Aufenthalt des Ehrvergeffenen war ihr zur Last, sie gieng aus ihrem Pallaste ins Freie. — Hier begegnen ihr Ceres und Juno. Als sie die Ursache ihres Zornes erfuhren, und um den Beystand bei Pſychens Verfolgungen aufgefordert wurden; bemühten sie sich die sonst so holde Venus, durch die Vorstellung seiner Jugend, seiner Natur, dann auch ihrer eigenen Jugendünden zu besänftigen; allein die guten Göt-

um die Allegorie anziehender zu machen, denn Nüchternheit, Enthaltſamkeit, lähmt eben die Gewalt jener Liebe nicht, deren Göttinn die Venus pandemos war.

seligkeit, bei meiner Liebe beschwör' ich dich, kehre dich an ihr Rufen und Klagen nicht.

Psyche versprach es heilig zu halten. Mit dem Scheiden des Gatten erwachte aber ihre Sehnsucht nach den Geschwistern, an welche sie die süßen Bande der Natur ketteten — eine sehr verzeihliche Verirrung — wenn nicht die Begierde mit ihrem Reichthume, mit ihrem Glücke prahlen zu wollen; wenn nicht Eitelkeit die Vernunft zur Sostinn ihrer Schwachheit herabgewürdiget, und zum Werkzeuge ihres folgenden Unglücks gemacht hätte. Ihre Abgeschiedenheit wurde ihr lästig, Amors räthselhaftes Wesen schien ihr ungerecht zu seyn; der alleinige Genuß ihrer Reichthümer wurde ihr gleichgültig; ihr Zustand, den sie für eine glänzende Gefangenschaft hielt eckelhaft; und der Raub des Vergnügens, welches sie im Umgange mit ihren Anverwandten genießen könnte, unerträglich. — Sie wurde der Seligkeit übersatt — vernachlässiget das

Bad ; keine Speise , kein Trank konnte sie mehr erquicken — In Thränen fand sie ihr Gatte den nächsten Abend. Mit Schmerzen sah er, daß die Betheuerungen seiner Geliebte leere Worte waren. Er beschwor sie noch einmahl bei allem, was ihr heilig ist, sich zu beruhigen, und ihre Glückseligkeit nicht aufs Spiel zu setzen ; sie hingegen bat so dringend um die Gesellschaft ihrer Schwestern, daß Amor durch Thränen und Schmeicheleien besiegt, nachgab ; und Zefyrs Dienst sogar zu dieser Absicht sammt reichlichen Geschenken für dieselben bewilligte. Nur eines flehte er ohne Unterlaß ; daß sie das Nachfragen der Schwestern um seine Gestalt nicht anhören, oder durch ihre eigene Neugierde sich ihrer ganzen Glückseligkeit nicht berauben möge.

Denn der Augenblick ihrer Befriedigung, sagte er, ist auch jener unserer Trennung.

Sie versicherte hoch und theuer sich seiner Vorschrift gemäß zu verhalten.

Dankbar drückte sie den Unsichtbaren, den sie mit Amorn selbst nicht zu vertauschen betheuerte, an ihre Brust; bedeckte ihn mit Küssen, und entließ ihn mit dem Erwachen Aurorens.

Kaum rötheten noch die ersten Strahlen der Sonne die Bergspitzen, als Psyche's Schwestern schon auf dem Felsen erschienen, und die Luft mit ihrem Wehklagen erfüllten. Psyche! riefen sie Psyche! daß es hundertfältig wieder hallte.

Psyche hörte den Ruf — freudig hüpfte sie der Gegend zu, bat sie ihre Thränen zu stillen, auf ihr Gebot erschien auch Zefyr und trug sie auf seinen seidenen Fittigen in ihre Arme herab. Welch reizende Szenen des Wiederfindens! befriedigter Sehnsucht!

Nun werden sie in den Pallast geführt, sie zeugt ihnen theilweise die Pracht desselben, badet und speiset sie köstlich. So entwickelte sie gegen ihren Willen den Saamen des Neides in ihren Busen.

Wenn sie mit Tibull gedacht hätte, daß der kluge seine Freuden im verschwiegenen Busen bewahren solle; *) so würde sie durch die kurze Befriedigung ihrer Eitelkeit den Grund zu ihrem Unglücke nicht gelegt haben. Denn, bei jedem neuen Gegenstande erkundigte sich die ältere Schwester sorgfältig.

Sage mir doch, wer ist denn der glückliche der die Macht besitzt, dich in dieses Feenschloß zu versetzen.

P s y c h e konnte sich nur durch eine Erdichtung aus der Verlegenheit reißen:

Ein Jüngling, sagte sie, in der Blüthe seines Alters, ein Liebhaber der Jagd. Ganze Tage hindurch irrt er die Wälder, und spät Abends kehrt er nur nach Hause zurück.

Die Neugierigen wollten noch tiefer in sie dringen, allein die Furcht das Geheimniß zu verrathen erwachte bei P s y c h e. Sie packte ihnen schnell eine Men-

*) Qui sapit, tacito gaudeat ille sinu.

ge Kostbarkeiten zusammen, und befahl dem Zefyre, sie auf die vorige Stelle zurückzubringen.

Psyches Schwestern mögen einige für Leidenschaften oder den Neid, andere für die Einbildungskraft und Eigenliebe, die das Glück der Seele untergraben halten; meines Erachtens schürzt sich die Allegorie am besten, wenn wir sie theure Malvina mit H. Gr. v. Soden durch die mannichfaltigen Täuschungen erklären, denen die Seele, bis sie durch Unglück und Erfahrungen zur Reife gelangt, ausgesetzt ist. Denn mit jedem Schritte dieser Fabel wird es deutlicher, daß der Dichter nicht die Geschichte der Seele, sondern die Geschichte der Seelenveredlung liefern wollte.

So viel, theueres Mädchen! zur beliebigen Nachricht, damit sie das folgende Betragen dieser Unholdinnen, von denen la Fontaine sagt:

Ce méchant couple amenoit avec
lui

La curieuse et miserable envie,
Pâle Démon, que le bonheur d'autrui
Nourrit de fiel et de melancolie.
richtiger beurtheilen können.

Leben Sie wohl.

5.

Die Veredlung der menschlichen
Seele ist nichts anders als durch Prüfun-
gen möglich, der Geist muß durch den
Labirinth der Täuschungen der Irr-
thümer geführt, und in der Schule der
Widerwärtigkeiten abgehärtet
werden, bis er zu jener erhabenen Wür-
de gelangen kann, die ihm eine dauer-
hafte Glückseligkeit, und nach vollen-
deter Laufbahn die Glorie der Apo-
theose zusichert.

Die Denkkraft mit dem Gefühle
gepaart, strebt nach Vereinigung
mit der Urschönheit; jener stellen sich

Täuschungen, dieser die Sinnlichkeit entgegen. Welch ein interessanter Kampf. Siegt sie, so ist ihre Bildung vollendet; ihr Zweck erreicht, ihre Bestimmung gesichert, ihre Unsterblichkeit gewiß; unterliegt sie aber, dann wehe der verirrtten, entarteten Seele, sie verlor ihre Selbstständigkeit, ihre Würde, ihre Freiheit und Unabhängigkeit, eine Sklavinn der Sinne, der irdischen Wollust, unwürdig ihrem Ursprunge sich zu nahen, — ein verworfenes Wesen. —

Dieses ist beyläufig der Gang der folgenden Dichtung theure Malvina!

Psyche's Schwestern, welche bei ihrem Unglücke so rührend ihren Kummer theilten, waren jetzt nicht mehr im Stande das Glück ihrer Schwester zu ertragen. Ein Raub des hageren Neides bereiteten sie sich zu einem teuflischen Entwurfe vor.

Als Zefyr sie auf ihren Rückwege verließ, begannen sie folgendes Gespräch:

Das Glück, hub die ältere an, spielt doch sonderbar. — Sind wir nicht Geschwister? und doch hat es uns, die wir älter sind, zu Sklavinnen höchstgewöhnlicher Männer gemacht, da es die jüngste mit einem Gotte vermählte. — Was besitzt denn sie für Vorzüge? Hast du Schwester ihre Wohnung, ihren Anzug den Reichthum ihres Schmuckes, die Menge Edelgesteine gesehen? Das Gold liegt zu ihren Füßen. Eines ihrer Gemächer zahlte die Reiche des ganzen Griechenlandes aus. — Ist noch dazu ihr Mann so schön, so reizend, wie sie ihn schilderte, und wie es auch im höchsten Grade wahrscheinlich ist, sag Schwester! giebt es dann noch ein beneidenswertheres Weib? Du wirst es gewiss noch erleben, daß er sie in den Götterstand erheben werde.

Das befürchte ich auch, versetzte die Jüngere, dann wird ihr Hochmuth noch unerträglicher. — Betrug sie sich doch jetzt schon so stolz und gebieterisch, wie eine Göttinn. Mit welcher Willfährig-

keit gehorchten ihr nicht die Unsichtbaren, die Winde stehen ihr zu Gebote, ihren Befehlen folgen alle Geschöpfe ihrer Gegend, auf ihren Wink singen Nachtigallen, duften Blumen, und Zauberverbreitende Grotten öffnen sich nach ihrem Wunsche — Wie mächtig muß nicht der Herr dieses prächtigen Feenpallastes seyn! Mein Mann ist älter als mein Vater, krippehaft, ein Zwerg, und hat nicht Ketten und Riegel genug mich zu bewachen! — —

Und meiner, sagte jene, bucklicht und gichterisch, zu Hause sehe ich außer Quacksalbern und Ärzten keinen Menschen, — seine eckelhaften Krankheiten machen mich zur bedauernswürdigsten Wärterinn, wo ich auf Ehefreuden Anspruch hätte.

Wodurch haben wir dieses Loos verdient? Ist es dir möglich diesen Abstand unseres Schicksals von dem ihrigen zu ertragen? Hat dich ihr Hochmuth nicht empört? Mit welcher eiteln Selbstzufriedenheit kramte sie nicht alle ihre

Schätze aus — und, als ihr unsere Gegenwart lästig zu werden schien, liefs sie dich ohne weiters von ihren luftigen Diener wegblasen. Ist das ein Betragen gegen Geschwister? Nein! — so wahr ich Weib bin — ich will eher umkommen, oder sie soll von ihrem Stolze geheilt, von jener unverdienten Glückeshöhe herabstürzen. Und wenn du die ganze Last der Schmach mit mir fühlst, so vereinige dich mit mir! — — —

Vor allen, laß uns von den Abentheuern dieses Tages schweigen. Niemand soll ihr Glück erfahren, denn glaub' es mir: halb glücklich ist man nur wenn das Glück verborgen bleibt. Oder wolltest du dich vielleicht zur Posaunen Göttinn ihres Reichthums, ihres Glanzes, ihrer Hoheit und unserer Niedrigkeit herabwürdigen? Sie soll es erfahren, daß wir ihre älteren Schwestern, nicht aber ihre Sklavinnen sind.

Komm' laß' uns in unsere Wohnungen zurückkehren, — freilich nur Hütten

gegen ihren Pallast, — Dort wollen wir die Sache reifer überlegen.

So sprachen sie. — Verbargen die erhaltenen Geschenke, stellten sich vor ihren Eltern über den misslungenen Versuch ihre geliebte Schwester zu finden untröstlich, und begaben sich Galle kochend in ihre Wohnsitze.

Dem Gotte der Liebe war der Anschlag dieser Furien nicht fremd geblieben. Er warnete in folgender Nacht noch einmal seine geliebte Psyche, und bat sie zärtlich den Nachforschungen dieser Ungeheuer nach seiner Gestalt nicht nachzugeben.

Mit dem Momente meines Anblickes bin ich für dich verloren, sagte er, überdiess trägt du Geliebte ein Kind unter deinen Herzen, dessen Unsterblichkeit von deinem Gehorsame abhängt. —

Die glückliche Psyche entzückte der Gedanke Mutter eines Gottes zu werden; sie zählte Tage und Monde voll seliger Gefühle süßen Erwartungen; da inzwischen ihre Geschwister mit Satans-

freude an ihrem Untergange schmiedeten.
Die Zeit des Ausbruchs nahte heran.

Amor sah die Gefahr, nun beschwor er noch einmal sein theures Weib für den Sirenen Gefang ihrer Schwestern taub zu seyn. Er stellte ihr die schrecklichsten Folgen mit einer wahrhaft erotischen Beredsamkeit vor; allein es half nichts: Psyche verschwendete dagegen Liebkosungen, um die Einwilligung ihres Gatten zum widerhohnten Besuche zu erhalten.

Es gelang ihr. Zephyr trug den folgenden Morgen die Unholdinnen mit Widerwillen vom Felsen hinab, und nun begann das Bubenstück.

Als sie Psyche ausruhen liefs und mit Erfrischungen bediente, da wünschten sie ihr Glück zur Schwangerschaft, öffneten ihr reizende Ausichten in die Zukunft, wo sie als Mutter eines Götterkindes, einen unvergänglichen Glanz über ihr Vaterhaus verbreiten würde. So bestochen die Schlangen ihr Mutterherz, um ganz natürlich nach ihren Ge-

mahl, seinen Stand und Lebensweise fragen zu können. Im Taumel des Vergnügens, vergaß sie ihre vorige Erdichtung und machte nun aus ihren Gatten einen ältlichen Kaufmann, der aber stets abwesend zu seyn pflegt; erblickte die Gefahr in welcher ihr Geheimniß schwebte, und ließ sie reichlich beschenkt, wie zuvor vom Zefyre auf den Fellen tragen.

Die Schwestern sahen nun deutlich, daß sie im Hauptpunkte ihrer Neugierde getäuscht wurden; daß Psyche die Gestalt ihres Mannes selbst nicht kenne wurde wahrscheinlich; und ihre Vermuthung, daß sie mit einer Gottheit vermählt sey, stieg auf den höchsten Grad; mit dieser ihre Mißgunst und die teuflische Absicht sie vom Throne ihres Glückes zu stürzen.

Sie übernachteten bei ihren Eltern, täuschten diese durch trügerische Vorstellungen, und betrogen Sie um die Wonne einer freudenvollen Nachricht. Kaum graute der Morgen, so standen sie wie-

der auf dem Felsen und bewogen durch ihr Wehgeschrei die unglückliche Psyche, sie wieder vorzulassen.

Mit dem ganzen Aufwande höllischer Heuchelei ausgerüstet erschienen sie, voll schwesterlichen Theilnahme, voll des Mitleidens, und stellten ihrer Schwester das gefahrvolle ihres Zustandes vor.

Du wähnst dich glücklich, sagten sie, liebe Schwester! und doch ist niemand mehr zu bemitleiden als du; denn dein Gemahl, es schaudert uns bei den Gedanken, ist nicht ein lebenswürdiger Jüngling, kein Mann, er ist ein Drache von der häßlichsten Gestalt. Nicht wahr du kennst ihn nicht? Psyche verlor ihre Fassung, das schreckliche der Neuigkeit benahm ihr die Besonnenheit.

Freilich kenne ich ihn nicht — entfuhr ihren Lippen und ein Thränenguß überströmte das reizende Antlitz.

Nach dem Zeugnisse der Landleute bewohnt er die nächste Pfütze, fuhren die Nattern fort, ein schöner Jüngling, der deinem Diener auf ein Haar gleicht,

soll ihn des Tages manchemahl durch die Lüften zu ungeheuern Fessengrotten tragen, wo er seine Nahrung findet, abends schleicht er sich in diese Gegend, wahrscheinlich dich zu besuchen — Von diesem Ungeheuer trägst du einen Sprössling unter deinen Herzen. — Erwinnere dich nur an den Ausspruch der Pythia. —

Uns trieb Schwesterliebe hieher, setzte die andere hinzu, um dich zu warnen, oder wenn es möglich wäre, dich zu retten.

Sie wußten ihre Lüge so wahrscheinlich zu machen, daß die unbefangene Psyche erschrocken zusammenfuhr, unvorbereitet, außer Fassung, gestand sie es ganz, daß sie ihren Gemahl nie gesehen habe, nie sehen dürfe. —

Nun erschöpften sie sich erst an neuen Erdichtungen, um sie von ihren Unglücke ganz zu überzeugen.

Ein inneres Gefühl, die Erfahrung und die Geschichte ihrer nächtlichen Zusammenkünfte stritten freilich gegen die Nachricht ihrer Schwestern; allein das

Räthselhafte ihres Gemahls, sein dringender Wunsch ungelesen zu bleiben, die Zaubereien des Schlosses selbst, die Unsichtbaren, ließen sie wenigstens vermuthen, daß er ein mächtiger Zauberer sey, der seine Gestalt ändern kann, und abends, blos um sie zu täuschen, Menschenformen anlege. Diese Wahrscheinlichkeit, ihr aufgeregter Stolz, die Furcht, Mutter eines Ungeheuers zu werden, brachten sie beinahe zur Verzweiflung.

Doch nein, sprach sie, sterben muß ich; denn ich kann mein Elend, meine Schmach nicht überleben; doch eher soll das Ungeheuer in den Orkus hinab.— Helfet, rathet liebe Schwestern!

Daran fehlte es den Unholdinnen nicht, sie versprachen ihr eine Lampe und ein scharfes Messer zu bringen; dieses solle sie im Schlafgemache verbor-gen halten, und wenn ihr Gatte ins Dunkel der Nacht gehüllet kommen wird, möge sie beim hellen Schein der Lampe dem Ungeheuer mit einem küh-

tinnen betrogen sich, Venus glaubte, daß man sich nur über die erlittene Schmach, über die Schande ihres Hauses lustig machen wolle, verließ mit einem Strome von Vorwürfen die Gesellschaft, und kehrte auf den Fluthen des Meeres in ihre Wohnung zurück.

Juno und Ceres begaben sich auch nach einigem Naserümpfen in ihr Heiligthum. Dort wollen wir sie das nächste-mahl finden. Leben Sie wohl.

8.

Amor lag krank — und Venus verfolgte das unglückliche Schlachtopfer ihrer Rache auf dem ganzen Erdboden, das gütige, mitleidige Schicksal entzog indessen die unglückliche Psyche den ersten Ausbrüchen ihrer Wuth.

Sie kennen die Leiden der Sehnsucht, theure Freundin! diese begleiteten Amors Geliebte auf jedem Schritte und erzeugten Gefühle, welche

uns Deutschlands Sappho, Sofie Mereau
meisterhaft schilderte. Psyche selbst
würde ihre Empfindungen nicht schöner
in Worte gekleidet haben.

Psyche an Amor.

Wo schwand er hin der seligste der
Träume,

Das höchste Ziel der innigsten Begier?
Die Sehnsucht schwingt sich in des Ae-
thers Räume,

Doch ach! verbannt, gefesselt lieg ich
hier!

Es war auf ewig mir dahin ge-
schwunden,

Das Land der Himmlischen, der Ae-
therhain

Der Harmonie? Hienieden fest gebun-
den,

Blieb eine Ewigkeit dies Herz allein?

Einst als ich unter Blumen hier er-
wachte,

Umleuchtet von der Hoffnung mildem
Stern;

Zuerst der neuen Welt entgegen lachte,
Schien Amor, der Geliebte, mir nicht
fern.

Du athmetest in milden Frühlings-
düften,

Dein Auge sprach im Sternenglanz
zu mir,

Und jeder süsse Ton in Thal und Lüften,
War mir ein holder Liebeslaut von Dir!

Bald schwand der schöne Wahn,
wie Nebelsterne

In dunkeln Nächten, und mein Herz
blieb leer!

Und brennend flog die Sehnsucht in
die Ferne

Und ahnete dich über Berg und Meer.

Da trat ein holdes Wesen mir ent-
gegen

Voll Himmelsahnung; eine neue Luft
Durchflog mein Herz mit ungewohn-
ten Schlägen

Und süßes Weh durchschauerte die
Brust.

Ich fühlte unsrer Liebe Seligkeiten,
Wie Himmelslüfte freundlich mich
umwehn;

Verloren in der Ahnung Trunkenhei-
ten,

Vereint' ich Dich, mein Ideal zu
sehn.

Der Welt entrückt, im seligsten Ent-
zücken

Vermisst ich deinen Himmel selbst nicht
mehr,

Verklärung strahlte aus des Lieblings
Blicken,

Und Aetherrosen blühten um mich her.

Doch ach! der Unbestand des Men-
schenherzen,

Erträgt es nicht, das allzuhohe Glück!

Zur Asche brannten die geweihten Ker-
zen,

Die Liebe wich; die Sehnsucht
blieb zurück.

So klagte die Himmlische, und irrte
in der weiten Welt herum, ihren Ge-
liebten zu finden.—

Auf einem hohen fleißig angebauten Berge erblickte sie einen prächtigen Tempel, vielleicht fand ich ihn dort, dachte sie, und stieg den Berg hinan. Ehrfurchtvoll naht sie sich dem Heiligthume. Zerstreute Garben, und Ackerbaugeräthe kündigten ihr den Wohnort der Ceres an, sie ordnet mit frommer Geschäftigkeit die Opfer, ermattet sinkt sie endlich am Altare nieder, als eben die Göttinn erschien.

Meine Opfer ordnest du unglückliches Mädchen! sagte sie huldreich zu ihr, und vergißt deine Rettung darüber. Fleuch vor der Rache der Liebesgöttinn, sie sucht dich überall auf.

Durch diese Anrede aufgemuntert, beschwor sie die Göttinn bei allem, was ihr heilig ist, bei ihren theuersten Mysterien, bei Eleufis, ihr nur so lang in diesem Tempel eine Freistätte zu gewähren, bis sich der Zorn ihrer Feindinn würde gelegt haben, dagegen versprach sie ihre emfigsten treuesten Dienste; allein Ceres wollte sich mit keiner Göt-

tinn am allerwenigsten aber mit jener der Liebe verfeinden; daher kam es, daß sie das arme Mädchen ersuchte, sich aus ihrem Gebiete zu entfernen.

Doppelt unglücklich verließ sie nun den Tempel.

Ihr Mutterstand flößte ihr Zutrauen zur Juno ein. In der Ferne erblickte sie, vom Haine umschattet, eine Zinne, sie eilte hin. Votivtafeln und die Aufschrift überzeugten sie, daß sie vor dem Tempel der Schwester und Gattinn des großen Jupiters sich befinde. Auf den Knien nahte sie sich dem Sinnbilde, umschlang den Altar, und betete:

Erbarmung! verehrteste Königin des Olympes! Erbarmung für eine Verlassene! Sieh hilfreiche Lucina, auf meine Schwangerschaft, mit der ich arme Verfolgte unterliege, wenn auch du mir deinen Schutz verweigerst! — —

In voller Majestät erschien Juno, bedauerte die Unglückliche; schützen aber, sprach sie, kann und darf ich dich

nicht, du kennst selbst meine Verwandtschaft mit der Göttinn der Liebe, dann kennst du auch jene Gesetze, die uns, flüchtigen Sklaven gegen ihre Herrschaft Schutz angedeihen zu lassen verbieten. — —

Mit diesen Worten kehrte sie in ihr Heiligthum zurück.

Wer erschrack mehr über diese Rede als Psyche! Ihre Verzweiflung hatte wieder den höchsten Grad erreicht. So dürfen auch die gutmüthigsten Gottheiten mir nicht helfen! Ich, eine Sklavinn meiner Todesfeindinn! — O Amor! schrecklicher Amor! was ist aus deiner Psyche geworden! — —

Ein Strom von Thränen machte ihrem beklommenen Herzen Luft, und ließ einen Entschluß entstehen, der sie entweder zum Siege über ihre Prüfungen oder zum Tode führen soll.

Psyche, der weibliche Herkules, beschloß in die Burg der beleidigten Göttinn selbst zu gehen; und dort in der Hoffnung durch Geduld und Dienst-

eifer ihren Zorn zu befänftigen, sich als Sklavinn anzubieten.

„Dort muß mein Geliebter seyn, dachte sie, ich komme ihm näher.“ — Dieser Gedanke stählte ihren Muth, und erzeugte zum zweitenmahle die Krone der Tugend — *Resignation*.

Unterdessen fuhr die rachsüchtige Liebesgöttinn in einer ausgesuchten Equipage, die sie zu diesem Einzuge eigends verfertigen liefs, in die Götterburg. Apulejus beschreibt sie sehr genau. Der ganze Olymp jauchzte ihr seinen Beifall zu, und Jupiter bewilligte ihr auf der Stelle den Götterboten zum Herolde, welcher die, der irrenden Psyche nachgeschickten Steckbriefe, verkündigen sollte; damit sich niemand, weß Standes er sey, mit Unwissenheit entschuldigen dürfte.

Ich las Abdrücke dieser Steckbriefe in allerhand Sprachen, die französischen gefielen mir am besten.

De par la Reine de Cythere
 Soient, dans l'un et l'autre Hémis-
 phère,

Tous Humains dument avertis,
 Qu'elle a perdu certaine esclave blonde,
 Se disant femme de son fils,
 Et qui court a présent le monde.

Quiconque enseignera sa retraite à Venus,
 Comme c'est chose qui la touche;
 Aura trois baisers de sa bouche;

Qui la lui livrera, quelque chose de plus.

Kaum waren die Steckbriefe ausge-
 rufen und angeschlagen, so gaben sich die
 Sterblichen schon alle Mühe, den anzie-
 henden Preis zu gewinnen.

Dieses brachte den Entschluß unserer
 Psyche zur Reife.

Wir, theure Malvina! würden die
 Süßigkeit jener Zauberküsse nicht ge-
 schmecket haben; denn sie waren mit
 Thränen einer unschuldig Leidenden
 verbittert. — Doch was fragen Wol-
 lüstlinge darnach. Leben Sie wohl.

Ja! was fragen Wollüstlinge darnach. Die Wollust macht grausam, ungerecht, wüthend; sie tödtet jedes zarte Gefühl, jede sanfte Empfindung; sie kennt keine Ehre, entnervt die Seele, und begräbt den Ruhm des aufkeimenden Talentes unter dem Schutte jener Kräfte, welche die Ausschweifungen noch übrig ließen. — Wollüstlinge wollten Psyche an die Wollust verrathen.

Diesen Satyren wollte sie nicht zum Gegenstande des Spottes dienen; sie eilte daher, sich selbst der Göttinn vorzustellen, um allenfalls durch Unterwerfung, Demuth und Geduld ihre Gnade zu erringen.

Leve est quod bene fertur onus, dachte sie, und wanderte dem prächtigen Pallaste Cytherens entgegen. La Fontaine hat ihn mit französischer Beredsamkeit beschrieben. Vor dem Eingange begegnete ihr die Gewohnheit, eine Sklavinn der Venus.

Mit Schimpfworten empfing sie die Unglückliche, und schleppte das Schlachtopfer bei den Haaren vor ihren Thron.

Venus brach bei ihrem Anblicke in ein höherndes Gelächter aus, überhäufte sie mit Vorwürfen, und übergab sie dem Gramme und der Unruhe zur Geißelung.

Diese Scene, liebe Malvina! hat Apulejus mit wenig Delicatesse, zu niedrig, einer Göttinn der sinnlichen Liebe selbst, so ganz unwürdig gezeichnet; daß ich mich unmöglich entschließen kann, sie mit jener Höckerweiber Filippika zu belästigen.

Sie spottete grausam ihrer Schwangerschaft, mißhandelte sie mit eigenen Händen, kündigte ihr noch härtere Züchtigungen an, und würdigte sie bis zum Stande der niedrigsten Sklaverei herab.

Zum niedrigsten Sklavenstande von deinem Buhlen verdammt, sollst du auch Sklavendienste leisten, sagte sie. Ließ Gerste, Hafer, Korn, Linsen mit anderm Gemüse vermengt, aufhäufen, und

befahl ihr den Haufen, bis sie von einem — Hochzeitschmause — zurück kehren würde, aus einander zu klauben.

P s y c h e ließ trostlos die Hände sinken, sie verzweifelte an der Ausführung dieses Auftrages. In diesem Zustande erblickte sie eine Ameise; vom Unglücke der Geliebten des mächtigsten Gottes gerührt, rief sie ihre Schwestern zusammen.

„Erbarmet euch, sprach sie, ihr ewigen Töchter der Wesenmutter, erbarmet euch der reizenden Gattinn des Liebesgottes. Rettet sie vom Untergange.“

Im Augenblicke strömten Schaaren von Ameisen zusammen, und theilten die Körner auf besonderen Hügeln ab.

V e n u s kehrte Abends zurück, erstaunte über die Arbeit; erkannte aber den Einfluß ihres Sohnes; unwillig warf sie P s y c h e n eine trockene Rinde schwarzen Brodes vor, und entfernte sich.

Amor lag indessen in einem entfernten Zimmer wohlbewacht und krank an seiner Wunde.

Mit der Morgenröthe berief Venus Psyche vor ihren Thron, von welchem sie ihr folgenden Befehl ertheilte:

„Sieh da an dem Flusse jenes Thales steht ein Hain, in welchem goldwolllichte Lämmer weiden; gehe hin, und bringe mir eine Flocke von dieser Wolle.“

Psyche ging. — Nicht aber um den Befehl vollzuziehen, sondern um in dem Flusse ihr Leiden zu enden.

Schon war sie im Begriffe sich hineinzu stürzen, als eines jener sangreichen Rohrgesträuche, aus welchem Pan einstens seine Flöten schnitt, seine Stimme erhob.

„Entheilige, bedauernswürdige Psyche! diese reinen Fluthen durch deinen Selbstmord nicht, hüte dich auch jener furchtbaren Heerde jenseits des Flusses dich zu nahen, die Sonnenhitze flösset ihnen eine unnatürliche Wuth ein, sie tödten und verwunden alles, was sich ihnen naht. Zur Mittagszeit kühlen sie gewöhnlich im Flusse schwimmend ihre Wildheit ab, und damals streifen die

Ufergesträuche manche Flocke ihrer Wolle ab. Setze dich also indessen in den Schatten dieser Platane, die mit mir aus dem nämlichen Flusse trinket—und warte die Mittagsstunde ab, dann wirst du Wolle genug am Gesträuche finden.

Psyche befolgt den wohlmeinenden Rath, und bringt der erbitterten Schwiegermutter statt einer Flocke einen ganzen Bündel Wolle.

Dieser Dienst war eben so wenig geeignet, die Unversöhnliche zu gewinnen; denn sie hatte ihren Untergang in geheim beschlossen, nur wünschte sie, daß diese Absicht ohne Nachtheil ihres guten Rufes, durch—einen Zufall erreicht würde.

„Auch das ist nicht dein Werk, rief sie ihr entgegen, ich kenne den Verräther, der dich unterstützt, doch warte—auch dafür will ich sorgen—, und reichte ihr eine krySTALLENE Vase mit folgenden Worten:

„Sieh’, dort von dem Gipfel dieses steilen Felsengebirges stürzt sich ein dunk-

les Gewässer in das nahe Thal, welches die stygischen Moräste befeuchtet, und in den donnernden Cocythus sich ergießt. Von diesem Wasser — aus der Quelle selbst geschöpft — bringe mir eine Schaale voll.

Psyche ging. Sie klimmt den Berg hinauf, und hoffet dort wenigstens das Ende ihrer Qualen zu erreichen. Als sie den Gipfel beinahe erstiegen hatte, erblickt sie ihre Todesgefahr. Ein steiler, schlüpfriger Felsen schäumte aus seinem Rachen diese Höllenfluth, rauschend stürzte er über Klippen in tausend Kaskaden von Felsenwänden geschützt, in den Abgrund hinab. Auf beiden Seiten lagen zween schreckliche Drachen zur Wache. Es schien als wenn das Gewässer mit-leidsvoll selbst rief: Wo willst du hin? Was unternimmst du? Fleuch! du bist des Todes! —

Psyche erstarrte vor Entsetzen. — Sie hatte keinen Lebenshauch mehr — thränenlos stand sie, wie in den Boden gewurzelt.

Die leidende Unschuld foderte aber die Vorsehung zur Rettung auf. Jupiters Gefährte, der königliche Adler erinnerte sich jenes Dienstes, welchen ihm Amor bei der Entführung des Knaben aus Ilion leistete, und beschloß sein Liebchen zu retten. Er durchschneidet die Lüfte, und läßt sich vor Psyche nieder.

Verwegene! redete er sie an, hoffe ja nicht diese Quelle zu erreichen, sie ist ganz allein den Göttern heilig. Vor ihr zittert Jupiter selbst, und alle Göttheiten schwören ehrfurchtsvoll bei der Majestät dieses stygischen Gewässers. — — Reiche mir deine Schaale.“

Er faßte die Schaale, drang mitten durch die gähnenden Ungeheuer, und empfängt, denn er gibt sich bei der Nymphe der Quelle für den Boten der Liebesgöttinn aus, das Wasser. —

Mit innigem Danke übernahm Psyche die Schaale, und kehrte freudig zu ihrer grausamen Tyranninn zurück.

Wüthender als jemals wurde sie jetzt empfangen.

Dass du eine gefährliche Zauberinn seyest, sehe ich wohl, sagte sie, doch ein Geschäft blieb dir noch übrig, ich will sehen, ob du auch diesem gewachsen bist.

Morgen, liebe Malvina! sollen Sie die Fortsetzung dieses Kampfes der wüthenden Wollust mit der Seele erhalten, denn heute ruft mich Thalia in ihren Tempel. Leben Sie wohl.

10.

Noch die letzte und zugleich schwerste Prüfung unserer Heldinn.

Mit unbeschreiblicher Wuth empfing sie Venus. Nach einem Heere von Beleidigungen gab sie ihr folgenden Auftrag.

Nimm diese Büchse hier, wandre in den Tartarus, und ersuche Proserpina, mir so viel von ihrer Schönheit

zu senden, daß ich mich wenigstens einen Tag damit schmücken kann; sage ihr, ich hätte während der Pflegezeit, die ich bei meinem erkrankten Sohne zubrachte, alles von meinem Vorrathe verbraucht. Eile aber, denn ich wünsche heute Abends geschmückt in der Götterversammlung zu erscheinen.

Muthlosigkeit und Verzweiflung ergriffen nun die Verfolgte, zum Ausharren auf dem Wege der Prüfungen noch nicht genug abgehärtete Psyche.

Jetzt sehe ich es klar, daß man mich in die finsternen Wohnungen des Orkus verstoßen wolle, dachte sie, und eilte auf einen hohen Thurm, um sich von seiner Zinne hinabzustürzen. Als sie eben im Begriffe stand, den Selbstmord auszuüben, erhob der Thurm seine Stimme:

Hüte dich Unglückliche! vor dieser unedlen That, willst du am Ziele deiner Prüfungen verzagen? — Vernichtet deine Muthlosigkeit den Körper, besieget sie den Geist; dann sinkest du freilich zum Tartarus hinab, die Rückkehr

bleibt dir aber ewig verschlossen.—Höre meinen Rath: Unweit Sparta suche in unwegsamen Gebirgen die Höhle des T ä n a r u s , wo der Abgrund des Pl u t o seinen Rachen öffnet; stürze dich mutig hinein, hast du die Schwelle im Rücken, dann führt dich der Weg gerad in den Pallaß des unterirdischen Königes. — Unvorbereitet aber darfst du diese Wanderung nicht antreten. — In jede Hand nimm einen Honigkuchen, und zwischen den Zähnen trage zween Pfennige.

Bist du eine Strecke im Reiche der Todten fortgewandert, so kehre dich an nichts, sondern gehe vorwärts, ohne dich umzusehen. Ein hagerer Eseltreiber wird dich bitten, den herabgefallenen Strick seines Bündels aufzunehmen, lasse ihn vorbei ziehen, und eile an den traurigen Fluß, wo der filzige Ch a r o n die Schatten überführt; lasse ihn mit eigenen Händen aus deinen Zähnen den Fährgröschchen nehmen; zahlen muß man in der Hölle auch, und Pl u t u s selbst, ein Sohn des geizigen Fährmanns, läßt

sich bestechen. — Während der Fahrt wird ein runzlicher Alter seine fahlen Hände bittend aus den Fluthen strecken; sey taub zu seinem Flehen; — am jenseitigen Ufer werden alte Weberinnen dich erfuchen, ihnen zu helfen, lasse sie umsonst gebeten haben. Lauter Fallstricke, welche dir Cythere legt, dafs du einen von den Kuchen verlörest, ohne welchen dir die Rückkehr aus den Finsternissen unmöglich wäre, denn am Eingange des Pallastes liegt der furchtbare Cerberus, der nur Schatten unbeschädigt einwandern läfst; diesem wirf einen deiner Kuchen vor, und gehe getrost vorüber, dann wirst du sicher zu Proserpinen kommen. Setze dich aber nicht auf den Polster, den sie dir zum Ausruhen anbieten wird, sondern auf die blofse Erde; geniefs nichts von ihrem herrlichen Mahle; begnüge dich mit einem Bissen Brod. Vollziehe deinen Auftrag. Und hast du die Büchse erhalten, so eile zurück. Dein zweiter Kuchen und Groschen sichere dir die

Rückkehr. — Kehre dich auch diesmal an keinen der Flehenden, so wirst du unverfehrt das Tageslicht erblicken. Vor allen aber hüte dich die Büchse zu öffnen; denn die befriedigte Neugierde, den Schatz göttlicher Schönheit besehen zu haben, könnte dir theuer zu stehen kommen.“

So sprach der wohlwollende Geist des Thurmes. P s y c h e s Muth erwacht, sie faßt den Entschluß, dem Rathe des Thurmes getreu zu folgen. Sie findet den T e n a r u s, die bezeichnete Höhle, versieht sich mit dem Nothwendigen, und stürzt sich kühn in den Rachen der Hölle. Sie geht beim hageren E f e l t r e i b e r vorüber, läßt dem Geizhals C h a r o n sein Fährgeld selbst nehmen, bleibt für das Bitten des E r t r i n k e n d e n taub, und läßt die W e b e r i n n e n ihre Arbeit ohne Theilnahme fortsetzen. Cerberus wird besänftiget, nun steht sie vor P r o s e r p i n a, schlägt den Polster und die Mahlzeit aus, die bloße Erde und ein Stückchen Brod wurde in

voller Demuth vorgezogen. *Proserpina* reicht ihr die Büchse wohlverwahrt. *Psyche* kehrt zurück, befriedigt den Höllenhund und den filzigen Fährmann zum zweitenmale, und gelangt mit Entzücken an das Tageslicht.

Auf den Knien begrüßte sie die ersten Strahlen der Sonne. — Plötzlich ergriff sie der Dämon der Neugierde.

Wie? dachte sie, ich sollte im Besitze göttlicher Schönheit seyn, und sollte nichts benützen, um meinen Geliebten zu gefallen?

Verzeihlich, ja liebenswürdig war dieser Fehler — und doch wurde er hart gesraft; denn kaum öffnete sie die Büchse, so stieg ein Qualm einschläfernder Dünste empor, der die Neugierde umnebelte, alle ihre Sinne abstumpfte, und in eine tödtliche Lethargie warf.

Amor, dessen Brandmahle schon geheilet waren, erfuhr von einer dankbaren *Nymfe* seiner Mutter alle Schicksale seiner Geliebten; von Sehnsucht ge-

trieben, entfloh er dem Kerker durch eine Spalte des Fensters, suchte sie auf, und fand sie in den Armen des Todes.

Welch ein Anblick! — Das Mitleiden weckte seine vorige Liebe; — sorgfältig sammelte er alle Dünste, riss sie von Psychen los, und sperrte sie wieder in ihren Behälter ein. Nun berührte er sie mit seinem Pfeile — das Gefühl weckt die Denkkraft — sie erwacht! Götter! welche Ueberraschung, soll sie ihren Augen trauen? — Ja! ja! Er selbst ist es, rief sie aus.

Entzückt, und doch zweifelnd, ob er verfühnt sey, wufste sie nicht, ob sie sich freuen, ob sie danken, oder um Verzeihung flehen solle. Gerührt sah Amor die bezaubernde Verlegenheit seiner Psyche:

Endlich sank er ans Herz der Auserkohnen

Da, da schwanden Eumeniden Bilder

Aus der Trennungen Grau'n in des
Vergessens
Ewige Nebel, *).

Schon wieder, sagte er sanft verweifelnd, hat dich deine weibische Neugierde ins Unglück gestürzt. — Sey getröstet. Die Zeit deiner Prüfungen ist vorüber. — Jetzt eile nur zu meiner Mutter hin, und entledige dich deines Auftrages. Das Übrige überlasse meiner Sorgfalt. —

So sprach er, und schwang sich zum Äther empor.

Wie ist mir? fragte sich Psyche, bin ich es — die ehemahls unglückliche, verbannte Psyche? — — Nein, ich bin es nicht mehr. Die Zeit deiner Prüfungen ist vorüber, sagte er ja — Wo bleibt die marternde Erinnerung meiner Qualen! Sie ist verbannt, in die Nacht des Orkus verbannt. — — Heil mir! er ist verlohnt. — —

Mit ähnlichen Betrachtungen beschäftigt, kam sie im Pallaste der Göttinn

*) Matthiſſon.

an. Alles erstaunte über ihre Rückkehr, und fühlte Ehrfurcht beim Anblicke dieser Sterblichen, über welche der Tartarus selbst nichts vermochte. Venus verbiss diesesmahl ihren Zorn, und ging in ihr geheimstes Gemach, um neue Ränke zu schmieden.

Ehe als ich heute von Ihnen, theure Malvina! scheide, wandelt mich die Lust an, der süßen Vergessenheit ein Loblied zu singen, denn sie gab unserer Psyche jenen Frohsinn wieder, welchen ihr die Erinnerung an die Leiden der Vergangenheit geraubt hätten, sie werden es selbst fühlen, wie viel sie dieser Göttinn schuldig sind, welche das Andenken falscher, undankbarer, niederträchtiger Menschen, die Erinnerung so mancher Verfolgungen und Neckereien ausgerottet hat. Hier ist es:

Wer ist die Schlummernde dort an des Cyfikus 1) silbernem Borne,

1) Cyfikus, eine Quelle und Bach in Misien an der Stadt gleichen Namens. Die Alten

Mohnbekränzt ums Haupt, Fittige zie-
ren den Arm, 2)

Engelruhe ergießt sich über das lächelnde
Antlitz,

Und der Zephyre Hauch fächelt ihr Küh-
lungen zu.

So sprach Wentheim, und naht mit schüch-
tern forschenden Blicken

Jener Zaubergestalt! — Ja! nun erkenn'
ich dich schon

Sey mir o Göttinn! gegrüßt, du Trost arm-
seliger Dulder

Süße Vergessenheit! sagt er, sey mir ge-
grüßt!

Rastlos kämpfst du mit dem Heere der
bittern Erinn'ung,

Bis nicht des Cysikus Nafs, kühlende
Labung dir reicht.

Schnell verscheucht dann die Sorgenschaar
dein Bruder der Schlummer,

glaubten, erzählt Plinius, daß die Verlieb-
ten nach einem Trunke aus demselben ih-
rer Qualen vergassen.

2) Weil sie der Erinnerung böser Zeiten ent-
floh.

Der den blühenden Mohn, sanft um die
Schläfe dir wand.

Göttinn! du trocknest das Aug des Bedräng-
ten; du reichst die Hände,

Wenn er von Freunden verkannt, vor
der Verleumdung sich beugt.

Heilst nicht du allein die Wunden miss-
handelter Herzen?

Öffnest nicht Freuden das Thor, wel-
ches die Untreu' verbannt?

Du zertrittst der Natter den Kopf, die mit
quälenden Bildern

Fehler der Jugend uns mahlt; Ach sie
zernaget das Herz,

Zischend umzingelt sie des Geistes keimen-
de Kräfte,

Hemmt mit Wollust den Lauf hin zum
Altare des Ruhms.

Deine Allmacht erschuff vom murmel-
den Lethe umflossen

Hier ein Eden für uns, öffne mir Göttinn
das Thor!

Dort quält keinen mehr der gekränkten
Liebe Erinn'ung,

Nicht Kabale und Neid, schnöden Ver-
leumdung Geschwätz;

Niemand raubt den Schlaf den beglückten
Bewohnern der Insel, *)

Dort entpuppt sich der Mensch, schwingt
sich zur Gottheit empor,
Hilfst du mir auch der Vergangenheit na-
genden Kummer verschmerzen
Göttinn! dann opfere ich dir, jubelnd
den schönsten Gesang.

Leben Sie wohl.

11.

Der Beschluß dieser Fabel gefiel mir
im Apulejus so sehr, daß ich mich
entschloß, Ihnen, theure Malvina!
denselben beinahe wörtlich übersetzt,
mitzutheilen. Sie können daraus auf die
Darstellungsart des Dichters, und auf die
Ideen der Heiden schließen, die sie sich
von ihren Gottheiten machten.

*) Die Inseln der Seligen, das so oft geprie-
sene Thule.

Von neu aufgelebter Liebe, und von der Furcht neuer Ränke seiner sinnreichen Mutter angetrieben, erhob sich Amor zur azurnen Götterburg. Dort stellte er dem grossen Jupiter die Lage seiner Geliebten, und die gerechten Ansprüche, die sie auf seinen Stand und Hand hatte, vor. Jupiter drückte die zarten Wangen an seinen Mund, küßte ihn, und sprach:

Obschon du die von den Göttern zugestandene Ehrfurcht mir nie erwiesen, sondern diese heilige Brust, welche den Gestirnen und Elementen gebeut, sehr oft verwundet, durch irdische Begierden entheiliget, gegen die Gesetze und festgesetzte Ordnung meine Achtung durch schändliche Ehebrüche verletzt, und mein göttliches Wesen in Schlangen, Flammen, Vögel, Bestien und andere vernünftige Thiere verwandelnd herabgesetzt hattest, so werde ich doch meiner angeborenen Huld eingedenk, da du unter meinen Augen aufwuchst, deinen Bitten Gehör geben, wenn du — — diese

Bedingung, die ich hier übergehe, ist ganz eines Jupiters Ammon würdig, denn die heidnische Vorzeit mit Widderhörnern zu bilden gewohnt war.

So sprach er, und befahl dem Merkur alle Götter (sub poena legali) unter angedrohter Geldbusse zur Versammlung zu berufen.

Die Furcht vor einem so ansehnlichen Geldverluste füllte den Saal des Donners bald mit Beisitzern an. Jupiter aber sprach von seinem Throne folgendes:

Ihr wisset wohl, erhabene Götter! (Dei conscripti Musarum albo) daß dieser Knabe unter meinen Augen erzogen wurde; es ist euch auch bekannt, daß ich seiner jugendlichen Ausgelassenheit Zügel anzulegen befohlen hatte. Sein Name ist mit dem Rufe unzähliger Anekdoten, Abentheuer und Bübereien befleckt. Meines Erachtens sollte man ihn der Gelegenheit berauben, sich ferneren Thorheiten zu überlassen, ihm die Fesseln des Ehestandes anlegen. — Er wählte selbst ein Mädchen, es ist Mutter

geworden — nun so mag er seine P s y-
che besitzen, und ihrer Liebe sich freuen.

Darauf kehrte er sich zur Göttinn
der Schönheit:

Du, meine Tochter! befänftige dich,
sey einer Mißsheurath wegen unbesorgt,
laß es mich nur vermitteln, ich will
schon sorgen, daß diese Vermählung dei-
nem Stande und Range angemessen sey.

Nun befahl er dem Götterboten, das
Mädchen schnell in die Versammlung zu
bringen. Sie erschien. Götter und Göt-
tinnen erstaunten über ihre Schönheit.
Jupiter reichte ihr den Becher mit Am-
brosia; mit diesem — Unsterblich-
keit — und vermählte sie mit dem
Gotte der Liebe.

Bald darauf wurde die Tafel gedeckt.
Ein prächtiges Hochzeitmahl! — —

Oben an saß A m o r als neuer Eh-
mann, und P s y c h e an seiner Seite. So
saß Jupiter mit seiner Xantippe,
dann alle Götter der Reihe nach. Den
Becher voll Nektar reichte der K n a b e
a u s I l i o n dem Göttervater, den übr-

gen schenkte B a c h u s ein. — V u l k a n
 vertrat die Obersthofmeisterstelle. Die
 Horen bestreuten den Boden mit Blumen
 und Rosen, die G r a z i e n erfüllten die
 Luft mit balsamischen Düften, und der
 M u s e n harmonischen Töne umschwirr-
 ten das Gehör. A p o l l sang zur Leyer
 den Hochzeitsgesang, V e n u s tanzte in
 den reizendsten Wendungen nach Ter-
 psichorens Weisen. Das O r c h e s t e r
 war nämlich so eingerichtet, daß der
 Chor der MUSEN das Tutti, ein S a t y r
 auf der Flöte das erste Solo, das zwei-
 te aber P a n auf der Querpfeife aus-
 führte.

Mit dieser Feyerlichkeit ward die
 V e r m ä h l u n g unserer Helden vollzo-
 gen.

Bald darauf wurde P s y c h e die Mut-
 ter eines reizenden, anbetungswürdigen
 Kindes, welches die Götter das d a u-
 ernde V e r g n ü g e n nannten.

Wie gefällt Ihnen, theure M a l v i-
 n a! dieses Bild, den kleinen A n a c h r o-
 n i s m u s abgerechnet, dessen sich der

Dichter schuldig machte, ist es immer ein reizendes Denkmahl des grossen Privilegiums der Dichter in den Mantel der Allegorie gehüllt, Wahrheiten zu sagen, die man sonst ungestraft nicht predigen dürfte. Mit welcher Feinheit und schneidender Wahrheit zugleich geisselt er nicht dort den Unsinn der groben Vorstellungen, die sich die Römer und Griechen von ihrem Göttervater machten, da er ihm selbst die Beichte seiner Vergehungen in den Mund legt.

Um so mehr reizend ist die Entwicklung der Fabel. Psyche durch Prüfungen bewährt, von den Schlacken ihrer Schwachheiten gereinigt, steht am Ziele. Jupiter nimmt sich ihrer an, fühlt ihren Werth, schenkt ihr Unsterblichkeit, und vermählt sie mit einem Gotte, der sie liebt, der von ihr getrennt die Freuden der Unsterblichkeit nicht geniessen kann; denn die Vernunft hat Amors wilde Sinnlichkeit gezügelt, die

Wollust ist in heilige, alles vergötternde Liebe übergegangen, und nun erwies es sich, daß die Seele der Gottheit würdig sey, ihr Adel vergötterte sie; nur Seelenadel ist Gottheit—und Gottheit wahrer Adel.

Und so sehen wir, theure Malvina! die menschliche Seele in jene seligen Gefilde der Unsterblichen aufgenommen, die uns Matthiſſon so reizend, so wahr gefungen hat.

Das Gedicht, welches ich Ihnen hier anführe, ist nach Wielands Zeugniß *) ein lichter, lieblicher Morgen-
traum, aus den anmuthigsten Bildern, wie aus elyſiſchen Blumendüften gewebt; eine magische Vision, so geistig sinnlich, so transparent, so unwesentlich, so süß-täuschend, wie Elisium selbst.

Hain! der von der Götter Frieden
Wie vom Thau die Rose träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift,

*) Deutscher Merkur. Jänner 1789. S. 96.

Den ein rosenfarbner Äther
 Ewig unbewölkt umfleust,
 Der den Klage-ton verschmäht
 Zärtlichkeit verstummen heist.

Freudig schaudernd in der Fülle,
 Hoher Götterfeligkeit,
 Grüst entflohn der Erdenhülle,
 Psyche deine Dunkelheit;
 Wonne, wo kein Nebelschleyer
 Ihres Urstoffs Reine trübt,
 Wo sie geistiger und freier
 Den entbundnen Fittig übt.

Zur Unsterblichkeit erhoben
 In verherrlichter Gestalt,
 Wie ans Ätherlicht gewoben
 Unter Geisterchören wallt;
 Dir sich naht mit süßem Beben,
 Heil'ges Thal, wo rein wie Gold
 Überhüllt von Laubgeweben,
 Die verschwiegne Lethe rollt.

Schöpfet, trinkt; und nicht vergebens
 Schnell in seiner Fluthen Grab
 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens,
 Wie ein Traumgesicht hinab.

Glänzender auf kühnern Flügeln,
 Schwebt sie aus des Thales Nacht,
 Zu den blumenvollen Hügeln,
 Wo ein ew'ger Frühling lacht.

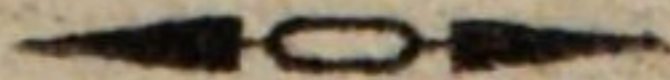
Welch ein feierliches Schweigen!
 Leise nur wie Zefyrs Hauch,
 Säuselts in den Lorbeerzweigen,
 Bebt's im Amaranthenstrauch!
 So in heil'ger Stille ruhten
 Luft und Wogen; also schwieg
 Die Natur, als aus den Fluthen
 Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
 Erde! dieses Zauberlicht
 Flammte selbst im Lenze nimmer
 Von Aurorens Angesicht!
 Sieh! des glatten Efeus Ranken
 Tauchen sich in Purpurglanz,
 Blumen die den Quell umranken,
 Funkeln wie ein Sternenkranz.

So begann's im Hain zu tagen,
 Als die keusche Cynthia
 Hoch vom stolzen Drachenwagen
 Den geliebten Schäfer sah;

Als die Fluren sich verschönten,
Und mit holden Zauberton,
Göttermelodien tönten,
Seliger Endimion.

In diesen Zaubergefilden möge unser
liebenswürdiger weiblicher Herku-
les sich seiner Siege freuen, bis auch
unsere Seelen, durch die Prüfungen
der weisen Vorsehung geläutert, für jene,
allen guten und edlen Menschen bestimm-
te Apotheose, reifen; nach welcher sie
in seliger Vereinigung den schönsten Preis
ihrer ausdauernden Freundschaft ewig
geniessen werden. — Ihr Freund — theu-
re Malvina! sehnt sich nach dieser Stun-
de — indessen — leben Sie wohl.



Als die Thoren sich verhielten,
Und mit hohen Tathen,
Gottesheligen lobten,
Sich zu Ehren brachten.
In diesen Tathenbildern möge unter
Nichtswürdigen, welche die Herr-
lichkeit nicht kennen, auch
andere Wesen, auch die Irrenden
der irdischen Verführung geläutert, für jene,
welche gut und edel dachten, stimmen.
Die Apollone, reiten; nach welcher sie
in der Vereinnung den schönsten Preis
der Ausdauernden Tugendhaftigkeit
gelesen werden. Ihr Freund-
schaft, welche sich nach dieser
Bildung — in Sie wohl.





Unger, Johann Karl,

Mythologische Briefe über Amor's Schicksale Eine allegor. Erzählung

Wien 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7107

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262690-6